



Kurt Gschwind (Hrsg.), Uri Ziegele, Nicolette Seiterle

## Soziale Arbeit in der Schule - Definition und Standortbestimmung

1. Auflage 2014

154 Seiten, Broschur 164 x 234 mm

ISBN 978-3-906036-14-4

Die Publikation erschien im interact Verlag, dem Fachverlag der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit und ist als Open Access erhältlich.

Das Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz:



- Name muss genannt werden
- keine kommerzielle Nutzung erlaubt
- keine Derivate (Änderungen) erlaubt

**interact**

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

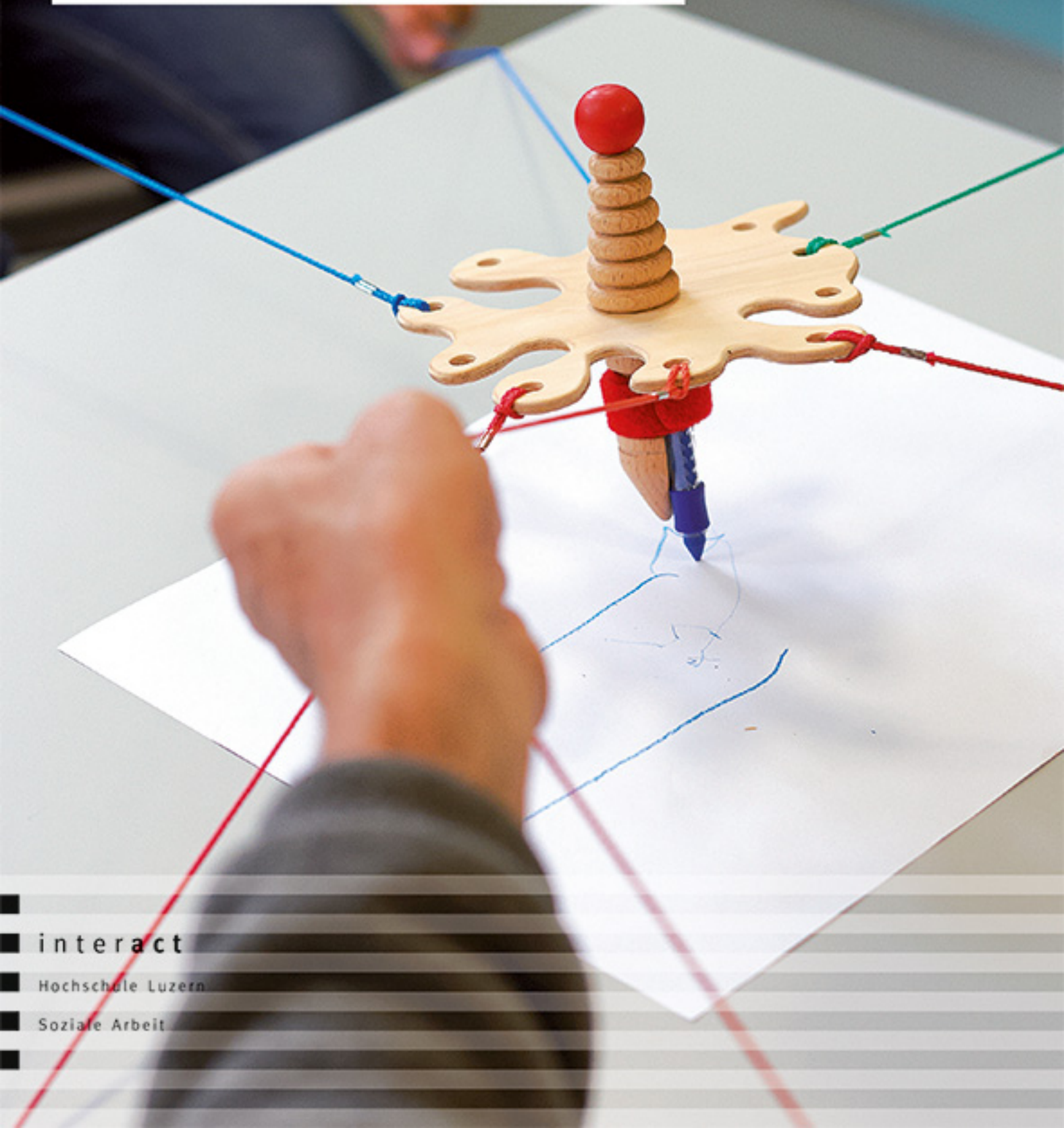
interact Verlag  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
Werftestrasse 1  
Postfach 2945  
6002 Luzern  
[www.hslu.ch/interact](http://www.hslu.ch/interact)

**Webshop: [www.interact-verlag.ch](http://www.interact-verlag.ch)**

Kurt Gschwind (Hrsg.), Uri Ziegele und Nicolette Seiterle

# SOZIALE ARBEIT IN DER SCHULE

## DEFINITION UND STANDORTBESTIMMUNG



interact

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

Soziale Arbeit in der Schule  
Definition und Standortbestimmung

Kurt Gschwind (Hrsg.)  
Uri Ziegele, Nicolette Seiterle



# Soziale Arbeit in der Schule Definition und Standortbestimmung

Kurt Gschwind (Hrsg.)  
Uri Ziegele  
Nicolette Seiterle

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-906036-14-4

© 2014 interact Luzern

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

[www.hslu.ch/interact](http://www.hslu.ch/interact)

Korrekturen: Meyer, korrektorium, Römerswil

Gestaltung: Myriam Wipf, Cyan GmbH, Luzern

Foto: Titelbild Franca Pedrazzetti, Luzern, Ady Baur, Kriens und Christian Schwier – Fotolia, Deutschland

Druck: edubook AG, Merenschwand

Papier: Modojet Plus FSC



## Vorwort

Wohl kaum ein anderes Arbeitsfeld im sozialen Bereich erlebte in den letzten 25 Jahren einen so rasanten Aufschwung wie die Soziale Arbeit in der Schule. Heute ist sie in allen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz eingeführt und es arbeiten beinahe 900 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in diesem pionierhaften, vielseitigen und spannenden Tätigkeitsfeld. Sie beraten Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitungen, Eltern und Schulpflegebehörden. Sie befassen sich mit Gewalt- und Suchtprävention, Konfliktmanagement, Gesundheitsförderung, Sexualpädagogik, Krisenintervention und Früherkennung. Sie betreuen meist mehrere Schulhäuser, arbeiten mit Schulklassen und Gruppen, sind auf dem Pausenplatz, im Lehrerzimmer und an Elternabenden anzutreffen, kooperieren mit schulexternen Fachpersonen und Behörden und sind sozialräumlich vernetzt. Trotz dieser vielfältigen Aufgaben und der weiten Verbreitung der Schulsozialarbeit gab es bisher keine wissenschaftlich fundierte Definition ihrer Funktionen und der dafür notwendigen Kompetenzen. Darüber, was Schulsozialarbeitende leisten sollen und können, gehen die Meinungen auseinander. Die Frage beginnt schon mit der Bezeichnung: Heisst Soziale Arbeit in der Schule Schulsozialarbeit? Ist sie demnach ein Schulischer Dienst wie die Schulpsychologie oder die Schulische Heilpädagogik, die Teil der Schule sind? Oder geht es um ein Teilgebiet der Jugendhilfe, die fachlich zur Sozialarbeit gehört – und also Sozialarbeit in der Schule heissen muss? Auch die Tätigkeitsbereiche sind nicht klar umrissen, wie eine Recherche in der deutschsprachigen Fachliteratur zeigt: Einzelne Autorinnen und Autoren sehen Schulsozialarbeit vor allem als Beratung von Schülerinnen und Schülern bei persönlichen, schulischen oder sozialen Problemen. Andere proklamieren als relevante Aufgaben auch die Durchführung von speziellen Schullektionen oder sogar Aktivitäten der auserschulischen Freizeitgestaltung. Wieder andere sehen Früherkennung und Präven-



tion als Kernelemente der Sozialen Arbeit in der Schule. Uneinheitlich sind auch die in deutschsprachigen Publikationen geäusserten Ansichten zur organisatorischen Zuordnung sowie zu wirksamen Kooperationen und Trägerschaften.

Was also ist die Soziale Arbeit in der Schule? Was tut sie und welche Kompetenzen brauchen die entsprechenden Fachpersonen?

Mit diesen drei grundlegenden Fragen hat sich die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in einem Forschungsprojekt<sup>1</sup> auseinandergesetzt.

In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Luzern, der Berner Fachhochschule Fachbereich Soziale Arbeit und dem SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV als Praxispartner und Praxispartnerinnen entwickelte das Forschungsteam eine Definition der Sozialen Arbeit in der Schule, eine Methodenmatrix, das dazugehörige Kompetenzprofil sowie Empfehlungen zu strukturellen Rahmenbedingungen. Dazu durchforschte es die einschlägige Literatur und befragte systemrelevante Stakeholder, sprich Schulsozialarbeitende, Schulleiterinnen und Schulleiter sowie Kompetenzverantwortliche der Sozialen Arbeit in der Schule. Sehr wichtig für das Projekt war die Zusammenarbeit mit weiteren Schlüsselpersonen aus der Praxis. Sechzig Schulsozialarbeitende, kantonale Beauftragte und Schulvertretungen nahmen an zwei Rating-Konferenzen teil, wo sie die vorbereitete Definition, die Methodenmatrix und das Kompetenzprofil diskutierten, bewerteten und ergänzten. Mit diesem Buch liegen nun die Resultate sowie – im zweiten Teil der Publikation – eine Bestandesaufnahme der Schulsozialarbeit in der deutschen Schweiz vor.

Aus Sicht der Hochschule Luzern hat die Soziale Arbeit in der Schule drei Funktionen, nämlich Früherkennung, Prävention und Intervention. Diese Begriffe sind hergeleitet von der präventionstheoretischen Trias Prävention – Früherkennung – Behandlung. Das entsprechende Funktionsdiagramm und die dazugehörige Methodenmatrix finden sich im ersten Teil des Buches. Die drei Begriffe scheinen uns hilfreich für die weitere Diskussion rund um definitorische und strukturelle Fragen, die angesichts der flächendeckenden Einführung der Sozialen Arbeit in der Schule notwendig und wertvoll ist. Dieses Buch will dazu einen Beitrag leisten.

*Kurt Gschwind*

**1** Kompetenzprofil und strukturelle Rahmenbedingungen für die Soziale Arbeit in der Schule (Leitung: Kurt Gschwind). Definitorische Verortung, Entwicklung eines Kompetenzprofils sowie Empfehlungen zu strukturellen Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit in der Schule mit Hilfe von Literaturrecherchen und Befragungen systemrelevanter Stakeholder. In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Luzern, der Berner Fachhochschule Fachbereich Soziale Arbeit und dem SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV als Praxispartner und Praxispartnerinnen.

**Vorwort****Teil 1****Soziale Arbeit in der Schule***Uri Ziegele*

14	<b>1</b>	<b>Historische und begriffliche Aspekte</b>
16	<b>2</b>	<b>Gegenstand der Sozialen Arbeit</b>
20	<b>3</b>	<b>Funktionssysteme Soziale Hilfe und Erziehung</b>
22	<b>4</b>	<b>Definition Soziale Arbeit in der Schule</b>
30	<b>5</b>	<b>Zielgruppen und Ziele der Sozialen Arbeit in der Schule</b>
30	<b>5.1</b>	Unterstützung der (bio-)psychosozialen Entwicklung und Integrität
35	<b>5.2</b>	Unterstützung der gesellschaftlichen Inklusion der Anspruchsgruppen
36	<b>5.3</b>	Mitwirkung an einer nachhaltigen Schulentwicklung
38	<b>6</b>	<b>Funktionen der Sozialen Arbeit in der Schule</b>
39	<b>6.1</b>	Prävention von (bio-)psychosozialen Problemen
40	<b>6.2</b>	Früherkennung von (bio-)psychosozialen Problemen
43	<b>6.3</b>	Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen
45	<b>6.4</b>	Drei Berufsfelder und drei Funktionen
48	<b>7</b>	<b>Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule</b>
49	<b>7.1</b>	Die drei klassischen Methoden der Sozialen Arbeit
51	<b>7.2</b>	Kritik
52	<b>7.3</b>	Methodisches Handeln
53	<b>7.4</b>	Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule
60	<b>8</b>	<b>Grundprinzipien der Sozialen Arbeit in der Schule</b>
60	<b>8.1</b>	Lebensweltorientierung
61	<b>8.2</b>	Niederschwelligkeit
61	<b>8.3</b>	Systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten
62	<b>8.4</b>	Diversität
63	<b>8.5</b>	Partizipation

<b>Rahmenbedingungen für die Soziale Arbeit in der Schule</b>	<b>9</b>	64
Kopplungsmodelle zwischen Sozialer Arbeit und Schule	<b>9.1</b>	64
Trägerschaft	<b>9.2</b>	65
<b>Kompetenzprofil Soziale Arbeit in der Schule</b>	<b>10</b>	66
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>11</b>	72
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>12</b>	78

## **Teil 2**

### Schulsozialarbeit in der Deutschschweiz Eine Standortbestimmung

*Nicolette Seiterle*

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>	82
<b>Übersicht über alle Deutschschweizer Kantone</b>	<b>2</b>	86
<b>Die Kantone einzeln vorgestellt</b>	<b>3</b>	98
Aargau	<b>3.1</b>	98
Appenzell Ausserrhoden	<b>3.2</b>	100
Appenzell Innerrhoden	<b>3.3</b>	103
Basel-Landschaft	<b>3.4</b>	104
Basel-Stadt	<b>3.5</b>	108
Bern	<b>3.6</b>	111
Freiburg	<b>3.7</b>	113
Glarus	<b>3.8</b>	117
Graubünden	<b>3.9</b>	119
Luzern	<b>3.10</b>	120
Nidwalden	<b>3.11</b>	122

Seite

124	<b>3.12</b>	Obwalden
125	<b>3.13</b>	Schaffhausen
126	<b>3.14</b>	Schwyz
129	<b>3.15</b>	Solothurn
133	<b>3.16</b>	St. Gallen
135	<b>3.17</b>	Thurgau
137	<b>3.18</b>	Uri
138	<b>3.19</b>	Wallis
140	<b>3.20</b>	Zug
141	<b>3.21</b>	Zürich

146	<b>4</b>	<b>Schlussfolgerung und Ausblick</b>
-----	----------	--------------------------------------

148	<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>
-----	----------	-----------------------------

154	<b>6</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b>
-----	----------	------------------------------





*Uri Ziegele*

**Teil 1**

Soziale Arbeit in der Schule



## 1 Historische und begriffliche Aspekte

Soziale Arbeit in der Schule erscheint in der deutschsprachigen Schweiz erstmals in den frühen 1970er-Jahren, setzt sich in den 1980er-Jahren mit vereinzelt Projekten fort und erfreut sich ab den 1990er-Jahren – zunächst in grösseren Städten, später aber auch in Agglomerationen und in ländlichen Gemeinden – einer nachhaltigen Verbreitung (vgl. Baier 2008). Seit den 2000er-Jahren bestehen in einigen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz Bestrebungen, Soziale Arbeit in der Schule flächendeckend in allen Gemeinden einzuführen und Stellen für kantonale Beauftragte zu konzipieren bzw. zu implementieren. Heute hat sich die Soziale Arbeit in der Schule auch verbandspolitisch zur Förderung und Entwicklung ihres Handlungsfelds zusammengeschlossen (vgl. SSAV 2013). Aktuelle Zahlen ergeben, dass nahezu 900 Professionelle der Sozialen Arbeit in den deutschsprachigen Kantonen in Primar-, Sekundar- und Berufsschulen arbeiten (vgl. Teil 2 in dieser Publikation).

Zur Einführung der Sozialen Arbeit in der Schule zeigen sich in der deutschsprachigen Schweiz unterschiedliche Beweggründe und Motivationen. Stehen primär die vielfältigen psychosozialen Problemlagen der Schüler und Schülerinnen und ihrer ausserschulischen Bezugspersonen sowie die damit verbundenen Störungen in der Schule und die Wünsche der Lehrpersonen nach Entlastung bei problematischen Verhaltensauffälligkeiten im Vordergrund, lassen sich auch wirkungsorientierte, präventionsrelevante und schulentwicklungsspezifische Veranlassungen erkennen (vgl. Hafén 2005, Baier 2008).

Im Gegensatz zu anderen deutschsprachigen Ländern hat sich in der Schweiz für die Soziale Arbeit in der Schule der Begriff Schulsozialarbeit – abgeleitet vom Amerikanischen School Social Work – von Beginn an etabliert. So werden in der Praxis Nennungen wie Sozialarbeit in der Schule, schulbegleitende Sozialarbeit, Soziale Arbeit in der Schule bzw. an Schulen, schulbezogene Jugendsozial-



arbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, sozialpädagogisches Handeln in der Schule, schulalltagsorientierte Sozialpädagogik, schulbezogene Jugendhilfe, Schuljugendarbeit nicht oder nur marginal verwendet (vgl. Speck 2007, Spies & Pötter 2011). In Anlehnung an den deutschen Diskurs lassen sich auch für die Schweiz bezüglich Begriffsfestlegung wichtige Argumentationen finden. Gewährleistet Schulsozialarbeit historisch gewachsen und allgemein akzeptiert einerseits eine Anschlussfähigkeit an die internationale Debatte zu School Social Work, eine Implikation ihrer (sozialarbeiterischen) Hauptaufgaben und eine klare Abgrenzung zu ausserschulischen Angeboten für Kinder und Jugendliche, ermöglicht sie andererseits eine gemeinsame strategische und operative Verantwortung von Schule und Sozialer Arbeit sowie eine sprachliche Übereinstimmung vom Handlungsfeld Schulsozialarbeit und ihren Fachpersonen Schulsozialarbeiter bzw. Schulsozialarbeiterinnen (vgl. Speck 2007). Gleichzeitig vernachlässigt der Begriff Schulsozialarbeit jedoch die relevante Unterscheidung von Sozialarbeit und Sozialer Arbeit und somit zumindest begrifflich den Einbezug der auch präventiv intervenierenden Sozialpädagogik und Soziokulturellen Animation und deren gesellschaftlichen, für die Schule durchaus relevanten Aufgaben.

## 2 Gegenstand der Sozialen Arbeit

Die funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaft und die anhaltende Pluralisierung der Lebenswelten erhöhen soziale Komplexitäten, die sich in unterschiedlichen hochspezialisierten Funktionssystemen und in zunehmend divergierenden individuellen als auch sozialen Lebenskonzeptionen zeigen und der Sozialen Arbeit eine Bezugnahme auf brauchbare Kriterien normativer Lebensgestaltung bzw. -bewältigung ihrer Anspruchsgruppen erschwert (vgl. Kleve 2010).

Unter diesen gesellschaftlichen Prämissen versucht Soziale Arbeit – basierend auf den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit mithilfe verhaltens- und sozialsystembezogener Theorien und vermittelnd zwischen Individuum und Gesellschaft – sowohl den sozialen Wandel als auch die Lösung potenzieller und manifester Probleme in zwischenmenschlichen Beziehungen und die Befähigung und Befreiung von Menschen zur Steigerung des eigenen Wohlbefindens zu fördern (vgl. International Federation of Social Workers 2000, eigene Übersetzung<sup>2</sup>). Im Spannungsfeld ihrer Mandatierung von Hilfe und Kontrolle<sup>3</sup> und unter grösstmöglicher Berücksichtigung der Bedürfnisse ihrer Anspruchsgruppen beabsichtigt sie über ihr spezifisches Beobachtungs- bzw.

- 2 «The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work» (vgl. IFSW 2000).
- 3 Soziale Arbeit als Profession fügt zum Doppelmandat Hilfe und Kontrolle ein weiteres Mandat hinzu, das sowohl die wissenschaftliche Fundierung ihrer sozialen Probleme lindernden oder auch vorbeugend wirkenden Methoden als auch einen die Menschenrechte und Gerechtigkeit fokussierenden Ethikkodex thematisiert (vgl. Staub-Bernasconi 2007).

Beschreibungswissen, Erklärungs- bzw. Begründungswissen, Wertewissen und Handlungs- bzw. Interventionswissen (vgl. von Spiegel 2011) die Verhinderung und Bewältigung von sozialen Problemen (vgl. Engelke, Spatscheck & Bormann 2009) und die Förderung von sozialen Potenzialen zur Ermöglichung gelingenden (Zusammen-)Lebens (vgl. Husi & Villiger 2012). In Anlehnung an präventionspezifische Handlungstheorien lässt sich für die gesellschaftlichen Aufgaben Verhinderung und Bewältigung bzw. Prävention und Behandlung sozialer Probleme durch die Soziale Arbeit (vgl. Engelke, Spatscheck & Bormann 2009, Hafen 2007) zusätzlich die Funktion Früherkennung von sozialen Problemen verorten, die im Übergangsbereich zwischen der präventiven und behandelnden Funktion als diagnostische Massnahme eine Strukturierung von Beobachtungen in einem sozialen System zum Ziel hat (vgl. Hafen 2005, Hafen 2007).

Auch wenn im wissenschaftlichen Diskurs zur Sozialen Arbeit vermehrt nur noch von einer Profession bzw. Disziplin die Rede ist, zeigen sich in der Praxis die drei nicht immer trennscharf unterscheidbaren Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation<sup>4</sup> mit divergierenden gesellschaftlichen Aufgaben für Problemlösungsprozesse bzw. für ein gelingendes individuelles und gesellschaftliches Leben. Fokussiert die Sozialarbeit vor allem die problembewältigende (nachrangige) Inklusionshilfe für äussere Lebenslagen ihrer Klienten und Klientinnen und bezweckt die Sozialpädagogik in unterschiedlichen Kontexten hauptsächlich die problemverhindernde und -bewältigende (nachrangige) Sozialisationshilfe für innere Lebenslagen ihrer Anspruchsgruppen, so kennzeichnet die Soziokulturelle Animation die problemverhindernde und potenzialfördernde (nachrangige) Kohäsionshilfe für ein wirksames Zusammenleben von Individuen und Gruppierungen (vgl. Husi & Villiger 2012, Voisard 2005). Dabei meint Inklusion «wie Individuen für Sozialsysteme relevant und in sie einbezogen (...)» (vgl. Scherr 2012) und Sozialisation den Lernprozess, in dem Individuen in sozialen Systemen handlungsfähig werden (vgl. Sutter 2012, Hobmair 2013). Kohäsion bezieht sich hingegen auf den bindenden Zusammenhalt zwischen Einzelpersonen bzw. Gruppen in ihren Lebenswelten (vgl. Husi & Villiger 2012).

Innerhalb der drei Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation zeichnen sich wiederum verschiedene Handlungsfelder ab, die – oftmals in funktionsfremden Systemen – eingebunden in strukturelle Rahmenbedingungen für unterschiedliche Adressaten und Adressatinnen spezifische Aufgaben

4 Im Diskurs zur Sozialen Arbeit bestehen unterschiedliche definitorische Tendenzen, die auf eine Integration bzw. Unterscheidbarkeit der Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation hinzielen. In der differenzierenden Konzeption zeichnen sich gleichzeitig Überschneidungen der drei Berufsfelder ab (vgl. Husi & Villiger 2012).

aufweisen (vgl. Husi & Villiger 2012). Das Handlungsfeld Soziale Arbeit in der Schule lässt sich – durchaus an der Schnittstelle der drei Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation (vgl. Husi & Villiger 2012) – gekoppelt an das professionalisierte und organisierte Subsystem Schule des Funktionssystems Erziehung für die Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio)psychosozialen Problemen (vgl. Hafen 2005) und – unter Berücksichtigung des Gegenstandes der Sozialen Arbeit – die Förderung von sozialen Potentialen im Sinne ungenutzter Möglichkeiten (vgl. Husi & Villiger 2012) mit entsprechenden Inklusions-, Sozialisations- und Kohäsionsbestimmungen verorten<sup>5</sup>.

5 Im Folgenden werden für die Soziale Arbeit in der Schule hauptsächlich nur noch die Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio)psychosozialen Problemen berücksichtigt, auch wenn die Förderung von sozialen Potentialen in diesem Handlungsfeld einen wichtigen Stellenwert einnimmt und nicht ungeachtet bleiben darf.



### 3 Funktionssysteme Soziale Hilfe und Erziehung

Moderne Gesellschaften haben über funktionale Ausdifferenzierungsprozesse autonome und operativ geschlossene Funktionssysteme mit unterschiedlichen arbeitsteiligen gesellschaftlichen Aufgaben entwickelt, die sich durch «spezifische Funktionen, Codes, Programme, Kommunikation und symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien» kennzeichnen (vgl. Miller 2012).<sup>6</sup> Funktionen lassen sich als zugeschriebene Absicht und Aufgabe für «den Erhalt und die Stabilisierung» (vgl. Miller 2012) von Systemen deuten. Codes hingegen sind binär angelegt und lauten für die Soziale Hilfe helfen/nicht helfen und für die Erziehung mittelbar/nicht mittelbar und definieren aufgrund von Informationen bzw. Operationen die Systemzugehörigkeit (vgl. Miller 2012, Hafen 2005). Zudem beinhalten sowohl das Funktionssystem Soziale Hilfe als auch das Funktionssystem Erziehung professionelle und nicht professionelle Formen von Hilfe bzw. Erziehung. So lässt sich nicht professionelle Soziale Hilfe als nachbarschaftliche, freiwillige bzw. ehrenamtliche oder innerfamiliäre Hilfe und professionelle Soziale Hilfe mittels der drei Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation definieren. Das Funktionssystem Erziehung unterscheidet sich durch die nicht professionelle familieninterne Erziehung und die professionelle außerschulische respektive schulische Erziehung, wobei sich dem Subsystem Schule die gesellschaftlichen (z. T. widersprüchlichen) Funktionen Psychosoziale Erziehung, Bildung und Selektion (vgl. Hafen 2005) oder Qualifikation, Sozia-

6 Symbolisches Kommunikationsmedium für das Funktionssystem Wirtschaft ist Geld, für das Funktionssystem Politik Macht und für das Funktionssystem Wissenschaft Wahrheit (vgl. Miller 2012).

lisation, Selektion und Integration<sup>7</sup> (vgl. Zeinz 2009) zuordnen lassen. Dabei bedeutet Erziehung ein bewusstes und zielgerichtetes soziales Handeln zur Unterstützung von Lernprozessen für nachhaltige Veränderungen von Verhalten und Erleben über spezifische zwischenmenschliche und persönliche Beziehungen und Bildung «der Prozess und das Ergebnis der Erschliessung der Welt für den Menschen und des Menschen für die Welt durch aktive Auseinandersetzung des Einzelnen mit ihr» (vgl. Hobmair 2009). Selektion hingegen ist als Zuordnung von Schülern und Schülerinnen «zu verschiedenen schulischen und (...) beruflichen Laufbahnen» (vgl. Zeinz 2009) mittels Noten und Zeugnissen zu verstehen, die die Inklusionschancen in Aus- und Weiterbildungen bzw. Berufstätigkeiten «asymmetrisiert» (vgl. Hafen 2005). Bezieht sich Qualifikation im Allgemeinen auf die Ermöglichung eines breiten Kompetenzerwerbs der Schüler und Schülerinnen für eine gelingende Lebensgestaltung bzw. Lebensbewältigung, jedoch heutzutage immer mehr nur auf eine wirtschaftsorientierte Wettbewerbsfähigkeit, meint Sozialisation «nicht-intentionale Prozesse der Persönlichkeitswerdung» (vgl. Zeinz 2009) zur Erlernung von Wert- und Normenvorstellungen, Ausbildung von Einstellungen, Aneignung von sozialen Rollen und Formierung des Gewissens (vgl. Hobmair 2009) und Integration die «gesellschaftliche Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (...) mit speziellen Förderbedürfnissen» (vgl. Kiper 2009).

7 Bezüglich der Funktionen der Schule gibt es unterschiedliche Zuordnungen. Nebst den vier Funktionen Qualifikation, Sozialisation, Selektion und Integration erläutert Zeinz zudem noch die Personalisation (zur Entfaltung der Individualität durch besondere personenorientierte Lernhilfen), die Legitimation (zur Erhaltung des inneren gesellschaftlichen Zusammenhalts über die Vermittlung von Normen und Werten) und – als Gegenbegriff zur Selektion – die Allokation (vgl. Zeinz 2009).

## 4 Definition Soziale Arbeit in der Schule

Obwohl sich der Begriff Schulsozialarbeit in der Praxis für die Soziale Arbeit in der Schule der deutschsprachigen Schweiz überwiegend etabliert hat, besteht für das noch relativ junge Handlungsfeld nach wie vor keine konsensfähige überregionale Konzeption und Praxisform. So lassen sich parallel zum Fachdiskurs in Deutschland (und Österreich) auch für die deutschsprachige Schweiz erhebliche Differenzen in Bezug auf die Ziele und Zielgruppen, Funktionen und Methoden, Grundprinzipien und Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit in der Schule erkennen (vgl. Drilling 2004, Speck 2006, Speck 2007, Baier & Deinet 2011). Soll sich Soziale Arbeit in der Schule nur verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen oder allen Anspruchsgruppen der Schule widmen? Ist sie auch für die Mitwirkung in schulpädagogischen Belangen, Schulentwicklungsprozessen und ausser- bzw. nachschulischen Freizeitgestaltungen zuständig? Steht für sie vor allem die Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen bzw. der Abbau von Benachteiligungen, die gesellschaftliche Inklusion und die Unterstützung bei der Lebensbewältigung durch die sozialarbeiterische Einzel(fall)hilfe im Zentrum oder interveniert sie auch präventiv mit gruppen-, organisations- und sozialraumbezogenen Methoden der Sozialen Arbeit? Arbeitet sie neutral oder parteilich und wie freiwillig kann Soziale Arbeit in der Schule für die Kinder und Jugendlichen effektiv sein? Welche Trägerschaften ermöglichen ihr eine professionelle und wirkungsvolle Umsetzung ihrer spezifischen Kompetenzen, und wie gestaltet sie die strategische und die operative Zusammenarbeit mit der Schule und deren Lehr- und weiteren Fachpersonen?



Hinsichtlich der Ziele der Sozialen Arbeit in der Schule erwähnen Definitionen, definitorische Ansätze und weiterführende Definitionserläuterungen in deutschsprachigen Publikationen<sup>8</sup> folgende Bereiche:

- die Förderung und Unterstützung von Schülern und Schülerinnen bezüglich ihrer Integration in die Schule (vgl. AvenirSocial 2006),
- die Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Prozess des Erwachsenwerdens (vgl. Drilling 2004),
- die Unterstützung ihrer befriedigenden Lebensbewältigung und die Förderung von Lösungskompetenzen für persönliche und soziale Probleme (vgl. Drilling 2004),
- die Bearbeitung von Konflikten und Diskrepanzen bei Schülern und Schülerinnen, Eltern und Lehrpersonen zur Verbesserung psychischer und sozialer (Lebens-)Situationen (vgl. Gierer & Hanzal 2001, Wulfers 2001),
- die Veränderung von schulischen Lern- und Lebensbedingungen (vgl. Glanzer 1997),
- die Hilfe für schwierige und gefährdete Schüler und Schülerinnen (vgl. Prüss 1995),
- die Anregung und Unterstützung von sozialpädagogischer Profilbildung in der Schule und in ihrem Umfeld (vgl. Schilling 2004),
- die Verbesserung von Lebensbedingungen ihrer Klientel und die Mitwirkung in der Lebenswelt Schule (vgl. Seithe 1999),
- die Förderung individueller, sozialer, schulischer und beruflicher Entwicklung junger Menschen (vgl. Speck 2005),
- die Vermeidung und Minimierung von Bildungsbenachteiligungen (vgl. Speck 2005),
- die Unterstützung von Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen sowie die Mitwirkung bei der Gestaltung einer schüler- und schülerinnenfreundlichen Umwelt (vgl. Speck 2005),
- die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, Eltern und Lehrpersonen bei individuellen, schulischen und sozialen Problemen und Schwierigkeiten sowie die Mitgestaltung beim Auf- und Ausbau einer adäquaten Schulkultur (vgl. Vögeli-Mantovani 2003),

**8** Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hat im Rahmen des Forschungsprojekts «Kompetenzprofil und strukturelle Rahmenbedingungen für die Soziale Arbeit in der Schule» in über neunzig deutschsprachigen Publikationen nach Definitionen und Methoden für die Soziale Arbeit in der Schule recherchiert, die zwischen 1972 und 2011 als Fachartikel, wissenschaftliche Bücher und Konzeptionen der Berufsverbände SSAV und AvenirSocial erschienen sind.

- die Vermeidung von Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung, in der Familie, in der Schule und mit Freunden und Freundinnen durch die Erweiterung von Selbst- und Sozialkompetenzen (vgl. Vyslouzil & Weissensteiner 2001),
- die Unterstützung in schwierigen Situationen bezüglich Fragen der Erziehung und des Sozialverhaltens, aber auch hinsichtlich Gefährdungen und Konflikten (Walther 2007) und
- die Unterstützung der Öffnung von Schule nach innen und aussen bzw. der sozialen Verbesserung des Schulklimas (vgl. Wulfers 2001).

Steht in Bezug auf die Ziele nach wie vor die verhaltensorientierte Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit psychosozialen (Schul-)Problemen unter allfälligem Einbezug ihrer schulischen und ausserschulischen Bezugspersonen im Vordergrund, zeigen sich in den definitorischen Verortungen zur Sozialen Arbeit in der Schule auch vereinzelt verhältnisorientierte Intentionen, die die Schule vermehrt als gestaltbaren Teil der Lebenswelten ihrer Anspruchsgruppen miteinbeziehen.

Als Zielgruppen werden in den beigezogenen Publikationen nicht immer in dieser Ausführlichkeit und Gewichtung Schüler und Schülerinnen bzw. Kinder und Jugendliche, Eltern bzw. Erziehungsberechtigte, Familien, Schulleiter und Schulleiterinnen, Lehrpersonen sowie Fachpersonen schulischer und schulnaher Dienste genannt (vgl. Prüss 1995, Hollenstein & Tillmann 2000, Olk et al. 2000, Gierer & Hanzal 2001, Wulfers 2001, Nieslony 2004, Vögeli-Mantovani 2003, Speck 2005, AvenirSocial 2006, Mack 2008, Rademacker 2009, Drilling & Carlo 2010, Spies & Pötter 2011). Dabei zeichnen sich im gegenstandsrelevanten Fachdiskurs bei den Autoren und Autorinnen zwei Diskussionspunkte ab, die erstens den Einbezug aller versus problembelasteter Schüler und Schülerinnen und zweitens die Zielgruppe Kinder und Jugendliche versus die Anspruchsgruppen Kinder, Jugendliche, Fachpersonen der Schule und Eltern bzw. Erziehungsberechtigte thematisieren.

Bezüglich der Funktionen der Sozialen Arbeit in der Schule kennzeichnen explizite Definitionen und weiterführende Definitionserläuterungen die folgenden Absichten und Aufgaben:

- die Integrations- und Präventionsarbeit (vgl. Heizmann 2003),
- die präventive Sozialarbeit (vgl. Gierer & Hanzal 2001),
- die Verbindung von Prävention und konkreter Intervention (vgl. Seithe 1999),
- Schulsozialarbeit als präventives Arbeiten (vgl. Arnold 2007),
- das primär präventive Agieren der Schulsozialarbeit (vgl. Gierer & Hanzal 2001),

- die Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen (vgl. Hafen 2005, Gschwind, Gabriel-Schärer & Hafen 2008, Ziegele & Gschwind 2010),
- die Verhinderung gebrochener (sic!) Schulkarrieren durch Prävention (vgl. Hartmann-Hanff 2007),
- die Prävention und Früherkennung von Konflikten und Problemen bei Schülern und Schülerinnen in der Schule (Mack 2008),
- die präventive Jugendhilfe sowie die systematische Verknüpfung von präventiven und interventionistischen Angeboten und Leistungen (Olk, Bathke & Hartnuss 2000) und
- die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit durch eine präventive Ausrichtung (Reischbach 2006).

Soziale Arbeit in der Schule wird somit nicht (mehr) ausschliesslich als «Pannendienst» (Arnold 2007) oder als «soziale Feuerwehr» (Homfeldt & Schulze-Krüdenener 1997, zit. in Hafen 2005) definiert. Vielmehr sollten laut den Autoren und Autorinnen auch die Funktionen Prävention und Früherkennung in das schulspezifische Handlungsfeld der Sozialen Arbeit miteinbezogen werden. Der Begriff Intervention für die Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen scheint allerdings ungünstig, da die Prävention ebenfalls als intervenierendes Eingreifen in ein Geschehen verortet werden kann (vgl. Voisard 2011).

In den deutschsprachigen Publikationen manifestieren sich für die Soziale Arbeit in der Schule zahlreiche Methoden der Sozialen Arbeit, die mehr oder weniger verortet, differenziert und systematisiert werden und in den Definitionen nur gelegentlich erwähnt sind. Nach wie vor bestimmen die drei klassischen Methoden Einzel(fall)hilfe, Soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit die Diskussion hinsichtlich methodischen Handelns der Sozialen Arbeit in der Schule (vgl. Drilling 2004, Gierer & Hanzal 2001, Drilling 2003, Richter 2008, Schulz 2008, Spies & Pötter 2011). Andere Autoren und Autorinnen nennen zudem die Beratung und Begleitung, das Empowerment, die Krisenintervention und Triage, die Moderation und Mediation, die Projektarbeit, das Konflikt- bzw. Kompetenztraining, sozialpädagogische Betreuungsaufgaben und erlebnispädagogische Methoden, die Kunst- und Theaterarbeit, die Koordination und Vernetzung sowie die Supervision (vgl. Lunatschek 2008, Coulin-Kuglitsch 2001, Bono 2010, Drilling 2004, Hartmann-Hanff 2007, Hollenstein & Tillmann 2000, Müller 2004, Thuns 2007, Ulrich 2006, Wulfers 2001). Gleichzeitig gibt es in Bezug auf die schulrelevanten Methoden der Sozialen Arbeit unterschiedliche Strukturierungsvorschläge, die eine Systematisierung nach Arbeits- und Funktionsbereichen oder Anspruchsgruppen entwerfen (vgl. Prüss 1995, Seithe 1999, Baier 2008, Drilling

& Carlo 2010, Speck 2007). Sehr ausführlich hingegen ist die von Rainer Kilb und Jochen Peter herausgegebene Publikation *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule*, die folgende Bereiche in einen Bezug zur Sozialen Arbeit in der Schule stellen: Methoden der Gesprächsführung, die Arbeit mit einzelnen Personen, die Gruppenarbeit und Gruppenpädagogik, die Erlebnispädagogik, die verhaltenstherapeutisch orientierte Arbeit, das Konfliktmanagement und die Gewaltprävention, die Vorgehensweise bei Kindeswohlgefährdung, die systemische Interventionskunst, die Gemeinwesenarbeit und das Quartiermanagement, das Arbeiten mit kreativen Medien, die Sexualpädagogik, die psychosoziale Diagnostik und Fallanalyse, die Suchtprävention und die Methoden zur Verbesserung von Arbeitsfähigkeit und Arbeitsstruktur (vgl. Kilb & Peter 2009).

Zu den Grundprinzipien der Sozialen Arbeit in der Schule lassen sich in den Definitionen nur wenige Hinweise finden. Einige Autoren und Autoren beziehen sich auf die Grundprinzipien der Sozialen Arbeit (vgl. Drilling 2004, Heizmann 2004, AvenirSocial 2006), andere erwähnen in ihren Definitionserläuterungen beispielsweise die Interdisziplinarität, Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit, den Verzicht auf Leistungsorientierung, die Lebenswelt- bzw. Gemeinwesenorientierung, den systemischen Ansatz, die Vertraulichkeit, die Prävention, Schweigepflicht und Transparenz (vgl. Buss & Makowka 2011, Homfeldt & Schulze-Krüdener 2001, Wulfers 2001). Explizite Verortungen von Grundprinzipien sind in einigen deutschsprachigen Publikationen jedoch durchaus ersichtlich. Spricht Matthias Drilling von den Grundsätzen der Prävention, Ressourcenorientierung, Beziehungsarbeit, Prozessorientierung, Methodenkompetenz (für die drei klassischen Methoden der Sozialen Arbeit), Systemorientierung und (im Kontext Schule anspruchsvollen) Freiwilligkeit, erwähnt Karsten Speck – eingebettet in Grundsätze und spezielle Handlungsprinzipien – als allgemeine Handlungsprinzipien die Prävention, die Dezentralisierung (durch Anbindung an den Ort Schule) respektive die Regionalisierung (durch Kooperation mit schulischen und schulnahen Diensten), die Alltagsorientierung, die Integration-Normalisierung, die Partizipation sowie die Hilfe und Kontrolle. Dabei meint das Handlungsprinzip Integration-Normalisierung, dass die Soziale Arbeit in der Schule alle Anspruchsgruppen berücksichtigt, den Differenzen bezüglich Lebensgestaltung bzw. -bewältigung tolerant begegnet, strukturelle Integrationshemmnisse benennt und bedürfnisorientiert und integrierend interveniert (Speck 2007). Wiederum differenziert führen diverse Autoren und Autorinnen in der von Kilb und Peter herausgegebenen Publikation *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* die pädagogischen (sic!) Handlungsprinzipien Empowerment, systematisches Arbeiten, Diversity-Management und Integration bzw. Community-Spirit (im Sinne von partizipativer und verantwortungsbewusster Teilnahme und Teilhabe am öffentlichen Leben) auf (vgl. Kilb &

Peter 2009). Lassen sich in den Ausführungen zu den Grundprinzipien durchaus Gemeinsamkeiten wie die Lebenswelt-, System-, Differenz- und Partizipationsorientierung erkennen, scheint die Zuordnungen einzelner Begriffe nicht immer plausibel. So liesse sich die Prävention als Funktion (vgl. Hafen 2007), das Empowerment als Methode (vgl. Galuske 2009), Hilfe und Kontrolle als Doppelmandat (vgl. z.B. Miller 2012) und Methodenkompetenz als durch innere und äussere Ressourcen ermöglichte Handlungsdimension (vgl. von Spiegel 2011) der Sozialen Arbeit und weniger als Grundprinzipien (der Sozialen Arbeit in der Schule) auslegen.

Auch zu den Rahmenbedingungen nehmen die Autoren und Autorinnen in ihren veröffentlichten Definitionen nur vereinzelt Stellung. Gesprochen wird von der Sozialen Arbeit in der Schule

- als Berufsfeld der Sozialen Arbeit (vgl. AvenirSocial 2006),
- als formalisiertes bzw. institutionalisiertes und mit der Schule kooperierendes Handlungsfeld der Jugendhilfe (vgl. Drilling 2004, Speck 2005),
- als Berufs- und Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, das interdisziplinär mit der Schule zusammenarbeitet (vgl. Heizmann 2003),
- als sozialpädagogisches Handlungsfeld (Mack 2008),
- als verbindlich vereinbarte, dauerhafte und gleichberechtigte Kooperation von Jugendhilfe und Schule (vgl. Olk, Bathke & Hartnuss 2000, Rademacker 2009),
- als sozialer Dienst durch sozialpädagogische Fachkräfte in und für die Schule (vgl. Plüss 1995),
- als programmatisch, institutionell und rechtlich integraler Bestandteil der Jugendhilfe (vgl. Seithe 1999),
- als auf die Schule bezogenes, aber nicht auf die Schule begrenztes, von Jugendhilfe allein oder gemeinsam mit der Schule verantwortetes Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit (vgl. Spies & Pötter 2011) und
- als organisatorische, kooperative und auf Dauer angelegte Integration einer zusätzlichen, eigenständigen fachlichen Kompetenz und Dienstleistung in die Institution Schule (vgl. Vögeli-Mantovani 2005).

Bezieht sich in Deutschland die Soziale Arbeit in der Schule stark auf die Kinder- und Jugendhilfe mit deren Kinder- und Jugendhilfegesetzen und Handlungsfeldern Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung, Adoption und Vollzeitpflege, Familienhilfen, Elternarbeit, diverse Formen von Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Kinder- und Jugendschutz, Jugendgerichtshilfe, Kinder- und Jugendhilfe in der Psychiatrie und eben Kinder- und Jugendhilfe im Kontext Schule (vgl. Schröer,

Struck & Wolff [Hrsg.] 2002), scheint diese Zuordnung in der Schweiz nicht unproblematisch, da die Kinder- und Jugendhilfe föderalistisch organisiert ist. So definiert zum Beispiel der Kanton St. Gallen Jugendhilfe als Jugendarbeit, Jugendschutz und Jugendberatung (Sozialhilfegesetz Art. 58bis), der Kanton Zürich hingegen schliesst die Soziale Arbeit in der Schule in die Kinder- und Jugendhilfe mit ein.<sup>9</sup> Zudem schafft die dreifache professionsdifferenzierende Abstufung in Soziale Arbeit, Kinder- und Jugendhilfe und Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr Klarheit für eine Soziale Arbeit in der Schule, die an der Schnittstelle der drei Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation zu verorten ist.

Für die deutschsprachige Schweiz galt über lange Zeit und gilt noch immer für die schulspezifische Soziale Arbeit die Definition von Matthias Drilling. Diese definiert Soziale Arbeit in der Schule als «eigenständiges Handlungsfeld der Jugendhilfe» (vgl. Drilling 2004), das formalisiert und institutionalisiert mit der Schule kooperiert. Dabei setzt sie sich mithilfe von Methoden und Grundsätzen der Sozialen Arbeit zum Ziel, «Kinder und Jugendliche im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten, sie bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung zu unterstützen und ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen zu fördern» (vgl. Drilling 2004).

---

Auf Basis der aktuellen gegenstandsrelevanten Fachliteratur und unter der Berücksichtigung der verhaltens- und verhältnisorientierten Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen, der mehrdimensionalen Ziele und spezifischen Grundprinzipien bzw. einer ersten Methodenstrukturierung lässt sich Soziale Arbeit in der Schule somit wie folgt definieren:

Soziale Arbeit in der Schule ist ein an die Schule strukturell dynamisch (im Sinne von kontinuierlich konstruiert) gekoppeltes, eigenständiges und schulweiterndes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, das von beiden professionalisierten und organisierten Subsystemen der Sozialen Hilfe bzw. Erziehung gemeinsam gesteuert wird. Sie unterstützt sowohl die (bio-)psychosoziale Entwicklung und Integrität als auch die gesellschaftliche Inklusion ihrer An-

9 Im Kinder- und Jugendhilfegesetz des Kantons Zürich (vom 14. März 2011) findet sich folgender Paragraph: «§ 19. 1 Die Gemeinden sorgen für ein bedarfsgerechtes Angebot an Schulsozialarbeit. 2 Die Gemeinden können die Führung der Schulsozialarbeit gegen kostendeckende Beiträge der zuständigen Jugendhilfestelle übertragen. Sie schliessen dazu eine Leistungsvereinbarung im Sinne von § 12 ab, die der Genehmigung durch die Direktion bedarf.»

spruchsgruppen und wirkt an einer nachhaltigen Schulentwicklung mit. Dabei bedient sich Soziale Arbeit in der Schule lebensweltnah und niederschwellig, systemisch-lösungsorientiert, diversitätssensibel und partizipativ innerhalb der verhaltens- und verhältnisbezogenen Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung ihrer personen-, gruppen-, organisations- und sozialraumspezifischen Methoden der Sozialen Arbeit.

### Abbildung 1: Kriterien Definition

Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>· An Schule strukturell dynamisch gekoppeltes, eigenständiges und schulerweiterndes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit</li> <li>· Von beiden professionalisierten und organisierten Subsystemen der Sozialen Hilfe bzw. Erziehung gemeinsam gesteuert</li> </ul>
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Unterstützung der (bio-)psychosozialen Entwicklung und Integrität</li> <li>· Unterstützung der gesellschaftlichen Inklusion der Anspruchsgruppen</li> <li>· Mitwirkung an einer nachhaltigen Schulentwicklung</li> </ul>
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Kinder, Jugendliche und Erziehungsberechtigte</li> <li>· Schulleitungen und Lehrpersonen</li> <li>· Schulische und schulnahe Dienste</li> </ul>
Funktionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Prävention</li> <li>· Früherkennung</li> <li>· Behandlung</li> </ul>
Methoden	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Personen-, gruppen-, organisations- und sozialraumspezifische Methoden der Sozialen Arbeit</li> </ul>
Grundprinzipien	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Lebensweltorientierung</li> <li>· Niederschwelligkeit</li> <li>· Systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten</li> <li>· Diversität</li> <li>· Partizipation</li> </ul>

## 5 Zielgruppen und Ziele der Sozialen Arbeit in der Schule

Eine umfassende, auf die verhaltens- und verhältnisorientierten Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen ausgerichtete Soziale Arbeit in der Schule richtet sich nicht nur an problembelastete Schüler und Schülerinnen. Vielmehr steht sie allen Kindern, Jugendlichen, Erziehungsberechtigten und anderen relevanten Bezugspersonen zur Verfügung und kooperiert je nach Bedarf und inter- bzw. transdisziplinär mit der Schulleitung und den Lehr- und Fachpersonen (z.B. Facilitymanagement) der Schule sowie mit den schulischen und schulnahen Diensten (z.B. Schulische Heilpädagogik, Tagesschule, Aufgabenhilfe, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Schulpsychologischer Dienst, Präventionsfachstellen und Behörden).

### 5.1 Unterstützung der (bio-)psychosozialen Entwicklung und Integrität

Der Begriff Entwicklung ist in den Human- bzw. Sozialwissenschaften unterschiedlich thematisiert worden. So heben Theorien der Tiefenpsychologie die Bedeutung des Unbewussten hervor (z.B. Sigmund Freud), während sich Lerntheorien mit Erlernen und Vergessen von Verhalten (z.B. Jean Piaget) befassen. Kognitive Theorien fokussieren den Einfluss individueller kognitiver Prozesse und Strukturen auf das Verhalten und Erleben (z.B. Albert Bandura) und strukturalistische Theorien setzen sich mit den im Entwicklungsverlauf entstandenen Möglichkeiten zur Verarbeitung von Umwelteindrücken auseinander (z.B. Jean Piaget). Ökologische Theorien beschäftigen sich mit den wechselseitigen Relationen von Individuum und Umwelt (z.B. Urie Bronfenbrenner) (vgl. Hobmair 2008) und die Systemtheorie schliesslich definiert Entwicklung als «eine besser aufeinander abgestimmte Systeminnenrelation und System-Umwelt-Relation auf einem insgesamt komplexeren Niveau, [durch die] neue Qualität der Aus-



tauschbeziehungen und (...) der Selbstorganisation des Systems» (vgl. Miller 2012) entstehen – wobei Entwicklung immer Veränderung bedeutet, Veränderung jedoch nicht immer Entwicklung.

Entwicklung zielt auf «biologische, psychische, soziale und kulturelle Prozesse» (vgl. Miller 2012) und lässt sich generell als eine «gerichtete Reihe von miteinander zusammenhängenden Veränderungen des Erlebens und Verhaltens im Laufe des Lebens» (vgl. Hobmair 2008) verorten, die Veränderungen können aber nur in einer bestimmten Abfolge auftreten (vgl. Hobmair 2008). Nebst den «Veränderungen des Erlebens und Verhaltens im Laufe der Zeit und ihren Ursachen sowie (...) [den] Aufgaben, die das Individuum abhängig von seiner Entwicklung lösen muss» (vgl. Hobmair 2008), meint Entwicklung auch eine «nachhaltige [sowohl bleibende einzelne als auch kurzzeitige und andere nach sich ziehende] Veränderung von Kompetenzen» (vgl. Flammer 2009), wobei die individuelle Entwicklung durch sich wechselseitig beeinflussende Bedingungen bestimmt wird: durch genetische Faktoren, durch Umwelteinflüsse und durch die Selbststeuerung (vgl. Hobmair 2008). Ist mit den genetischen Faktoren die bei der Befruchtung festgelegte genetische Ausstattung gemeint – ein angelegtes individuelles Entwicklungspotenzial also –, lassen sich bei den Umwelteinflüssen die «natürliche, kulturelle, ökonomische und soziale Umwelt» (vgl. Hobmair 2008) auseinandernhalten, denen ein Lebewesen von der Empfängnis bis zum Tod ausgesetzt ist. Selbststeuerung hingegen meint jene Kräfte, die Individuen aktiv zur Beeinflussung und Gestaltung der eigenen Entwicklung nutzen (vgl. Hobmair 2008).

Da Entwicklung nie abgeschlossen ist, Veränderungen sich also lebenslänglich ereignen, stellt jeder Lebensabschnitt Individuen vor bestimmte Aufgaben, die sich aus den Bedingungen «körperliche Reife», «Erwartungen der Gesellschaft» und «[persönliche] Zielsetzungen und Wertvorstellungen» (vgl. Hobmair 2008) ergeben und die bewältigt werden müssen sowie individuell definiert und bewältigt sein wollen, vor allem in Bezug auf die eigenen Zielsetzungen und Wertvorstellungen und auf die mehr oder weniger normativen Erwartungen der Gesellschaft (vgl. Hobmair 2008, Flammer 2009, Cassée 2010).

Möchten Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule (bio-)psychosoziale Veränderungsprozesse und «die Steigerung von Inklusion, Teilhabe und Lebensqualität» (vgl. Miller 2012) ihrer Anspruchsgruppen unterstützen, können sie altersspezifische physische, soziale, emotionale und kognitive Entwicklungsaufgaben (vgl. Cassée 2010) durchaus als Bezugs- und Orientierungspunkte nutzen:

### Abbildung 2: Entwicklungsaufgaben im Kleinkind- und Kindergartenalter (1–6 Jahre)

(vgl. Cassée 2010, eigene Darstellung)

Bereich	Aufgabe
Physischer Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Differenzierung der Grob- und Feinmotorik</li><li>· Reinlichkeitsentwicklung</li></ul>
Sozialer Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Erlernen der Sprache</li><li>· Rollenübernahme</li><li>· Erweiterung des Beziehungsumfelds</li></ul>
Emotionaler Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Identitätsbildung/Übernahme der Geschlechtsrolle</li><li>· Entwicklung eines Werte- und Normensystems</li><li>· Differenzierung von Emotionen</li><li>· Regulation des Emotionsausdrucks</li><li>· Regulation von Emotionen</li></ul>
Kognitiver Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Voroperatives Denken</li></ul>

### Abbildung 3: Entwicklungsaufgaben im Schulalter (7–12 Jahre)

(vgl. Cassée 2010, eigene Darstellung)

Bereich	Aufgabe
Physischer Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Körperbeherrschung</li></ul>
Sozialer Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Integration in die Schulklasse/Zugehörigkeit zu Gleichaltrigengruppen</li><li>· Interaktion mit Gleichaltrigen/Aufbau von Freundschaften</li></ul>
Emotionaler Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Leistungsbereitschaft</li></ul>
Kognitiver Bereich	<ul style="list-style-type: none"><li>· Konkret operationales Denken</li><li>· Entwicklung des moralischen Urteils/Normgefühls</li><li>· Kulturtechniken/Allgemeinbildung</li></ul>

**Abbildung 4: Entwicklungsaufgaben im Schulalter (13–20 Jahre)**

(vgl. Cassée 2010, eigene Darstellung)

<b>Bereich</b>	<b>Aufgabe</b>
Physischer Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Akzeptieren der körperlichen Veränderungen und der eigenen körperlichen Erscheinung</li> </ul>
Sozialer und emotionaler Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Entdecken der Sexualität/Aufnahme intimer Beziehungen/sexuelle Identität</li> <li>· Individuelle Ausgestaltung der männlichen bzw. weiblichen sozialen Geschlechterrolle</li> <li>· Beziehung zu Gleichaltrigen</li> <li>· Gestaltung der freien Zeit</li> <li>· Entwicklung eines bedürfnis- und ressourcen-gerechten Konsumverhaltens</li> <li>· Umgang mit Autoritäten: Personen und Instanzen</li> <li>· Entwicklung einer eigenen Identität</li> <li>· Emotionale Ablösung von den Eltern</li> </ul>
Kognitiver Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Aufbau eines eigenen Wertesystems</li> <li>· Bewältigung schulischer Anforderungen</li> <li>· Berufswahl/Berufsausbildung</li> </ul>

**Abbildung 5: Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter (20–40 Jahre)**

(vgl. Cassée 2010, eigene Darstellung)

<b>Bereich</b>	<b>Aufgabe</b>
Sozialer und emotionaler Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Auszug aus dem Elternhaus/einen eigenen Haushalt führen</li> <li>· Wahl einer Lebenspartnerin/eines Lebenspartners</li> <li>· Elternschaft/Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit/Haushalt und Kindererziehung</li> <li>· Übernahme sozialer Verantwortung</li> </ul>
Kognitiver Bereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Berufseintritt/Existenzsicherung/Berufsqualifikation halten bzw. entwickeln</li> </ul>

Auch wenn Entwicklungsaufgaben aufgrund ihrer Zeitgebundenheit für eine gelingende Sozialisation innerhalb einer gewissen Lebensphase zu bewältigen sind, können einzelne, scheinbar altersspezifische Aufgaben durchaus zu einem späteren Zeitpunkt (allenfalls mit mehr Aufwand) gelöst werden (z. B. Berufswahl). Zudem unterliegen nicht alle Aufgaben dem gleichen «Verpflichtungsgrad» – ist doch für alle Kinder ab einem gewissen Alter Schule obligatorisch, die Freizeitgestaltung hingegen mit unterschiedlichen Möglichkeiten konnotiert (vgl. Cassée 2010).

Umfasst Entwicklung «alle nachhaltigen Veränderungen von Kompetenzen» (Flammer 2009), so setzt die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben Kompetenzen voraus und führt gleichzeitig zum «Erwerb von (...) [neuen bzw. erweiterten Kompetenzen], die für den Umgang mit nächsten Entwicklungsaufgaben genutzt werden können» (vgl. Cassée 2010). Unter Kompetenzen einer Person lassen sich «das Vermögen und die Bereitschaft [verstehen], unter Rückgriff auf ihr Wissen, (...) ihr Können [und ihre Haltungen] in einer Situation oder angesichts einer Aufgabe aktiv zu werden und die Aufgabe zu bearbeiten» (vgl. Christen Jakob & Gabriel-Schärer 2007), die für die soziale Umgebung und die Gesellschaft aufgrund von Normen und Werten akzeptabel ist (vgl. Cassée 2010). Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule können zur Unterstützung der (bio-)psychosozialen Entwicklung somit individuelles Wissen und Können sowie individuelle Haltungen ihrer Anspruchsgruppen nutzbar machen, indem sie Kompetenzen für den «konstruktiven Umgang mit anderen Menschen», Kompetenzen für die «reflexive Distanznahme zur eigenen Person» (vgl. Cassée 2010), Kompetenzen für geplante und gezielte Lösungsprozesse und Kompetenzen für die Beschreibung, Erklärung und Bewertung von Situationen thematisieren und fördern (vgl. Christen Jakob & Gabriel-Schärer 2007).

In enger Verbindung zur Integrität steht das «Prinzip der Personalität» (vgl. Miller 2012), das sich einerseits auf die individuelle Einmaligkeit, die unantastbare Würde von Personen als «absoluter, d. h. unveräusserlicher sittlicher Wert» (vgl. Miller 2001), den Anspruch auf Kompetenzentwicklung und andererseits auf sinnstiftende und verantwortungsbewusste Lebensgestaltung bezieht. Über soziales Eingebundensein und über Beziehungen unterschiedlicher Ausprägung stehen interne und externe Ressourcen von Individuen in wechselseitiger Korrelation als Voraussetzung für eine gelingende Bedürfnisbefriedigung und zufriedenstellende Lebensqualität (vgl. Miller 2012), da sich Individuen ohne soziale Relationen nicht entwickeln und entfalten können (vgl. Miller 2001). Dabei sind sie nicht nur für sich, sondern eben auch für «die Gestaltung des näheren und weiteren sozialen Umfelds» (vgl. Miller 2001) sowie für gerechte Ressourcenverteilung und gelingendes Zusammenleben verantwortlich (vgl. Miller 2001). Lebensqualität ist

stark an Bedürfnisse gebunden, die sich entlang von biologischen Bedürfnissen, Bedürfnissen nach Schutz, Sicherheit und Sorge, personalen Bedürfnissen und sozialen Bedürfnissen festhalten lassen (vgl. Miller 2012).<sup>10</sup>

Zur Unterstützung von Integrität müssen Professionelle der Sozialen Arbeit und somit auch Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule aufgrund des Prinzips der Personalität und der Förderung von Lebensqualität bezüglich ihrer Anspruchsgruppen die individuelle Einmaligkeit und Autonomie anerkennen, Personen und deren Handlungen verstehen und auch Scheitern respektieren, Selbstbestimmung und Selbstständigkeit unterstützen, Selbstwert achten und fördern und auch für die eigene Selbstbestimmung (also die der Professionellen) sorgen (vgl. Miller 2001).

## **5.2 Unterstützung der gesellschaftlichen Inklusion der Anspruchsgruppen**

Der demokratisch konnotierte und auf die soziale Einbindung von Individuen verweisende Begriff Inklusion kennzeichnet primär den Zugang zu unterschiedlichen Funktionssystemen und beschreibt die Beziehung zwischen Individuum und gesellschaftlichen Systemen (vgl. Miller 2012). Inklusion setzt eine hohe persönliche Eigenleistung und spezifische Kompetenzen voraus, um den unterschiedlichen Inklusionsbedingungen der Funktionssysteme zu entsprechen bzw. um für Funktionssysteme bedeutsam und von ihnen einbezogen zu werden und kann durchaus auch für soziale Systeme und Organisationen in Betracht gezogen werden (vgl. Miller 2012, Scherr 2012). Von einer konkreten Inklusion lässt sich zudem eine empfundene Inklusion respektive Exklusion unterscheiden. Inklusion kann sowohl natürlich erfolgen (Geburt), gewünscht oder auch unerwünscht sein (Schule) als auch zwangsweise erfolgen (Strafvollzug) oder als förderlich bzw. belastend erlebt werden (vgl. Miller 2012).

Soziale Arbeit und somit auch die Soziale Arbeit in der Schule ist darauf bedacht, sowohl Inklusionsbestrebungen zu unterstützen, indem sie ihre Anspruchsgruppen ermutigt und befähigt, sich an Inklusionsbedingungen relevanter Systeme auszurichten und den damit verbundenen Verhaltenserwartungen zu entsprechen, als auch förderliche und bedürfnisorientierte Inklusionsbedingungen der jeweiligen Systeme zu erwirken (vgl. Miller 2012, Scherr 2012).

**10** Bezüglich der Bedürfnisse gibt es in den Humanwissenschaften unterschiedliche Konzeptionen. So unterscheidet Abraham H. Maslow einerseits primäre angeborene Bedürfnisse und sekundäre erlernte Bedürfnisse, andererseits hierarchisiert er die Bedürfnisse nach physiologischen Bedürfnissen, Bedürfnis nach Sicherheit, Bedürfnis nach Zuwendung, Bedürfnis nach Anerkennung und Bedürfnis nach Selbstverwirklichung (vgl. Hobmair 2008). Johan Galtung hingegen spricht in Anlehnung an die Menschenrechte von den vier Grundbedürfnissen Überleben, Wohlbefinden, Identität und Freiheit, ohne sie hierarchisch anzuordnen (vgl. Graf 2009).

### 5.3 Mitwirkung an einer nachhaltigen Schulentwicklung

Organisationsentwicklung ist – basierend auf Konzeptionen des «erfahrungsorientierten Lernens und des systembezogenen Denkens» – «ein reflexives Verfahren zu Veränderung des Sozialverhaltens von Organisationsmitgliedern, bei gleichzeitiger oder vorhergehender Veränderung der Organisationsstrukturen zum Zweck verbesserter Arbeitserfüllung», ein «offenes, planmässiges, zielorientiertes und langfristiges Vorgehen [also] im Umgang mit Veränderungsforderungen und Veränderungsabsichten in sozialen Systemen». Sie strebt die Ermöglichung von personen-, gruppen- und systemspezifischen «Lernanlässen und -situationen» an und verfährt entlang der Phasen von «Analyse, Zielklärung, Diagnose, Aktionsplanung/-umsetzung und Evaluation» (vgl. Holtappels 2009).<sup>11</sup> Eine innovative und wirksame Schulentwicklung kann nur dann gelingen, wenn sie nicht als eine «jeweils im Rahmen des Auftauens, Bewegens und Wiedereinfrierens zeitlich begrenzte Phase begriffen [wird]» (vgl. Glatz & Graf-Götz 2007), sondern sich immer auf die Organisation, den Unterricht und das Personal bezieht (vgl. Holtappels 2009), nicht ohne die Verquickung von Schule mit Politik und Wirtschaft ausser Acht zu lassen (vgl. Hafén 2005).

Soziale Arbeit in der Schule involviert sich somit mitwirkend mit ihren spezifischen Kompetenzen in angebrachter Art und Weise nebst der Weiterentwicklung der Organisation bezüglich Identität, Konzepte und Strategien, Strukturen, Menschen, Funktionen, Abläufe und Sachmittel (Glasl, Kalcher & Piber 2005) in die personelle Weiterentwicklung «hinsichtlich Kommunikations- und Kooperationsformen» und in die Weiterentwicklung des Unterrichts zur «Erweiterung der professionellen Lehrkompetenzen und Formen der Lernorganisation» (vgl. Holtappels 2009).

<sup>11</sup> Holtappels bezieht sich hier auf Schmuck et al. (1977) und Rolffs (1993).

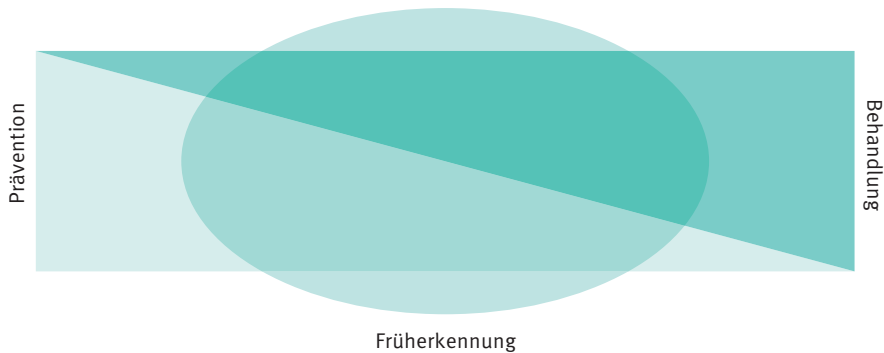


## 6 Funktionen der Sozialen Arbeit in der Schule

Wie weiter oben bereits erwähnt, lassen sich für die Soziale Arbeit in der Schule die drei Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung<sup>12</sup> (bio-)psychosozialer Probleme festlegen. Von Behandlung lässt sich sprechen, wenn ein manifestes gegenwärtiges Problem durch Interventionsversuche behoben, entschärft oder zumindest gelindert werden soll. Prävention hingegen meint hauptsächlich die Stärkung von Schutzfaktoren und die Ursachenbehandlung, die versucht, zukünftige mögliche Probleme bei unbestimmten Personen zu verhindern. Analog zu Gesundheit und Krankheit lassen sich Prävention und Behandlung als Kontinuum und nicht als sich wechselseitig ausschliessende Funktionen bestimmen. Deshalb beinhaltet jede Behandlung immer auch präventive und jede Prävention immer auch behandelnde Aspekte. Die Funktion Früherkennung hingegen zielt auf eine Strukturierung von Beobachtungen in einem sozialen System durch Fachpersonen der Schule ab, die auf drei Ebenen eine Systematisierung leisten möchte: die Systematisierung der Beobachtung von Anzeichen für die zu verhindernden Probleme, des Austauschs dieser Beobachtungen und der Einleitung von früh behandelnden Massnahmen (vgl. Hafen 2005, Gschwind, Gabriel-Schärer & Hafen 2008, Ziegele & Gschwind 2010). Alle drei Funktionen richten sich dabei nicht nur an einzelne Personen (Verhalten), sondern auch an deren soziale Systeme mit ihren komplexen strukturellen Bedingungen (Verhältnis).

**12** In der Praxis der Sozialen Arbeit in der Schule hat sich im Gegensatz zur Prävention und Früherkennung der Begriff Behandlung (noch) nicht etablieren können. Vielmehr spricht diese bei manifesten Problemen von Intervention oder Beratung. Da auch die Prävention eine intervenierende Massnahme ist, scheint der Begriff Intervention in diesem Kontext jedoch zu ungenau. Eine mögliche Lösung wäre von präventiver und behandelnder Intervention zu sprechen. Beratung wiederum ist keine Funktion, sondern eine Methode der Sozialen Arbeit.



**Abbildung 6: Funktionen der Sozialen Arbeit in der Schule**

### 6.1 Prävention von (bio-)psychosozialen Problemen

Verhaltensprävention meint also eine personenorientierte Prävention, die bestrebt ist, Problemursachen direkt bei den Zielgruppen anzugehen und Verhältnisprävention eine sozialsystemorientierte Prävention, die sich mit spezifischen Interventionen an die sozialen Systeme in der Lebenswelt der Zielpersonen richtet (vgl. Hafen 2007). Sind beide Präventionsformen bestrebt, Ursachen bzw. Einflussfaktoren zu behandeln um Möglichkeitsspielräume zu erweitern, zielt Verhaltensprävention auf die Verhinderung von (unerwünschtem) Verhalten (z. B. Gewalt) der Individuen mit ihren Perzeptions-, Kognitions-, Emotions- und Verhaltensmustern und Verhältnisprävention auf die Veränderung von Verhältnissen (z. B. Pausenplatzgestaltung) und Strukturen sozialer Systeme (z. B. Klassenregeln). Zeigen sich Präventionsthemen in der Öffentlichkeit vor allem bezüglich Beruf und Alltag, Delinquenz und Ernährung, Wirtschaft, sexuelle Gesundheit, Jugend bzw. Jugendliche, Kriminalität und Extremismus sowie Sport und Sucht (vgl. Voisard 2011), stellt sich für die Soziale Arbeit in der Schule die Frage nach einer präventionspezifischen Umorientierung bzw. Erweiterung, die vermehrt die Förderung von (Lebens-)Kompetenzen (vgl. Baier & Deinet 2011) in Relation zu (Grund-)Bedürfnissen, Entwicklungsaufgaben bzw. Personen- und Umweltressourcen und weniger das Verhalten und die Verhältnisse der Zielgruppen im Zeichen einer möglichen Gefährdung fokussiert (vgl. Kilb 2009d), um nicht sogar als «konstitutives Moment in der Konstruktion von Risiken und Risikogruppen» dem Paradox der Prävention anheimzufallen (vgl. Voisard 2011). Als themenspezifische verhaltens- bzw. verhältnisbezogene Schutzfaktoren zeichnen sich insbesondere für die Schüler und Schülerinnen stabile emotionale Beziehungen und die soziale Unterstützung ausserhalb der Familie, ein positives soziales emotionales und normorientiertes Erziehungsklima, Vorbilder für konstruktive Problembewältigung und dosierte soziale Verantwortlichkeiten, kognitive Fähigkei-

ten und Erfahrung von Selbstwirksamkeit, ein aktiver Bewältigungsstil bei Belastungen und das Erleben von Sinnhaftigkeit bzw. Kohärenz im eigenen Leben ab (vgl. Petermann, Jugert, Tänzer & Verbeek 2012). Die Professionellen der Sozialen Arbeit in der Schule nehmen bei der Prävention vor allem eine Mitwirkungsrolle in einem interdisziplinären bzw. transdisziplinären Schulalltag ein, ohne dabei die Handlungslogik der Sozialen Arbeit preiszugeben.

## **6.2 Früherkennung von (bio-)psychosozialen Problemen**

Um die Früherkennung/Frühintervention, die Systematisierung der Beobachtung von Anzeichen für die zu verhindernden Probleme, den Austausch dieser Beobachtungen und die Einleitung von früh behandelnden Massnahmen umzusetzen und eine gegenseitige Entlastung bzw. Verteilung von Verantwortung der betroffenen Fachpersonen zu ermöglichen, braucht es in einem ersten Schritt die Bestimmung von Beobachtungsinstanzen und möglicher zu beobachtender Anzeichen sowie die Einrichtung von Gefässen für den Austausch. Damit können Frühinterventionen erwartbar gemacht und interne und externe problembehandelnde Schnittstellen kontaktiert werden (vgl. Hafén 2007).

Beobachtung lässt sich als aktiver und bewusster Wahrnehmungsprozess von Vorgängen, Geschehnissen und Sachverhalten durch Sinnesorgane definieren. Wahrnehmung hingegen meint die subjektive und selektive Aufnahme von Informationen aus Umwelt und/oder Körper über die Sinnesorgane sowie die Informationsverarbeitung – beeinflusst durch Erfahrungen, Bedürfnisse, Gefühle, Stimmungen, Einstellungen und Vorurteile – und muss als Prozess und Prozessergebnis verstanden werden (vgl. Hobmair 2008). Unsystematische Beobachtungen sind zufällige Wahrnehmungen ohne Absicht und Plan, ausgerichtet auf das gesamte Geschehen und ohne exakte Festlegung, was, wie und womit beobachtet wird. Systematische Beobachtung hingegen ist eine geplante, gezielte und kontrollierte Wahrnehmung in Bezug auf einen konkret festgelegten Gegenstand mit einer möglichst genauen Erfassung und Beschreibung und exakten Festlegung was, wie und womit beobachtet wird (vgl. Hobmair 2008).

Mögliche Fehler bei der Wahrnehmung von Personen zeigen sich dadurch, dass die Beobachter bzw. die Beobachterinnen

- nicht die beobachtbaren Verhaltensweisen einer Personen wahrnehmen (Wippen der Beine), sondern ein bestimmtes Bild dieser Person (Nervosität),
- ihre Wahrnehmung durch den vorliegenden sozialen Zusammenhang trüben (typisch Jugend),
- Menschen als Rollenträger bzw. Rollenträgerinnen sehen (Lehrer, Schülerin),
- einer bestimmten Eigenschaft andere zuordnen (wer lügt, der stiehlt),

- solche Persönlichkeitsmerkmale wahrnehmen, die sie selber nicht haben, ihnen sehr vertraut sind oder sie selber nicht wahrhaben können oder wollen,
- sich stark nach dem ersten Eindruck richten (Primacy-Effekt) oder
- sich an «einer Eigenschaft [orientieren], die als charakteristisch betrachtet wird» (Halo-Effekt) (vgl. Hobmair 2008, eigene Darstellung).

Für die Systematisierung des Austauschs eignen sich in der Schule vorhandene oder neue Kommunikations- bzw. Interaktionsgefässe, die regelmässige Kontakte, genügend Zeitressourcen und gut strukturierte und moderierte Abläufe für die involvierten Fachpersonen gewährleisten. Soziale Interaktion als «wechselseitig aufeinander bezogene[s] Verhalten zwischen Menschen» (vgl. Hobmair 2008) und soziale Kommunikation als «Vermittlung, (...) Aufnahme und (...) Austausch von [verbalen, nonverbalen und paraverbalen sowie sachlichen und nichtsachlichen] Informationen zwischen zwei oder mehreren Personen» (vgl. Hobmair 2008) ermöglichen die Bildung und Kontinuität von Beziehungen, regeln das menschliche Zusammenleben, steigern Wissen und Können zu adäquaten Handlungen, gestatten die Minimierung und Vermeidung von Angst und Unsicherheiten, lassen Erfüllungen von Erwartungen zu und verhelfen der Befriedigung eigener Bedürfnisse (vgl. Hobmair 2008). Gestörte Kommunikation verunmöglicht es, die Ziele bzw. gewünschte und beabsichtigte Wirkungen der beteiligten Personen zu erreichen. Dabei können Störungen sowohl durch Persönlichkeitsmerkmale und die Art der Beziehung als auch durch die Mitteilungsabsicht, mangelnde Kodierungs- bzw. Dekodierungsfähigkeiten und das Medium respektive Mittel der Kommunikation verursacht werden (vgl. Hobmair 2008). Erfolgreiche Kommunikation ist geprägt durch folgende relevanten Kommunikationsaspekte:

- Sich selber und die eigenen Gefühle akzeptieren
- Die Existenz von Konflikten akzeptieren
- Sich der eigenen Ängste bewusst werden
- Offenheit ermöglichen
- Über die Beziehung und über die Kommunikation in der Beziehung sprechen (Metakommunikation)
- Den anderen akzeptieren und verstehen
- Signalisieren der Kommunikationsbereitschaft
- Aktiv und hilfreich zuhören
- Sich auf das Wahrnehmbare konzentrieren
- Die eigene Zielsetzung überprüfen
- Sich so geben, wie einem zumute ist
- Gefühle, Bedürfnisse, Erwartungen und dergleichen offen mitteilen, Ich-Botschaften verwenden
- Konflikte selber lösen (vgl. Hobmair 2008, eigene Darstellung)

Für die Soziale Arbeit in der Schule lässt sich grundsätzlich festhalten, dass bei der Früherkennung vor allem die Lehrpersonen als Beobachtungs- und Austauschinstanzen beteiligt sein sollen, da sie am häufigsten mit den Schülern bzw. Schülerinnen in Kontakt stehen und dass die zu beobachtenden und zu reflektierenden Anzeichen sich nicht nur auf Probleme beschränken dürfen, die Beobachtungen und der Austausch also bedürfnis- und ressourcengeleitet sein sollen und immer auch in eine Verhalten-Verhältnis-Relation gestellt werden müssen und dass keine Stigmatisierungen erfolgen dürfen. Die Festlegung der Beobachtungs- und Austauschkriterien sowie die Handhabung der (schriftlichen) Beobachtungserfassung muss von den betroffenen Fachpersonen immer wieder aufs Neue bestimmt und überprüft werden.<sup>13</sup> Wie bei der Prävention lassen sich als mögliche Gegenstände der Beobachtung und des Austauschs die physischen, emotionalen, sozialen, kognitiven Bereiche der Entwicklungsaufgaben (vgl. Cas-sée 2010), interne – d.h. physische, psychische, kulturelle, symbolische und relationale – Ressourcen bzw. externe – d.h. soziale, ökonomische, ökologische und professionelle – Ressourcen (vgl. Herriger 2010) sowie die Selbst-, Sozial- und Sachkompetenzen verorten.

Zudem liessen sich Beobachtung bzw. Austausch entlang unterschiedlicher Problemdimensionen systematisieren (vgl. Staub-Bernasconi in: Engelke, Borrmann & Spatscheck 2009):

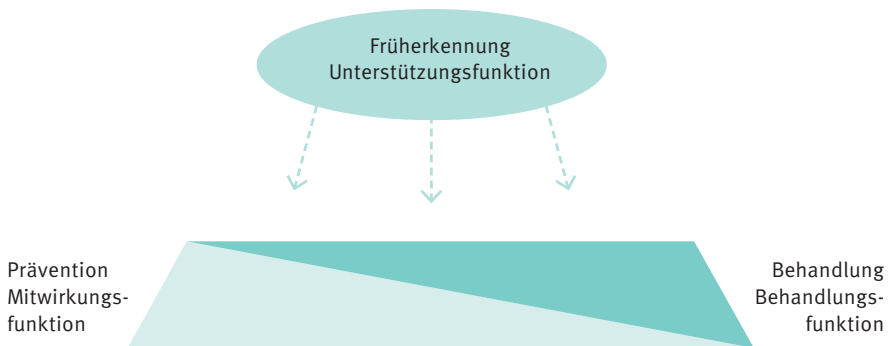
- **Ausstattungsprobleme:** körperliche Ausstattung, sozioökonomische und sozio-ökologische Ausstattung, Ausstattung mit Erkenntnis Kompetenzen, symbolische Ausstattung, Ausstattung mit Handlungskompetenzen, Ausstattung mit sozialen Beziehungen und Mitgliedschaften
- **Austauschprobleme:** asymmetrischer Austausch von Gütern, Wissen, Kompetenzen usw. zum Nachteil eines Austauschpartners bzw. einer Austauschpartnerin
- **Machtprobleme:** Zugang zu Ressourcen und unterschiedlichen Systemen in Abhängigkeit von Machtquellen wie körperliches, soziales, symbolisches, ökonomisches, kulturelles Kapital
- **Vergesellschaftete Werte und Kriterienprobleme:** Werte als unterschiedlich geteilte Vorstellungen des Wünschbaren bei der Beurteilung von unerwünschten Sachverhalten bzw. als Elemente einer bestimmten Kultur, Kriterien als vergesellschaftete Werte mit einem unterschiedlich ausgebauten sozialen Kontrollapparat

<sup>13</sup> Auch die Regelung bezüglich Schweigepflicht bzw. Datenschutz muss bei der Früherkennung geklärt sein.

Dabei können soziale Probleme als «*Ergebnis von Praktiken und Strukturen, die eine befriedigende Bedürfniserfüllung aller Menschen verhindern*» (vgl. Staub-Bernasconi, in: *Engelke, Borrmann & Spatscheck 2009*, Kursivsetzung im Original) definiert werden.

Die Soziale Arbeit in der Schule scheint hinsichtlich der Früherkennung prädestiniert, eine unterstützende Rolle zu übernehmen, um die Austauschprozesse über die gemachten Beobachtungen und allfälligen Interventionen mit spezifischen Kompetenzen beratend zu moderieren bzw. behandelnde Frühinterventionen zu übernehmen oder zu triagieren. Da die Soziale Arbeit in der Schule somit nicht wie bei der Prävention und Behandlung direkt mit den Anspruchsgruppen der Schule (Schüler und Schülerinnen, Erziehungsberechtigte und andere [system-]relevante Personen) arbeitet, sondern mit den Lehrpersonen in spezifischen Strukturen gemeinsam zu beobachtende Anzeichen reflektiert, lässt sich die Früherkennung als Metafunktion bestimmen. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass gerade diese Funktion nur in Bezug auf die Prävention und die Behandlung definiert werden kann.

**Abbildung 7: Früherkennung als Metafunktion**



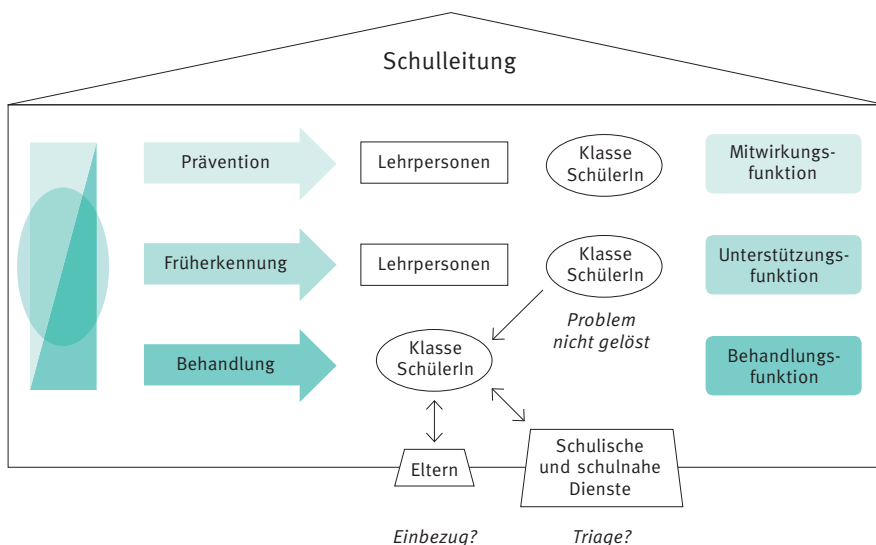
### 6.3 Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen

Der Begriff Behandlung hat unterschiedliche Bedeutungen und kann sich auf das Behandeln als Umgang mit jemandem oder mit etwas, als medizinisches Behandeln nach einem bestimmten Heilverfahren oder einer bestimmten Therapie, als ärztliche Betreuung, als (künstlerische) Darstellung/Ausführung, als Erörterung/Besprechung und als wissenschaftliche Analyse und Darlegung beziehen (vgl. [www.duden.de](http://www.duden.de)). Für die Funktion der Sozialen Arbeit in der Schule lässt sich Behandlung als Umgang mit (bio-)psychosozialen Problemen verstehen und meint damit, dass Probleme mittels professioneller Interventionsversuche beseitigt oder mindestens nicht schlimmer werden (vgl. Hafen 2005), dass also ein

unerwünschter gegenwärtiger Zustand (z. B. Gewalt) durch direkte Massnahmen (Beratung) oder indirekte Massnahmen (Veränderungen von [bio-]psychosozialen Einflussfaktoren) in einen zukünftigen erwünschten Zustand (z. B. Gewaltlosigkeit) transferiert werden soll. «Bei der Behandlung steht [also] ein aktuelles Problem im Vordergrund – mit einer Problemgeschichte, die im Rahmen der Behandlung rekonstruiert werden kann» (vgl. Hafén 2007). Professionelle der Sozialen Arbeit nehmen in der Schule bei der Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen eine zentrale Rolle ein und stehen in direktem Kontakt mit ihren Anspruchsgruppen – sei es mit Kindern, Jugendlichen, Erziehungsberechtigten und anderen Personen als unmittelbare Problembetroffene, mit der Schulleitung und den Lehrpersonen als wichtige Schlüssel- bzw. Fachpersonen für die anstehenden Problemlösungsprozesse, aber auch mit den schulischen und schulnahen Diensten für eine allfällige Kooperation bzw. Triage. Dabei muss auch bei den behandelnden Interventionen durch die Professionellen der Sozialen Arbeit in der Schule ein problembehaftetes Verhalten der Betroffenen immer mit den vorliegenden Verhältnissen in Zusammenhang gebracht werden.

**Abbildung 8: Soziale Arbeit in der Schule**

(in Anlehnung an Gschwind, Gabriel-Schärer & Hafén 2008, eigene Darstellung)



#### **6.4 Drei Berufsfelder und drei Funktionen**

Wird die Soziale Arbeit in der Schule an der Schnittstelle der Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation verortet, können die Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen auch in Relation zu den berufsfeldspezifischen gesellschaftlichen Aufgaben Inklusions-, Sozialisations- und Kohäsionshilfe als Differenzierungsmatrix gestellt werden, wobei für die Soziale Arbeit in der Schule einzelne Verbindungen sicherlich mehr gewichtet werden müssen. Nicht ohne die anderen Funktionen jeweils zu vernachlässigen, steht für die Kohäsionshilfe durch die Soziokulturelle Animation die Prävention, für die Sozialisationshilfe durch die Sozialpädagogik die Früherkennung bzw. Frühintervention und für die Inklusionshilfe durch die Sozialarbeit die Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen im Zentrum.

**Abbildung 9: Drei Berufsfelder und drei Funktionen**  
(in Anlehnung an Husi 2013)

			Individuen Gruppen <b>G'wesen</b>	Individuen <b>Gruppen</b> G'wesen	<b>Individuen</b> Gruppen G'wesen
	<b>Behandlung</b> (problembewältigend)		Zwischen Systemen und Lebenswelten vermitteln	Erziehung und Betreuung anbieten	Inklusion in Systeme unterstützen
	<b>Früherkennung</b> (problemverhindernd und problembewältigend)	beobachten, erkennen & benennen			
		Soziale Herausforderungen und Potenziale	Individueller Entwicklungsstand und individuelle Kompetenzen	Individuelle und soziale Probleme und Ressourcen	
	<b>Prävention</b> (problemverhindernd und potenzialfördernd)		Partizipative Prozesse anstossen	Bildung ermöglichen	Inklusion fördern und erhalten
<b>Kohäsionshilfe</b> (Soziokulturelle Animation)					
<b>Sozialisationshilfe</b> (Sozialpädagogik)					
<b>Inklusionshilfe</b> (Sozialarbeit)					





## 7 Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule

Methoden der Sozialen Arbeit thematisieren als Scharnier zwischen Theorie und Praxis zur Operationalisierung von professionellen Wissensdimensionen (vgl. Ehrhardt 2010) jene Konzeptaspekte, die eine «planvolle, nachvollziehbare und damit kontrollierbare» (vgl. Galsuke 2009) bzw. eine «zielgerichtete, wissenschaftsgestützte und handlungserprobte» (vgl. Kilb 2009b) Gestaltung von Unterstützungsprozessen anstreben. Dabei müssen Methoden sowohl situativ den beteiligten Personen, deren Bedürfnissen und Zielvorstellungen als auch den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Funktionen des Berufsfelds und den Aufgaben und Strukturen des Handlungsfelds einer jeweiligen Institution oder Organisation gerecht werden (vgl. Galuske 2009, Kilb 2009b).

Für eine systematisierende Differenzierung eines integrativen Methodenverständnisses der Sozialen Arbeit lassen sich immer unter Berücksichtigung der jeweiligen Bedingungen (Methoden sind weder personen-, situations- noch zielneutral) den Methoden Konzepte voranstellen und Verfahren bzw. Techniken nachordnen, wobei Konzepte Beschreibungen, Erklärungen und Bewertungen eines Kontexts bzw. einer Situation für das nachfolgende professionelle Handeln beinhalten und Verfahren und Techniken dem Operationalisieren methodischen Handelns dienen (vgl. Galuske 2009, Kreft & Müller 2010). Bezüglich der Begriffsverortung von Methoden, Verfahren und Techniken besteht in der Sozialen Arbeit jedoch nur bedingt Einigkeit. Beschreibt zum Beispiel Michael Galuske in Anlehnung an Karlheinz A. Geissler und Marianne Hege für seinen ausführlichen methodenbezogenen Ordnungsversuch die Begriffe Verfahren und Techniken relativ kongruent (bzw. undifferenziert) als «Teilaspekte von Methoden» (vgl. Galuske 2009), ziehen Dieter Kreft und C. Wolfgang Müller eine Begriffsunterscheidung von Verfahren und Techniken deutlicher in Erwägung, um den Methodenbegriff

«von seinem inflationären Gebrauch zu lösen» (vgl. Kreft & Müller 2010) und nur noch den drei klassischen Methoden der Sozialen Arbeit Soziale Einzel(fall)hilfe, Soziale (bzw. Sozialpädagogische) Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit zu bzw. ihnen eine Vielfalt an Verfahren unterzuordnen (vgl. Kreft & Müller 2010).

### **7.1 Die drei klassischen Methoden der Sozialen Arbeit**

Soziale Einzel(fall)hilfe richtet sich immer «an einzelne Individuen und lokalisiert die zu bearbeitenden Probleme in den Individuen selbst» (vgl. Galuske 2009), wobei soziale Probleme immer psychische Probleme sind und Umweltfaktoren nur innerhalb der definierten Reichweite des Behandlungsprozesses als kausale Problemursachen wahrgenommen werden. So orientieren sich die Veränderungsabsichten – hauptsächlich als therapeutische Interventionen veranlasst – in der Einzel(fall)hilfe primär nach den Individuen, ihren «Kompetenzen, Qualifikationen, Sichtweisen und Verhaltensweisen» (vgl. Galuske 2009), mit dem Ziel, das Wohlbefinden mittels einer verhaltensorientierten «[besseren] Balance zwischen Person und Umwelt» (vgl. Galuske 2009) bzw. einer verbesserten Anpassung des Individuums an die Umwelt und somit mithilfe von deren Einstellungs- und Verhaltensänderungen zu steigern. Elemente der Einzel(fall)hilfe sind in unterschiedlichen Ansätzen<sup>14</sup> die «ethische Rahmung des Hilfeprozesses» (vgl. Galuske 2009) durch Prinzipien, die das Gleichgewicht von Massnahmen der Professionellen und der Selbstbestimmung der Adressaten und Adressatinnen sowie das Machtgefälle zwischen Sozialarbeitenden und der Autonomie der Klientel thematisieren, die «Phasierung des Hilfeprozesses» (vgl. Galuske 2009) durch die Handlungsschritte Fallstudie bzw. Anamnese, soziale Diagnose und direkte oder indirekte Behandlung und die «Anleitungen bzw. Techniken der Gesprächsführung» (vgl. Galuske 2009).

In der Sozialen (bzw. Sozialpädagogischen) Gruppenarbeit ist die Gruppe «nicht Selbstzweck, sondern zugleich Ort und Medium der Erziehung» (vgl. Galuske 2009). Mithilfe einer professionell geleiteten Gruppe als Instrument pädagogischer Einflussnahme stehen «Wachstum, Reifung, Bildung, Heilung und/oder Eingliederung des Einzelnen» (vgl. Galuske 2009) im Zentrum. Wie bei der Sozialen Einzel(fall)hilfe fokussiert die Soziale Gruppenarbeit ausdrücklich Reintegrationsbestrebungen respektive die Integrations- und Inklusionsbemühungen der Individuen durch Anpassung oder Steigerung von Kompetenzen. Elemente der sozialen Gruppenarbeit sind die «Wissensbestände aus der Kleingruppenarbeit» (vgl. Galuske 2009) (z. B. Rollen, Normen und Ziele), die «handlungslei-

<sup>14</sup> Michael Galuske erwähnt den psychosozialen Ansatz, den funktionalen Ansatz und den problemlösenden Ansatz (vgl. Galuske 2009).

tenden Prinzipien» (vgl. Galuske 2009) (z.B. individualisieren, anfangen, wo die Gruppe steht, sich entbehrllich machen, Hilfen durch Programmgestaltung sowie erzieherisch richtig Grenzen setzen), die «Phasierungen des Hilfeprozesses» (vgl. Galuske 2009) (z.B. Faktenermittlung, Diagnose und Behandlung oder Entwicklungsphasen von Gruppen), die «Rolle und [das] Verhalten des Gruppenpädagogen» (vgl. Galuske 2009) (z.B. autokratischer, demokratischer oder Laissez-faire-Leitungsstil) und die «Techniken und Verfahren» (vgl. Galuske 2009) zur Einflussnahme auf das Gruppengeschehen (z.B. soziometrische Verfahren, Techniken der Gesprächsmotivierung und -strukturierung, Techniken der Selbst- und Fremdwahrnehmungen, Spielsammlungen und Entwicklung von Merkblättern zur Vorbereitung von Programmen und Diskussionen sowie Anleitungen zur Dokumentation von Gruppenprozessen) (vgl. Galuske 2009).

Die dritte klassische Methode der Sozialen Arbeit ist die Gemeinwesenarbeit, die nicht das Individuum oder die (soziale) Kleingruppe fokussiert, sondern ihre Tätigkeit auf sozialräumliche Netzwerke ausrichtet, die «territorial (Stadtteil, Nachbarschaft, Gemeinde, Wohnblock, Strassenzug)», «kategorial (bestimmte ethnisch, geschlechtsspezifisch, altersbedingt abgrenzbare Bevölkerungsgruppen)» und/oder «funktional (d.h. im Hinblick auf bestimmte inhaltlich bestimmbare Problemlagen wie Wohnen, Bildung etc.) abgrenzbar sind» (vgl. Galuske 2009). Gemeinwesenarbeit «wendet sich (...) tendenziell gegen eine Individualisierung sozialer Probleme» (vgl. Galuske 2009) und «nimmt diese [vielmehr] aus einer gesellschaftlichen Perspektive wahr» (vgl. Galuske 2009). Dies mit dem Ziel, die Bevölkerung innerhalb eines Gemeinwesens mithilfe der «Ressource Gemeinschaft zur Bearbeitung sozialer Problemlagen» (vgl. Galuske 2009) zu aktivieren. Elemente der Gemeinwesenarbeit sind die «Phasierung der Hilfsprozesse» (vgl. Galuske 2009) durch Erkundungsphasen, diagnostische Phasen, Planungsphasen und Aktionsphasen, die «Rollen und Verhaltensweisen der Gemeinwesenarbeiter» (vgl. Galuske 2009) (z.B. Leitende, Befähigende, Sachverständige und Sozialtherapeuten bzw. -therapeutinnen des Gemeinwesens oder Beobachtende, Informatorinnen/Informatoren, Trainerinnen/Trainer, Kritikerinnen/Kritiker, Provokateure und Vermittelnde) und die «Techniken und Verfahren» (vgl. Galuske 2009) (z.B. Verfahren der Kontaktaufnahme und Kontaktpflege, Verfahren der Feldforschung, Verfahren der Meinungsbildung innerhalb von Gruppen und Verfahren politischer Einflussnahmen) (vgl. Galuske 2009).

## 7.2 Kritik

Auch wenn die drei klassischen Methoden Soziale Einzel(fall)hilfe, Soziale (bzw. Sozialpädagogische) Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit im 20. Jahrhundert über lange Zeit sicherlich einen Fortschritt gegenüber einer auf intuitive und spontane Hilfe setzende Soziale Arbeit erlauben – Rainer Kilb spricht in Bezug auf die Entwicklung der Sozialen Arbeit von «Architekturwirkung und Regeleinhaltungspädagogik», «professioneller Mütterlichkeit», «pädagogischem Handeln nach der Regel der Kunst», «Kunst des Fallverstehens» und «technologischem Methodenverständnis» (vgl. Kilb 2009a) – geraten vor allem die Einzel(fall)hilfe und die Soziale Gruppenarbeit ab den 1970er-Jahren zunehmend unter Kritik, da es ihnen an einer theoretischen Fundierung und an einer zwischen gesellschaftlicher Funktion (Kontrolle) und der Selbstwahrnehmung (Hilfe) notwendigen Differenzierung fehlt. Zudem entbinden sie – nebst der Pathologisierung der Hilfe suchenden Adressatenschaft durch ihre Nähe zu medizinischen Handlungsmodellen – die Gesellschaft von strukturellen Problemlösungen, indem sie gesellschaftlich verursachte Problemlagen individualisieren (vgl. Galuske 2009). Dies hat zur Folge, dass eine «gesellschaftskritische und auf Solidarisierung mit der Klientel gerichtete Grundhaltung» (vgl. Hansbauer 2002) zugunsten einer differenzierten Reflexion bezüglich Professionalität methodischen Handelns fortan den Diskurs über die Soziale Arbeit prägt (vgl. Hansbauer 2002). Aufgrund dieser Kritikpunkte sowie der nicht mehr klaren Trennschärfe zwischen den drei klassischen Methoden durch eine zunehmende Verhältnisorientierung der Sozialen Arbeit und der Entwicklung von selbst- bzw. organisationsbezogenen Methoden – zum Beispiel die Intervision, Supervision und das Sozialmanagement – ergeben sich entlang unterschiedlicher Kriterien ausdifferenzierte Systematisierungsversuche bezüglich der Methoden der Sozialen Arbeit (vgl. Galuske 2009). Ferner setzt parallel zum gesellschaftlichen Wandel der letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts ein rascher Zuwachs neuer Handlungsfelder in der Sozialen Arbeit ein, für deren professionelle Aufgaben die herkömmlichen klassischen Methoden nicht mehr auszureichen scheinen (Hansbauer 2002).

Auch Hiltrud von Spiegel schreibt den Begriff der Methode der klassischen Methoden-Trias der Sozialen Arbeit zu, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass er durch seine implizite Verknüpfung von Werten und Zielen, von Inhalten und Grundprinzipien sowie von spezifischen Arbeitsweisen, Verfahren, Techniken oder Fertigkeiten «dem Begriffsumfang (...) eines Konzeptes» (vgl. von Spiegel 2011) entspricht. Wird der Begriff der Methode jedoch nur auf «den Weg zum Ziel» (vgl. von Spiegel 2011) verdichtet, so wird die Methode mit einem Hilfsmittel gleichgesetzt, «das unabhängig vom Zweck seine Funktion erfüllt. (...) Dieses «enge» Methodenverständnis ist problematisch, da es aufgrund der Charakte-

ristika der Handlungsstruktur keine (...) Technologien geben kann, die unabhängig von Kontextbedingungen in immer gleichem Masse wirken» (vgl. von Spiegel 2011). Nicht nur aufgrund dieser häufigen Begriffskonfusion, sondern auch aufgrund der problematischen Engführung verzichtet von Spiegel weitgehend auf den Begriff der Methode und spricht einerseits von Konzepten und andererseits von methodischem Handeln und seinen spezifischen Handlungsbereichen (vgl. von Spiegel 2011).

### 7.3 Methodisches Handeln

Methodisches Handeln umfasst professionsrelevante Wissensdimensionen, professionelles Können und eine die individuelle Autonomie und Selbstorganisation der Adressaten und Adressatinnen respektierende Haltung (vgl. Miller 2012). In der Sozialen Arbeit meint es mit einem differenzierten Kompetenzprofil innerhalb gesellschaftlicher Prämissen und gegebenen Rahmenbedingungen des jeweiligen Handlungsfelds theorieorientiert «die spezifischen Aufgaben und Probleme der Sozialen Arbeit situativ, eklektisch<sup>15</sup> und strukturiert, kriteriengeleitet und reflektiv zu bearbeiten (...)» (vgl. von Spiegel 2011). Methodisches Handeln bedingt eine ausführliche Analyse der Rahmenbedingungen entlang gesellschaftlicher und politischer, institutioneller, sozialräumlicher und vernetzungs- bzw. kooperationsorientierter Einflussfaktoren, eine Situations- oder Problemanalyse durch sowohl dialogisch ausgerichtete bzw. multiperspektivische als auch verhaltens- und verhältnisorientierte Beschreibungs-, Bewertungs-, Erklärungs- und Prognostizierungsprozesse der Ausgangslage sowie eine die gewünschten Veränderungen respektive die Erweiterung von Ermöglichungsspielräumen fokussierende Zielentwicklung über diverse Aushandlungsprozesse mit der Adressatenschaft. Dies, um anschließend mittels Planung intervenierende, fördernde oder präventiv wirkende Handlungen vorzubereiten bzw. umzusetzen und abschließend eine Evaluation der Situation und des methodischen Handelns durchzuführen. Letztere soll zur Optimierung der Arbeit entlang festgelegter Kriterien die Effektivität und Effizienz der Prozesse, eines Projekts oder der Institution bzw. Organisation überprüfen (vgl. von Spiegel 2011, Maykus 2010).

15 Zum Begriff Eklektizismus bemerkt Hiltrud von Spiegel: «Methodisches Handeln sollte man sich eher wie eine Collage vorstellen: Eine Akteurin kombiniert aussagekräftige Elemente zu einem für sie zentralen Thema. Eine Collage ist eine Montage, die die Sicht der Akteurin zu einem bestimmten Zeitpunkt repräsentiert. Im Gegensatz zu einem Mosaik fügt sich nicht alles harmonisch zusammen: Es gibt Widersprüche, Fragmente und Zerrissenheit. Würde die gleiche Akteurin zu einem anderen Zeitpunkt zum gleichen Thema wieder eine Collage anfertigen, fiel diese möglicherweise anders aus» (vgl. von Spiegel 2011).

Im Spannungsfeld von Planbarkeitsdiktat und Planbarkeitskontingenz können Methoden als «(konstitutive) Teilaspekte von Konzepten» (vgl. Kilb 2009c) und methodisches Handeln «als ein auf Ziele gerichtetes Handeln» (vgl. Kilb 2009c) unter dem Begriff des methodischen Arbeitens subsumiert und inhaltlich verbunden werden, das bestimmten Prinzipien folgt und sich nach geplanten Arbeitsschritten zur Zielerreichung vollzieht (vgl. Kilb 2009c).

«Mit einer Definition des methodischen Handelns als von seiner Intension her zielgeleitetes und strukturiertes, systematisiertes, begründet-überlegtes, also konzeptuelles Handeln sowie der gleichzeitigen Erkenntnis einer nur bedingten Steuerbarkeit sozialpädagogischer Prozesse liesse sich methodisches Handeln als ein zunächst prozesshaft angelegtes Systematisierungsvorhaben eines Handlungskonzepts beschreiben, in dessen Verlauf Systematisierungen auf der Grundlage fortlaufenden Reflektierens immer wieder neu initiiert werden müssen» (vgl. Kilb 2009c).

Methodisches Arbeiten verortet sich somit immer als eine auf Individuen oder Gruppen ausgerichtete «transitorische Aktion» (vgl. Kilb 2009c) mittels spezifischer Arbeitsschritte, wobei sich die Ziele immer nur als mögliche Zwischenziele nächstgrösserer Prozessdimensionen ausweisen können (Kilb, 2009c). Gleichzeitig ermöglicht nach einer differenzierten Analyse der Rahmenbedingungen, der Situations- oder Problemanalyse und der Zielentwicklung der Handlungsbereich Planung (vgl. von Spiegel 2011) eine kontext- bzw. situationsensitive und möglichst partizipationsgeleitete Wahl einer Methode der Sozialen Arbeit.

#### **7.4 Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule**

Da sich Soziale Arbeit in der Schule über die drei Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen definiert und sich für sie kein spezifisches methodisches Handeln ableiten lässt (sie sich somit der Methoden der Sozialen Arbeit bedienen muss), scheint es durchaus sinnvoll, die Funktionen der Sozialen Arbeit in der Schule und den allgemeinen Methodendiskurs in eine berufsrelevante Systematisierung zu integrieren. Zudem zeigen die Ausdifferenzierungsversuche der drei klassischen Methoden Einzel(fall)hilfe, Soziale (bzw. Sozialpädagogische) Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit eine mögliche Gliederung in ausgewählte personen-, gruppen-, organisations- und sozialraumbezogene Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule. Ausserdem wird deutlich, dass auch für das Handlungsfeld Soziale Arbeit in der Schule spezifische Handlungsbereiche respektive Arbeitsschritte methodischen Handelns

der Methodenwahl vorangehen und gewisse Methoden der Sozialen Arbeit als übergeordnete Primär- oder Schlüsselmethoden für das Handlungsfeld Soziale Arbeit in der Schule verortet werden können. Da Prävention und Behandlung als Kontinuum verstanden werden müssen, jede Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen auch präventive und Prävention von (bio-)psychosozialen Problemen behandelnde Intentionen implizieren, sind die funktionspezifischen Methoden jedoch nicht trennscharf zu denken. Vielmehr schliesst zum Beispiel eine systemisch-lösungsorientierte Beratung problemverhindernde bzw. -vermeidende Interventionsversuche mit ein.

**16** Organisationsbezogene Methoden ist der Überbegriff für alle Interventionsformen, die nicht direkt auf die Klientel bezogen sind und der Weiterentwicklung der Organisation und ihrer Mitarbeitenden dienen (vgl. Ehrhardt 2010).



**Abbildung 10: Methodisches Arbeiten Soziale Arbeit in der Schule**

(in Anlehnung an Kilb 2009b, von Spiegel 2011, Galuske 2009 und in Anlehnung an Galuske 2009, Gabriel-Schärer & Christen Jakob 2007)

**Methodisches Handeln** · Analyse Rahmenbedingungen, Situations- oder Problemanalyse, Zielentwicklung, Planung und (Selbst-)Evaluation  
· Methodenwahl

**Primär-/Schlüsselmethoden** · Empowerment

	<b>Prävention</b> (Mitwirkungsfunktion)	<b>Früherkennung</b> (Unterstützungsfunktion)	<b>Behandlung</b> (Behandlungsfunktion)
<b>Personenbezogene Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Coaching LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Coaching LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Systemisch-lösungsorientierte Beratung</li> <li>· Mediation</li> <li>· Krisenintervention</li> <li>· Coaching LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> <li>· Triage</li> </ul>
<b>Gruppenbezogene Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Projektarbeit</li> <li>· Gruppen- und Klassenmoderation</li> <li>· Coaching LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> <li>· Triage</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Coaching LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Systemisch-lösungsorientierte Gruppen- und Klassenberatung bzw. -begleitung</li> <li>· Mediation</li> <li>· Krisenintervention</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> </ul>
<b>Organisationsbezogene Methoden<sup>16</sup> (SCHU)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Projektarbeit</li> <li>· Coaching SL und LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> <li>· Triage</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Praxisberatung (Organisation von systematisierter Kommunikation)</li> <li>· Coaching SL und LP</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Coaching SL</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> <li>· Triage</li> </ul>
<b>Sozialraumbezogene Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Projektarbeit</li> <li>· Interdisziplinäre Zusammenarbeit SCHU</li> <li>· Moderation im GW</li> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Vernetzung und Kooperation GW</li> </ul>
<b>Organisationsbezogene Methoden (SAS)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Intervention</li> <li>· Supervision</li> <li>· Projektarbeit</li> <li>· Öffentlichkeitsarbeit</li> </ul>		

Abkürzungen: LP: Lehrpersonen, SL: Schulleitung, SCHU: Schule, SAS: Soziale Arbeit in der Schule, GW: Gemeinwesen

Nebst den Handlungsbereichen Analyse der Rahmenbedingungen, Situations- oder Problemanalyse, Zielentwicklung, Planung und Evaluation ist für die Soziale Arbeit in der Schule das Empowerment die wichtigste Primär- oder Schlüssel- methode, die in Abkehr von einer personenbezogenen «Defizitfixierung» (Galuske 2009) sich an den Ressourcen von Individuen, sozialen Gruppen bzw. Gemeinwesen orientiert und eine Förderung gelingender Lebensbewältigung und Lebensgestaltung meint<sup>17</sup> (vgl. Galuske 2009, Ehrhardt 2010).

Der Begriff «Empowerment» bedeutet Selbstbefähigung und Selbstbemächtigung, Stärkung von Eigenmacht, Autonomie und Selbstverfügung. Empowerment beschreibt mutmachende Prozesse der Selbstbemächtigung, in denen Menschen in Situationen des Mangels, der Benachteiligung oder der gesellschaftlichen Ausgrenzung beginnen, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, in denen sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden, eigene Kräfte entwickeln und ihre individuellen und kollektiven Ressourcen zu einer selbstbestimmten Lebensführung nutzen lernen (vgl. Herriger 2010).

Lassen sich Prozesse von Empowerment in allen Funktionen und auf allen Interventionsebenen der Sozialen Arbeit in der Schule fördern, fokussieren die Professionellen in diesem spezifischen Handlungsfeld der Sozialen Arbeit jedoch primär ein psychologisches und eher sekundär ein politisches Empowerment. Psychologisches Empowerment als «Schutzschild einer spezifischen seelischen Widerstandsfähigkeit» (Herriger 2010) zeigt sich mittels personaler und sozialer bzw. verhaltens- und verhältnisrelevanter Schutzfaktoren auf der Ebene «der selbstbezogenen Kognition und der Selbstwerterfahrung», «der Kompetenz-Ausstattung» und «der Handlungsmotivation» (vgl. Herriger 2010).

Innerhalb der Methodenmatrix eröffnen sich in alphabetischer Reihenfolge folgende Methoden für die Soziale Arbeit in der Schule:

- Coaching Lehrpersonen
- Coaching Schulleitung und Lehrpersonen
- Gruppen- und Klassenmoderation

<sup>17</sup> Empowerment wird in der Sozialen Arbeit vor allem als professionelles Konzept und praxisrelevante Grundhaltung bzw. als Handlungsprinzip definiert, kann aber durchaus auch als Methode oder als Methodenansatz verstanden werden, der weiterentwickelt werden sollte (vgl. Herriger 2010, Galuske 2009).

- Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Schule
- Intervision
- Krisenintervention
- Mediation
- Moderationen im Gemeinwesen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Praxisberatung (Organisation von systematisierter Kommunikation)
- Projektarbeit
- Supervision
- Systemisch-lösungsorientierte Beratung
- Systemisch-lösungsorientierte Gruppen- und Klassenberatung bzw. -begleitung
- Triage
- Vernetzung und Kooperation mit dem Gemeinwesen

Für eine bedeutsame Methode der Prävention eignet sich praktisch auf allen Interventionsebenen sicherlich die Projektarbeit, die mittels einer fundierten Projektbegründung – zeitlich und strukturell festgelegt – von Bedürfnissen und einem Handlungsbedarf ausgeht, unter grösstmöglichem Einbezug der Betroffenen eine intendierte Projektwirkung formuliert und die benannten Ziele mithilfe gegebener Projektressourcen umsetzt, nicht ohne abschliessend die Prozesse und Ergebnisse mit den Beteiligten zu evaluieren (vgl. Willener 2007).

Ist die Früherkennung und Frühintervention in der Schule einmal implementiert, können Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule in festgelegten Strukturen Praxisberatungen durchführen, indem sie die anstehenden Austausch- und Interventionsprozesse unter den anwesenden Fachpersonen der Schule moderieren und der Gruppe beratend zur Förderung der selbstgesteuerten Beobachtung, der gemeinsamen ressourcenorientierten Reflexion und der allfälligen Frühintervention zur Seite stehen.

Nach wie vor bleibt in der Behandlungsfunktion die personenbezogene systemisch-lösungsorientierte Beratung von Kindern, Jugendlichen, Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen eine zentrale Methode der Sozialen Arbeit in der Schule, die mit spezifischen Gesprächstechniken und einer neutralen, respektvollen und offenen Haltung durch Irritationen und Anregungen ressourcen- und lösungsorientiert den Möglichkeitsspielraum der Adressaten und Adressatinnen vergrössern möchte (vgl. Hafén 2007).

In zum Teil funktionsübergreifenden systemisch-lösungsorientierten Gruppen- und Klassenberatungen bzw. -begleitungen lassen Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule in Kooperation mit Lehrpersonen – nach einer genauen gemeinsamen Auftrags- und Rollenklärung – lebenswelt-, bedürfnis- und ressourcenbezogen und mittels Förderung von Autonomie und Eigensinn, von unterschiedlichen Perspektiven und Handlungsspielräumen und durch fachlich ausgewiesene und kompensatorische Hilfe sowie einer situationsadäquaten Strukturierung ihre Schüler und Schülerinnen partizipativ gemeinsame Ziele suchen und ausgehandelte Lösungen umsetzen und überprüfen (vgl. Schmidt-Grunert 2009, Geissler 2003). Dabei gilt zu beachten, dass sich Interaktionen in einer Gruppe nur bedingt prognostizieren bzw. steuern lassen, da sich die Gruppe als soziales System von ihren inneren und äusseren Umwelten abgrenzt und sich selbstreferenziell über Kommunikation autonom in relativer und partieller Unabhängigkeit konzipiert (vgl. Miller 2001, König & Schattenhofer 2011). Zudem zeigen sich im gruppenspezifischen, durch Zugehörigkeit (drinnen/draussen), Intimität (nah/fern), Macht und Einfluss (oben/unten) dimensionierten Raum einerseits die mehr oder weniger wahrnehmbaren bzw. kommunizierbaren sach-, beziehungs- und personenbezogenen Ebenen einer Gruppe und andererseits ein gruppeninternes Rollendifferential sowie gruppenspezifische und verhaltensbestimmende Normen. Schliesslich durchläuft jede Gruppe im Spannungsfeld von Integration und Differenzierung in unterschiedlicher Intensität und Zeitdimension verschiedene Phasen: eine Anfangs- bzw. Orientierungsphase (Forming), eine Phase der Positions- und Rollenklärung (Storming), eine Phase der Vertrautheit bzw. Konsolidierung (Norming), eine Differenzierungsphase (Performing) und eine Phase der Trennung und des Abschieds (Separation bzw. Reforming) (vgl. König & Schattenhofer 2011).

Abschliessend sei noch als wesentliche Methode der Sozialen Arbeit in der Schule die Vernetzung und Kooperation mit dem Gemeinwesen als wichtige Voraussetzung einer gelingenden Triage bzw. Zusammenarbeit erwähnt, die sich vorerst an den Schnittstellen zu schulischen und schulnahen Diensten wie Schulische Heilpädagogik, Tagesschule, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Schulpsychologischer Dienst, etc. bzw. Behörden und weiteren Fachstellen zeigt, sich jedoch durchaus sozialraumausgerichteter denken liesse.



## 8 Grundprinzipien der Sozialen Arbeit in der Schule

Wichtige Grundprinzipien der Sozialen Arbeit in der Schule sind ihre Nähe zu den Lebenswelten der Anspruchsgruppen, ihre niederschwellige Zugänglichkeit, ihr systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten, ihre Wahrnehmung und Akzeptanz von Differenz und Vielfalt sowie ihre Partizipationsorientierung.

### 8.1 Lebensweltorientierung

Lebenswelt beschreibt das Individuum in seiner konkreten Erfahrung eigener (konstruierter) Wirklichkeiten gegliedert in Raum, Zeit und soziale Beziehungen. Sie bezieht sich innerhalb gesellschaftlicher Strukturen auf unterschiedliche Lebensräume und Lebensfelder, wobei sich in ihr durchaus auch ressourcenspezifische Widersprüchlichkeiten und Ungleichheiten verorten lassen, da die Lebenswelt sowohl die Befriedigung als auch Beschneidung von Bedürfnissen zulässt und sich in ihr Differenzen hinsichtlich Verhältnissen und möglicher Partizipation zeigen können (vgl. Grunwald & Thiersch 2001).

Soziale Arbeit in der Schule orientiert sich an den Lebenswelten bzw. Lebensweisen und Lebenslagen ihrer Anspruchsgruppen und impliziert dabei die situationsrelevanten Lebensräume und Lebensfelder wie öffentlicher und virtueller Raum, Beruf, Familie, Schule, Peergruppen, Freizeit und Eigenzeit. Im Balanceakt zwischen Respekt vor (stabilisierenden) Perzeptions-, Kognitions-, Emotions- und Verhaltensmustern der Anspruchsgruppen in ihren Lebenswelten und den Notwendigkeiten der Veränderung von Verhalten und Verhältnissen versucht sie innerhalb der strukturellen Rahmenbedingungen mittels Hilfe zur Selbsthilfe den Adressaten und Adressatinnen einen gelingenden selbstbestimmten Alltag zu ermöglichen (vgl. Thiersch 1986, zit. in: Engelke, Spatscheck & Bormann 2009; Thiersch 1993, zit. in: Schilling & Zeller 2010).

## 8.2 Niederschwelligkeit

Die niederschwellige Zugänglichkeit der Sozialen Arbeit in der Schule kann strukturell sowohl durch eine gute Wahl und adressatengerechte Einrichtung der genutzten Räumlichkeiten als auch eine hohe Präsenzzeit bzw. Erreichbarkeit vor Ort gewährleistet werden. Zudem sollten Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule allen Kindern, Jugendlichen und Erziehungsberechtigten, Schulleitungen und Lehrpersonen sowie schulischen und schulnahen Dienste zugänglich sein, eine konstante, empathische, akzeptierende und kongruente professionelle Beziehungsarbeit pflegen und auch eine spontane, formelle und informelle Inanspruchnahme ermöglichen (vgl. Speck 2007, Drilling 2004).

## 8.3 Systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten

Systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten beinhaltet unterschiedliche Leitprinzipien (vgl. Büschges-Abel 2009). Stärkt der umgesetzte ethische Imperativ («Handle stets so, dass sich die Anzahl der Wahlmöglichkeiten erweitert und vergrößert») die Selbstorganisation bzw. die Selbststeuerung der Anspruchsgruppen mittels kleinstmöglicher intervenierender Einmischung durch die Professionellen der Sozialen Arbeit, meint Probleme und Lösungen kontextualisieren Probleme und Problemlösungen immer bezüglich Verhalten (Lebensweise) und Verhältnis (Lebenslage) zu thematisieren. (Verschüttete) Ressourcen finden bedeutet nebst der grundsätzlichen Ressourcenorientierung die Suche nach problemfernen inneren und äusseren Ressourcen und Lösungen erfinden statt Probleme lösen heisst, dass sich in der Beschreibung des Problems schon mögliche Lösungen verbergen und die Anspruchsgruppen zu Koproduzenten bzw. Koproduzentinnen von Lösungsprozessen werden. Impliziert der Respekt vor der Selbstorganisation lebender Systeme die Ungewissheit bezüglich möglicher Reaktionen auf Interventionen (Lehrperson: «Was ergibt  $2 \times 3$ ?» Schüler oder Schülerin: « $3 \times 2!$ »), kennzeichnet sich Neues konstruieren durch die Schaffung von «Anreize[n] für den Aufbau neuer Konstruktionen in der Perzeption, der Kognition, der Emotion und dem Verhalten» für individuelle Veränderungen (vgl. Büschges-Abel 2009a) und veränderte Verhältnisse.

Nebst der Vergrößerung des Möglichkeitsspielraums, der Ressourcen- und Lösungsorientierung definiert sich systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten zudem durch die folgenden Prämissen:

- Hypothesenbildung zur Entwicklung einer Vielfalt von Perspektiven und Optionen,

- Zirkularität bzw. zirkuläres Denken als Versuch, «das Verhalten der Elemente eines Systems als Regelkreis zu beschreiben, sodass die Eingebundenheit dieses Verhaltens in einen Kreislaufprozess sichtbar wird» (vgl. Hafén 2007<sup>18</sup>),
- Neutralität als neutrales Verhalten bei unterschiedlichen Sichtweisen und Ideen von Individuen bzw. Gruppierungen, nicht ohne eine eigene Meinung haben zu dürfen (vgl. Hafén 2007, Büschges-Abel 2009b),
- Neugier als Bereitschaft zu Unwissenheit und «ein Puzzle auf immer andere Weise zusammensetzen» (vgl. Büschges-Abel 2009b),
- Respekt und Respektlosigkeit gegenüber Ideen sowie
- Interventionen als Irritations- bzw. Anregungsversuche (vgl. Hafén 2007).

#### **8.4 Diversität**

Wahrnehmung und Akzeptanz von Differenz und Vielfalt setzt einen neuen Umgang mit dem anderen, der Ungleichartigkeit von Lebensweisen und Lebenslagen voraus. Galt und gilt es in der Sozialen Arbeit (aufgrund des Doppelmandats Hilfe und Kontrolle) vielleicht noch immer, Differenzen zwischen einer (gesellschaftlichen) Lebensnorm für ein gelingendes Leben und einer aktuellen Lebensrealität der Anspruchsgruppen mittels Angleichung der Realität an die Norm oder der Norm an die Realität bzw. der wechselseitigen Angleichung von Norm und Realität zu minimieren, versuchen Professionelle der Sozialen Arbeit vermehrt Differenzen zu akzeptieren, indem sie die existenzielle Differenz zwischen sich und den Anspruchsgruppen, Normdifferenzen, Perzeptions-, Kognitions-, Emotions- und Verhaltensdifferenzen sowie ethnische, aber zum Beispiel auch genderspezifische Differenzen anerkennen (vgl. Kleve 2011). Denken liesse sich nebst der Differenzminimierung und Differenzakzeptanz auch eine Differenzmaximierung. Durch die Erzeugung von neuen Unterschieden würden neue Informationen bzw. neue Perzeptions-, Kognitions-, Emotions- und Verhaltensmuster – zum Beispiel mittels Hypothesenbildung, zirkulärem Fragen und einer professionellen Neugier, aber auch mittels systemischen Aufstellungen – möglich (vgl. Kleve 2011, Büschges-Abel 2009b, Hafén 2007). Zudem führt eine Differenzmaximierung bezüglich «der Art und Weise des eigenen Wahrnehmens, des eigenen Erkennens» der Professionellen der Sozialen Arbeit «zur Differenzierung von neuen Sichtweisen, ja zur Kommunikation von neuen Sichtweisen, die problemlösend wirken können» (vgl. Kleve 2011).

<sup>18</sup> Hafén bezieht sich bei den Grundhaltungen auf die Hypothesen von Schlippe und Schweitzer (1997).



### 8.5 Partizipation

Partizipation ist einerseits die «aktive Teilnahme von Personen an sozialen Prozessen, andererseits aber auch das Ziel dieser Teilnahme zur Lösung bestimmter Probleme (...) sowie die Art und Weise, in der dieses Ziel erreicht werden soll (...)» (Hafen 2012). Dabei spielt die Aktivierung bereits bestehender oder neuer Formen von Beteiligung (vgl. Hangartner 2012) nicht nur zur Problemlösung, sondern auch zur Förderung brachliegender Potenziale (vgl. Husi & Villiger 2012) eine wichtige Rolle.<sup>19</sup> Partizipation lässt sich in vier Partizipationsstufen unterteilen: die Stufe Information, die Stufe Mitwirkung, die Stufe Mitentscheid und die Stufe Selbstverwaltung (vgl. Lüthringhaus 2000). Soziale Arbeit in der Schule ist darauf bedacht, innerhalb der gegebenen strukturellen Rahmenbedingungen und situationsadäquat die (betroffenen) Anspruchsgruppen an personen-, gruppen-, organisations- und sozialraumspezifischen Beobachtungs-, Beschreibungs-, Erklärungs-, Begründungs-, Werte-, Zielfindungs-, Handlungs- sowie Interventions- und Auswertungsprozessen teilnehmen zu lassen.

<sup>19</sup> Das Schweizer Lexikon der Sozialpolitik definiert Partizipation als «Teilnahme einer Person oder Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen, die in übergeordneten Strukturen oder Organisationen stattfinden» (Schweizer Lexikon der Sozialpolitik 2003).

## 9 Rahmenbedingungen für die Soziale Arbeit in der Schule

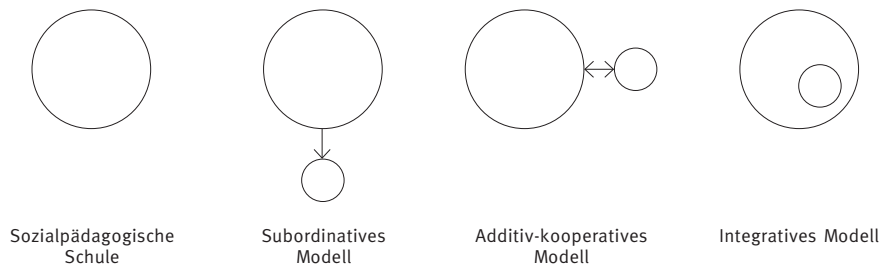
Für die strukturelle Kopplung der Sozialen Arbeit in der Schule als eigenständiges und schulerweiterndes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit der Schule und für die gemeinsame Steuerung der beiden professionalisierten und organisierten Subsysteme der Sozialen Hilfe bzw. Erziehung lassen sich unterschiedliche bzw. unterschiedlich geeignete Kooperationsmodelle festhalten. Dabei meint der Begriff strukturelle Kopplung, dass «Systeme nicht isoliert operieren, sondern immer auf Systeme in ihrer Umwelt angewiesen sind» (vgl. Hafen 2005) und sich strukturelle Kopplungen über Austauschprozesse – direkte und indirekte Interaktionen also – manifestieren (vgl. Miller 2012), wobei das umfassendste Medium von struktureller Kopplung Sinn ist (Hoegl 2012).

### 9.1 Kopplungsmodelle zwischen Sozialer Arbeit und Schule

Liegt beim Modell der sozialpädagogischen Schule, das weniger auf Kooperation mit der Sozialen Arbeit als vielmehr auf interne Schulreformen abzielt und Schule zur Verstärkung der schulspezifischen Integrationsfunktion lebensweltorientierter gestalten möchte, die Konzeption darin, «dass die Schule die notwendigen Schritte *alleine* verwirklichen soll» (vgl. Hafen 2005, Kursivsetzung im Original), müssen sich beim subordinativen Modell die Professionellen der Sozialen Arbeit dem Diktat der Schule unterordnen und dürfen sich weder in «Belange des Unterrichts [einmischen], noch (...) strukturelle Veränderungen in der Schule zu initiieren [versuchen]» (vgl. Hafen 2005). Auch beim additiv-kooperativen Modell bleibt die Schule, wie sie ist, da umfangreiche strukturelle Veränderungen, Anpassungen bezüglich Unterrichtsinhalten und -formen und Funktionsreformen der Schule nicht vorgesehen sind, sondern die Soziale Arbeit in der Schule von Fall zu Fall als Entlastungsinstanz und durchaus auch in ihrer präventiven Funktion beigezogen wird (vgl. Hafen 2005). Das integrative Modell

schliesslich erlaubt den Professionellen der Sozialen Arbeit in der Schule – nebst der Umsetzung ihrer Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen – eine aktive Einbindung in das professionalisierte und organisierte Subsystem der Erziehung und ermöglicht ihnen, bei der (Neu-)Gestaltung der Schule mit ihren spezifischen Kompetenzen der Sozialen Arbeit inter- bzw. transdisziplinär mitzuwirken.

**Abbildung 11: Kopplungsmodelle Soziale Arbeit und Schule**



## 9.2 Trägerschaft

Ist beim Modell der sozialpädagogischen Schule eine Trägerschaft für die Soziale Arbeit nicht vorgesehen, beim subordinativen Modell die Trägerschaft gegeben und bevorzugen die Professionellen der Sozialen Arbeit in der Schule beim additiv-kooperativen Modell eher systemrelevante und somit professionsnahe trägerschaftsbezogene Rahmenbedingungen, herrscht beim integrativen Modell jedoch keine wirkliche Einigkeit. Spricht eine geringere Konflikanfälligkeit zwischen den beiden Systemen, eine klare Erwartung bzw. Rollenzuschreibung und nachhaltige Kontinuität durch Finanzierungssicherheit durch die Schule für ein schulisches Trägermodell, hat eine Trägerschaft durch die Soziale Arbeit die Vorteile, dass Kompetenzen der Sozialen Arbeit (immer) abrufbar sind, keine grossen Vereinnahmungen für schulische Zwecke geschehen können, eine hohe Autonomie bzw. Flexibilität gewährleistet ist und Soziale Arbeit in der Schule gegenüber der Schule als gleichberechtigte Verhandlungspartnerin auftreten kann (vgl. Speck 2007). Unabhängig von den Trägermodellen sind jedoch letztlich die Kompetenzen der einzelnen Träger bzw. Trägerinnen massgebend, um ein «fundiertes und tragfähiges Konzept» (vgl. Speck 2007) für die Soziale Arbeit in der Schule zu entwickeln, die Soziale Arbeit in der Schule erfolgreich zu implementieren, funktionsspezifische Umsetzungsprozesse und fachliche Begleitung der Sozialen Arbeit in der Schule zu garantieren und Evaluationen bzw. Qualitätsentwicklung zu betreiben (vgl. Speck 2007).

## 10 Kompetenzprofil Soziale Arbeit in der Schule

Kompetenzen lassen sich, wie weiter oben bereits dargelegt, als Vermögen und Bereitschaft unter Rückgriff auf Wissen, Können und Haltungen verorten, um in einer Situation oder angesichts einer Aufgabe aktiv konkrete Handlungen und Leistungen zu erbringen. Differenziert sich Wissen in die Wissensbestände Beobachtungs- bzw. Beschreibungswissen, Erklärungs- bzw. Begründungswissen, Wertwissen, Handlungs- bzw. Interventionswissen und Auswertungswissen (vgl. von Spiegel 2011) und bezieht sich Können auf perzeptive, motorische, emotionale, kognitive und volitive (den Willen betreffende) Fähigkeiten (vgl. Husi & Villiger 2012), so definieren sich berufliche Haltungen als Reflexion der beruflichen Arbeit, als Orientierung an beruflichen Wertestandards und als reflektierter Einsatz von beruflichen Haltungen (vgl. von Spiegel 2011). Die Soziale Arbeit unterscheidet zwischen den vier Kompetenzfeldern Selbst-, Sozial-, Methoden- und Fachkompetenz, die jeweils Kompetenzen mit ausdifferenzierten (Verhaltens-)Dimensionen festlegen (vgl. Christen Jakob & Gabriel-Schärer 2007). So beinhaltet zum Beispiel das Kompetenzfeld Sozialkompetenz die Kompetenzen Gestaltung von Kommunikation und Kontakt, Umgang mit Konflikt und Widerstand, Gestaltung von (Arbeits-)Beziehungen, Rollenhandeln bzw. -gestalten. Die (Verhaltens-)Dimensionen der Kompetenz Gestaltung von Kommunikation und Kontakt sind Sprache, Ausdrucksfähigkeit und Verständlichkeit, Kontaktaufnahme und Haltung(en), Aufrechterhaltung der Kommunikation und nonverbale Präsenz, Wechsel zwischen Kommunikationsebenen sowie Kontaktbeendigung (vgl. Christen Jakob & Gabriel-Schärer 2007).

Ausgehend von den vier Kompetenzfeldern und entlang der drei Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen zeichnet sich für die Soziale Arbeit in der Schule ein spezifisches Kompetenzprofil ab, wobei sich nicht alle Kompetenzen direkt den Funktionen zuordnen

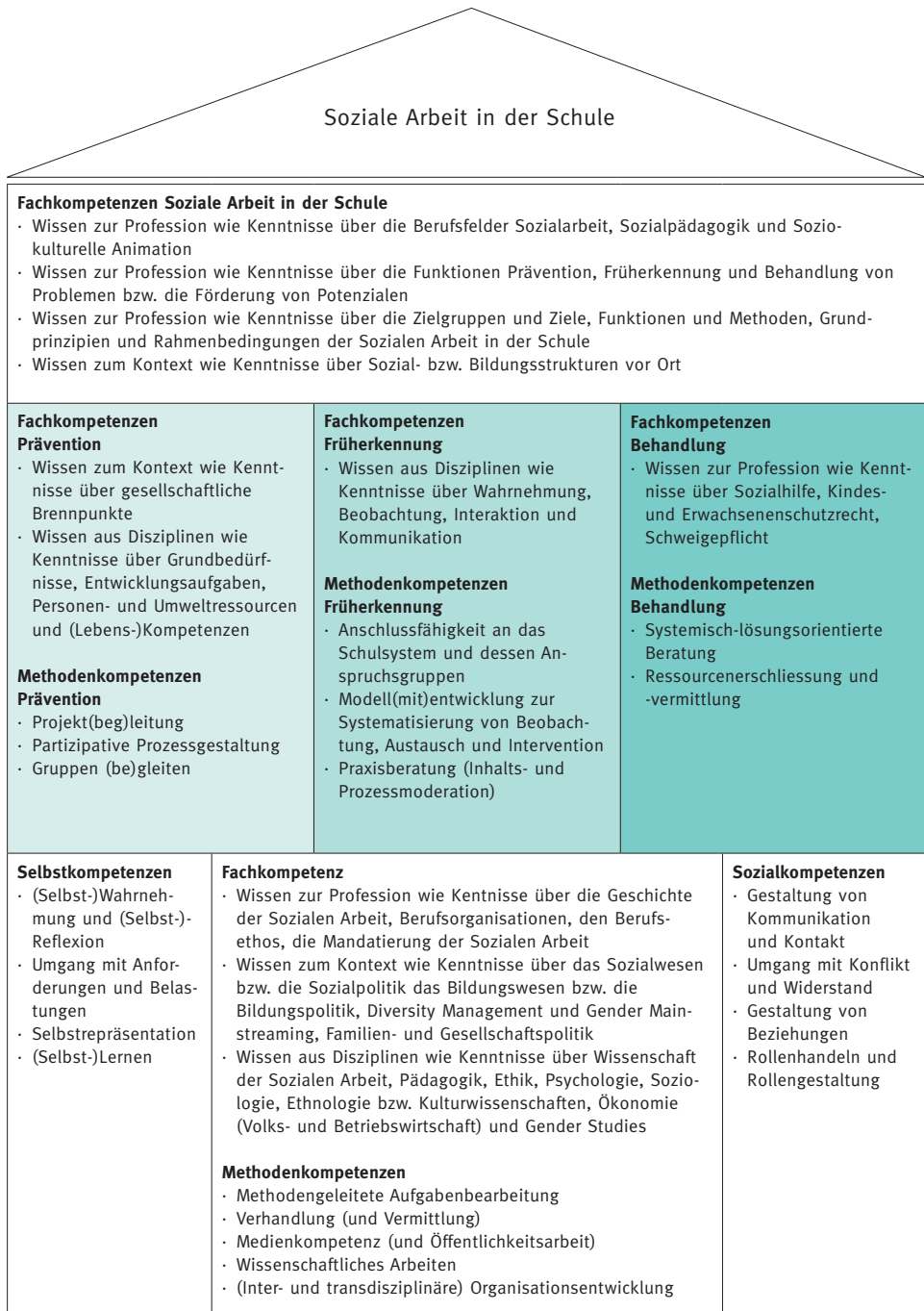
lassen und sie somit auch als allgemeine Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit gedeutet werden können (vgl. Christen Jakob & Gabriel-Schärer 2007). So sind die Kompetenzfelder Selbst- und Sozialkompetenz durchwegs funktionsübergreifend.<sup>20</sup> Beim Kompetenzfeld Methodenkompetenz zeigt sich hingegen zu den eher allgemeinen Kompetenzen methodengeleitete Aufgabenbearbeitung, Verhandlung, wissenschaftliches Arbeiten, Medienkompetenz und Organisationsentwicklung eine erdenkliche Funktionszuschreibung: Sind bezüglich Prävention nebst der schon erwähnten Projektarbeit die Kompetenzen partizipative Prozessgestaltung und Gruppen leiten bzw. begleiten von Bedeutung, erfordert die Behandlungsfunktion zur zentralen Kompetenz Beratung eine fachkundige Ressourcenerschliessung bzw. -vermittlung. Da die Früherkennung soziale Kommunikationsprozesse in der Schule fördern und gestalten möchte, müssen Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule eine sensitive Anschlussfähigkeit an die Fachpersonen der Schule erfüllen. Zudem müssen sie eine kontextgeeignete Modellentwicklung begleiten können zur Systematisierung der Beobachtung von Anzeichen für die zu verhindernden Probleme, zum Austausch dieser Beobachtungen und zur Einleitung von früh behandelnden Massnahmen, um allenfalls anschliessend inhalts- und prozessorientierte Praxisberatungen zu übernehmen. Das Kompetenzfeld Fachkompetenz schliesslich bedingt ebenfalls Schlüsselkompetenzen wie Kenntnisse über die Geschichte der Sozialen Arbeit, Berufsorganisationen, das Berufsethos, die Mandatierung der Sozialen Arbeit (Wissen zur Profession), Kenntnisse über das Sozialwesen bzw. die Sozialpolitik, das Bildungswesen bzw. die Bildungspolitik, Diversity Management und Gender Mainstreaming, Familien- und Gesellschaftspolitik (Wissen zum Kontext) und Kenntnisse über die Wissenschaft der Sozialen Arbeit, Pädagogik, Ethik, Psychologie, Soziologie, Ethnologie bzw. Kulturwissenschaft, Ökonomie (Volks- und Betriebswirtschaft) und Gender Studies (Wissen aus Disziplinen).

Spezifische Fachkompetenzen der Sozialen Arbeit in der Schule sind sowohl Kenntnisse über die Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation, Kenntnisse über die Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen bzw. die Förderung von Potenzialen, Kenntnisse über die Zielgruppen und Ziele, Funktionen und Methoden, Grundprinzipien und Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit in der Schule (Wissen zur Profession) als auch Kenntnisse über Sozial- bzw. Bildungsstrukturen vor Ort (Wissen zum Kontext).

**20** Das Kompetenzfeld Selbstkompetenz beinhaltet die Kompetenzen (Selbst-)Wahrnehmung und (Selbst-)Reflexion, Umgang mit Anforderungen, Selbstrepräsentation und selbstgesteuertes Lernen (vgl. Christen Jakob & Gabriel-Schärer, 2007).

Als funktionspezifische Fachkompetenzen lassen sich für die Prävention Kenntnisse über gesellschaftliche Brennpunkte (Wissen zum Kontext) und über Grundbedürfnisse, Entwicklungsaufgaben, Personen- und Umweltressourcen sowie (Lebens-)Kompetenzen (Wissen aus Disziplinen) verorten. Für die Früherkennung sind es Kenntnisse über Wahrnehmung und Beobachtung, Interaktion und Kommunikation (Wissen aus Disziplinen) und für die Behandlung Kenntnisse über Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutzrecht sowie Schweigepflicht.

**Abbildung 12: Kompetenzprofil Soziale Arbeit in der Schule**  
(in Anlehnung an Christen Jakob & Gabriel-Schärer 2007, eigene Darstellung)



Um diesen hohen reflexiven, beziehungsorientierten, methodischen und fachlichen Anforderungen gerecht zu werden, brauchen Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule eine universitäre oder Fachhochschulausbildung in Sozialer Arbeit (Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Soziokulturelle Animation) und die Bereitschaft zur kontinuierlichen Fort- und Weiterbildung.<sup>21</sup> Zudem bedarf es nebst einer geeigneten Trägerschaft, einem adäquaten Kooperationsmodell und einer arbeitsförderlichen räumlichen bzw. materiell-technischen Ausstattung strukturelle Rahmenbedingungen, die ein angemessenes Verhältnis zwischen der Anzahl Schüler und Schülerinnen und den Anstellungsbedingungen ermöglichen.<sup>22</sup> Nur so können Professionelle der Sozialen Arbeit in der Schule in den drei Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung von (bio-)psychosozialen Problemen wirksam sein und mit den Anspruchsgruppen der Schule sowie den schulischen und schulnahen Diensten optimal kooperieren.

**21** Eine (schul-)pädagogische Ausbildung erscheint aufgrund des Kompetenzprofils für die Soziale Arbeit in der Schule nicht ausreichend.

**22** AvenirSocial empfiehlt für 80 Stellenprozente 300 Schüler und Schülerinnen (vgl. AvenirSocial 2006).





## 11 Literaturverzeichnis

- Arnold, Rosmarie (2007). *Schulsozialarbeit als präventives Arbeiten*. SuchtMagazin, 33(3), 20–23.
- AvenirSocial. (2006). *Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit*. Bern: AvenirSocial
- Baier, Florian (2008). Schulsozialarbeit. In Florian Baier & Stefan Schnurr (Hrsg.), *Schulische und schulnahe Dienste. Angebote. Praxis und fachliche Perspektiven* (S. 87–120). Bern: Haupt
- Baier, Florian (2011). Schulsozialarbeit in der Schweiz. In Florian Baier & Ulrich Deinet (Hrsg.), *Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis* (S. 61–81). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich
- Bono, Emily (2010). *Schulsozialarbeit in Niederösterreich – am Beispiel x-point. Sozialarbeit in Österreich*, 45(1), 38–40
- Büschges-Abel, Winfried (2009a). Systemische Interventionskunst. In Rainer Kilb & Jochen Peter (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* (S. 256–63). München und Basel: Reinhardt
- Büschges-Abel, Winfried (2009b). Systemisches Arbeiten. In Rainer Kilb & Jochen Peter (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* (S. 148–153). München und Basel: Reinhardt
- Buss, Gabriele & Makowka, Sabine (2011). *Komplexe Handlungsanforderungen reflektieren. Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit – Anmerkungen zum Stand der Diskussion*. SozialAktuell, 43(7/8), 17–20
- Cassée, Kitty (2010). *Kompetenzorientierung. Eine Methodik für die Kinder- und Jugendhilfe. Ein Praxisbuch mit Grundlagen, Instrumenten und Anwendungen* (2. Aufl.). Bern: Haupt
- Christen Jakob, Mariana & Gabriel-Schärer, Pia (Hrsg.) (2007). *Werkstattheft Kompetenzprofil für den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit*. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
- Coulin-Kuglitsch, Johanna (2001). Fachliche Standards und Rahmenbedingungen für einen sinnvollen und effizienten Einsatz von Schulsozialarbeit. In Monika Vyslouzil & Markus Weissensteiner (Hrsg.), *Schulsozialarbeit in Österreich* (S. 73–92). Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
- Drilling, Matthias (Hrsg.). (2003). *Schule und Soziale Arbeit. Aspekte interdisziplinärer Zusammenarbeit*. Basel: Verlag Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel

- Drilling, Matthias (2004). *Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten* (3., aktualisierte Aufl.). Bern: Haupt
- Drilling, Matthias & Fabian, Carlo (2010). Schulsozialarbeit in der Schweiz und in Liechtenstein. In Karsten Speck & Thomas Olk (Hrsg.), *Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven* (S. 155–167). Weinheim: Juventa
- Ehrhardt, Angelika (2010). *Methoden der Sozialen Arbeit*. Schwalbach: Wochenschau
- Engelke, Ernst, Borrmann, Stefan & Spatscheck, Christian (2009). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (5. Aufl.). Freiburg i.Br.: Lambertus
- Flammer, August (2009). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung* (4. vollständig überarbeitete Aufl.). Bern: Huber
- Galuske, Michael (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa
- Geissler, Sandra (2009). *Systemische Schulsozialarbeit. Ein Modell systemischer Gruppenberatung* (Version 5). Unveröffentlichtes Skript
- Gierer, Gerda & Hanzal, Katharina (2001). Konzept für präventive Schulsozialarbeit. In Monika Vyslouzil & Markus Weissensteiner (Hrsg.), *Schulsozialarbeit in Österreich. Projekte mit Zukunft* (S. 93–100). Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
- Glanzer, Werner (1997). *Schulsozialarbeit auf der Suche nach Zukunft*. Jugendhilfe, 35(1), 3–10.
- Glasl, Friedrich, Kalcher, Trude & Piber, Hannes (Hrsg.) (2005). *Professionelle Prozessgestaltung*. Bern: Freies Geistesleben
- Glatz, Hans & Graf-Götz, Friedrich (2007). *Handbuch Organisation gestalten. Für Praktiker aus Profit- und Non-Profit-Unternehmen, Trainer und Berater*. Weinheim und Basel: Beltz
- Graf, Wilfried (2009). Kultur, Struktur und das soziale Unbewusste. Plädoyer für eine komplexe, zivilisationstheoretische Friedensforschung. Johan Galtungs Gewalt- und Friedenstheorie kritisch-konstruktiv weiterdenken. In Utta Isop, Viktorija Ratkovi & Werner Wintersteiner (Hrsg.), *Spielregeln der Gewalt. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Friedens- und Geschlechterforschung*. (S. 27–66). Bielefeld: transcript Verlag
- Grunwald, Klaus & Thiersch, Hans (2001). Lebensweltorientierung. In Hans-Uwe Otto & Hans Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik* (2., völlig überarbeitete Aufl.) (S. 1136–1148). Neuwied: Luchterhand
- Gschwind, Kurt, Gabriel-Schärer, Pia & Hafen, Martin (2008). *Eine Disziplin – viele Aufgaben. Schulsozialarbeit zwischen Prävention, Früherkennung und Behandlung*. SozialAktuell, 40(12), 44–47
- Hafen, Martin (2005). *Soziale Arbeit in der Schule zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Ein theoriegeleiteter Blick auf ein professionelles Praxisfeld im Umbruch*. Luzern: interact
- Hafen, Martin (2007). *Grundlagen der systemischen Prävention. Ein Theoriebuch für Lehre und Praxis*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- Hafen, Martin (2012). Partizipation. In Jan V. Wirth & Heiko Kleve (Hrsg.), *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie* (S. 303–306). Heidelberg: Carl-Auer Verlag

- Hansbauer, Peter (2002). Methoden der Kinder und Jugendhilfe. In Wolfgang Schröer, Norbert Struck & Mechthild Wolff (Hrsg.), *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe* (S. 833–846). Weinheim: Juventa
- Hartmann-Hanff, Susanne (2007). *Schulsozialarbeit braucht mehr Rechte. Ein Berufsfeld der Sozialen Arbeit zwischen Lerntradition und Lebenswelt*. Blätter der Wohlfahrtspflege, 154(1), 35–36
- Heizmann, Sibylle (2003). *Schulsozialarbeit und die seismographische Funktion der Schule*. Sucht-Magazin 29(2), 14–17
- Herriger, Norbert (2010). *Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (4., erweiterte und aktualisierte Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer
- Hobmair, Hermann (Hrsg.). (2008). *Psychologie* (4. Aufl., 2. korrigierter Nachdruck). Troisdorf: Bildungsverlag EINS
- Hobmair, Hermann (Hrsg.). (2009). *Kompendium der Pädagogik*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS
- Hobmair, Hermann (Hrsg.). (2013). *Pädagogik*. Köln: Bildungsverlag EINS
- Hoegl, Franz (2012). Kopplung. In Jan V. Wirth & Heiko Kleve (Hrsg.), *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie* (S. 221–224). Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- Hollenstein, Erich & Tillmann, Jan (Hrsg.). (2000). *Schulsozialarbeit. Studium, Praxis und konzeptionelle Entwicklungen*. Hannover: Blumhardt Verlag
- Holtappels, Heinz Günter (2009). Unterrichtsentwicklung und Schulentwicklung. In Sigrid Blömeke, Thorsten Bohl, Ludwig Haag, Gregor Lang-Wojtasik & Werner Sacher (Hrsg.), *Handbuch Schule* (S. 588–592). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Homfeldt, Hans Günter & Schulze-Krüdener, Jörgen (2001). *Schulsozialarbeit: eine konstruktiv-kritische Bestandesaufnahme. Neue Praxis*, 31(1), 8–28
- Husi, Gregor & Villiger, Simone (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexionen und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Luzern: interact
- Husi, Gregor (2013). *Eine theoretische Diskussionsgrundlage für die Curriculumsentwicklung «Vivace»* unveröffentlichtes Dokument, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit: CC Professionsentwicklung und Bildung (ZLB)
- International Federation of Social Workers. (2000). *Definition of Social Work*. (Online). <http://ifsw.org/policies/definition-of-social-work/> (20.8.2013)
- Kilb, Rainer (2009a). «Der Weg zu etwas hin» oder der Versuch einer Begriffsverständigung. In Rainer Kilb & Jochen Peter (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* (S. 22–25). München und Basel: Reinhardt
- Kilb, Rainer (2009b). Methodisches Arbeiten als Teilaspekt professionellen Arbeitens. In Rainer Kilb & Jochen Peter (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* (S. 25–29). München und Basel: Reinhardt
- Kilb, Rainer (2009c). Methode als prozesshaft-reflektierendes Systematisierungsvorhaben. In Rainer Kilb & Jochen Peter (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* (S. 31–33). München und Basel: Reinhardt
- Kilb, Rainer (2009d). Strukturbezogene Konzeptmuster. In Rainer Kilb & Jochen Peter (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule* (S. 135–139). München und Basel: Reinhardt

- Kilb, Rainer & Peter, Jochen (Hrsg.) (2009). *Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule*. München und Basel: Reinhardt
- Kiper, Hanna (2009). Betreuung, Kompensation, Förderung, Integration, Beratung als weitere schulische Aufgaben. In Sigrid Blömeke, Thorsten Bohl, Ludwig Haag, Gregor Lang-Wojtasik & Werner Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule* (S. 87–94). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Kleve, Heiko (2010). *Konstruktivismus und Soziale Arbeit. Einführung in Grundlagen der systemisch-konstruktivistischen Theorie und Praxis* (4., durchgesehene Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kleve, Heiko (2011). *Aufgestellte Unterschiede. Systemische Aufstellungen und Tetralema in der Sozialen Arbeit*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- König, Oliver & Schattenhofer, Karl (2011). *Einführung in die Gruppendynamik* (5. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- Kreft, Dieter & Müller, C. Wolfgang (2010). Konzepte, Methoden, Verfahren und Techniken in der Sozialen Arbeit. In Dieter Kreft & C. Wolfgang Müller (Hrsg.), *Methodenlehre der Sozialen Arbeit* (S. 12–25). München und Basel: Reinhardt
- Lunatschek, Susan (2008). *Schulsozialarbeit. Einführende Bemerkungen, historische Skizzen und Anmerkungen zur Ambivalenz von Modellprogrammen*. Sozial Extra, 32(9/10), 17–19
- Lüttringhaus, Maria (2000). *Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen, Katernburg und der Dresdner äusseren Neustadt*. Bonn: Stiftung Mitarbeit
- Mack, Wolfgang (2008). *Soziale Arbeit an der Schule*. Sozial Extra 32(9/10), 20–22
- Maykus, Stephan (2010). Beobachten, Beurteilen, Handeln: Handlungsbezogene Reflexion und Wissensanwendung als Merkmale professioneller Sozialer Arbeit. In Dieter Kreft & C. Wolfgang Müller (Hrsg.), *Methodenlehre der Sozialen Arbeit* (S. 26–48). München und Basel: Reinhardt
- Miller, Tilly (2001). *Systemtheorie und Soziale Arbeit. Entwurf einer Handlungstheorie* (2. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius
- Miller, Tilly (2012). *Inklusion – Teilhabe – Lebensqualität. Tragfähige Beziehungen gestalten. Systemische Modellierung einer Kernbestimmung Sozialer Arbeit*. Stuttgart: Lucius & Lucius
- Nieslony, Frank (2004). *Schulsozialarbeit global – Skizzierungen auf dem Weg zur internationalen Vernetzung*. Jugend Beruf Gesellschaft, 55(1), 37–50.
- Müller, Burkhard (2004). Handlungskompetenz in der Schulsozialarbeit – Methoden und Arbeitsprinzipien. In Birger Hartnuss & Stephan Maykus (Hrsg.), *Handbuch Kooperation von Jugendhilfe und Schule* (S. 222–237). Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge
- Olk, Thomas (2000). *Jugendhilfe und Schule. Empirische Befunde und theoretische Reflexionen zur Schulsozialarbeit*. Weinheim und München: Juventa
- Olk, Thomas, Bathke, Gustav-Wilhelm & Hartnuss, Birger (2000). *Jugendhilfe und Schule. Empirische Befunde und theoretische Reflexionen zur Schulsozialarbeit*. Weinheim: Juventa
- Petermann, Franz, Jugert, Gert, Tänzer, Uwe & Verbeek, Dorothe (2012). *Sozialtraining in der Schule* (3., überarbeitete Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz

- Prüss, Franz (1995). *Chancen und Wege zur sozialen Arbeit in der Schule*. Jugendhilfe, 33(1), 13–23
- Rademacker, Hermann (2009). Schulsozialarbeit – Begriff und Entwicklung. In Nicole Pötter & Gerhard Segel (Hrsg.), *Profession Schulsozialarbeit. Beiträge zu Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen* (S. 13–32). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Von Reischach, Gerald (2006). *Schulsozialarbeit als Joker? Schulsozialarbeit ist mehr als Notfallhilfe*. Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe. (o.A./6), 279–280
- Richter, Bettina (2008). *Schulsozialarbeit. Eine kritische Würdigung des deutschen und des US-amerikanischen Modells unter Einbeziehung des Case Managements*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- Scherr, Albert (2012). Inklusion. In Jan V. Wirth & Heiko Kleve (Hrsg.), *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie* (S. 175–178). Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- Schilling, Johannes (2004). *Schlüsselkompetenzen in der Schul-Sozialen Arbeit*. Jugend Beruf Gesellschaft, 55(2), 115–121
- Schilling, Johannes & Zeller, Susanne (2010). *Soziale Arbeit. Geschichte – Theorie – Profession* (4. überarbeitete Aufl.). München und Basel: Reinhardt
- Schmidt-Grunert, Marianne (2007). *Soziale Arbeit mit Gruppen. Eine Einführung* (3. Aufl.). Freiburg i.Br.: Lambertus
- Schröer, Wolfgang, Struck, Norbert & Wolff Mechthild (Hrsg.). (2002). *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa
- SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV. (2013). *SchulsozialarbeiterInnen-Verband*. (Online). <http://www.ssav.ch/> (20.8.2013)
- Schulz, Nadine (2008). *Von den Spuren der Professionalisierung. Ein Praxisbericht*. Sozial Extra, 32(9/10), 28–30
- Seithe, Mechthild (1999). Schulsozialarbeit. In Karl-August Chassé & Hans-Jürgen von Wensierski (Hrsg.), *Praxisfelder der Sozialen Arbeit*. Weinheim und München: Juventa
- Speck, Karsten (2005). *Schulsozialarbeit – Begriffsklärung und Bestandesaufnahme*. Unsere Jugend (3), 99–109
- Speck, Karsten (2006). *Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Speck, Karsten (2007). *Schulsozialarbeit. Eine Einführung*. München und Basel: Reinhardt
- Spies, Anke & Pötter, Nicole (2011). *Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld Schulsozialarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Triplemandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der professionellen Sozialen Arbeit*. Zeitschrift für Sozialarbeit in Österreich 42(2), 8–17
- Sutter, Tilmann (2012). Sozialisation. In Jan V. Wirth & Heiko Kleve (Hrsg.), *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie* (S. 385–387). Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- Thuns, Manfred (2007). *Schulsozialpädagogik. Auf das Profil kommt es an*. Soziale Arbeit, 56(8), 289–295

- Ulrich, Otto (2006). *Die «Standards for School Social Work Services» der NASW im Licht der deutschen Diskussion über schulbezogene Soziale Arbeit*. Zeitschrift für Sozialpädagogik, 4(4), 360–382
- Voisard, Michel (2011). *Präventiv intervenieren. Plädoyer für eine angemessene Beurteilung der Möglichkeiten von Prävention*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag
- Vögeli-Mantovani, Urs (2003). *Schulen erweitern ihre erzieherische Kompetenz – Schulsozialarbeit und andere Ansätze zur Bewältigung wachsender Ansprüche und Probleme an Schulen*. Ein Leitfaden der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH 2003 in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF). Zürich: LCH
- Vögeli-Mantovani, Urs (2005). *Die Schulsozialarbeit kommt an!* Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung
- Von Spiegel, Hiltrud (2011). *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit*. München und Basel: Reinhardt
- Vyslouzil, Monika & Weissensteiner, Markus (Hrsg.). (2001). *Schulsozialarbeit in Österreich*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
- Walther, Peter (2007). Prävention im Dienste der Schule. In Hans Stöckli u.a. (Hrsg.). *Bieler Jahrbuch* (S. 104–107)
- Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik. Für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: interact
- Wulfers, Wilfried (2001). *Schulsozialarbeit – warum, wie und wohin*. In Monika Vyslouzil & Markus Weissensteiner (Hrsg.), *Schulsozialarbeit in Österreich* (S. 13–34). Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
- Zeinz, Horst (2009). Funktionen der Schule. In Sigrid Blömeke, Thorsten Bohl, Ludwig Haag, Gregor Lang-Wojtasik & Werner Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule* (S. 87–94). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Ziegele, Uri & Gschwind, Kurt (2010). *Intervention, Prävention, Früherkennung: drei Funktionen, viele Kompetenzen*. SozialAktuell, 42(12), 12–15

## 12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kriterien Definition

Abbildung 2: Entwicklungsaufgaben im Kleinkind- und Kindergartenalter (1–6 Jahre)

Abbildung 3: Entwicklungsaufgaben im Schulalter (7–12 Jahre)

Abbildung 4: Entwicklungsaufgaben im Schulalter (13–20 Jahre)

Abbildung 5: Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter (20–40 Jahre)

Abbildung 6: Funktionen der Sozialen Arbeit in der Schule

Abbildung 7: Früherkennung als Metafunktion

Abbildung 8: Soziale Arbeit in der Schule

Abbildung 9: Drei Berufsfelder und drei Funktionen

Abbildung 10: Methodisches Arbeiten Soziale Arbeit in der Schule

Abbildung 11: Kopplungsmodelle Soziale Arbeit und Schule

Abbildung 12: Kompetenzprofil Soziale Arbeit in der Schule









## 1 Einleitung

Die Schulsozialarbeit (SSA) in der Schweiz ist äusserst heterogen organisiert. Dies kann zum einen mit der föderalistischen Struktur des Landes und der daraus resultierenden Absenz nationaler Regelungen erklärt werden. Zum anderen ist die Schulsozialarbeit ein relativ neues Handlungsfeld: In einigen Kantonen ist sie zwar bereits seit vielen Jahren etabliert, im Grossteil der Kantone jedoch wurden erst vor wenigen Jahren die ersten SSA-Stellen geschaffen. In einigen Kantonen befindet sich die Schulsozialarbeit sogar noch in der Pilotphase oder hat diese eben erst abgeschlossen. In der Romandie gibt es zudem keine eigentliche Schulsozialarbeit, jedoch vergleichbare Angebote, die neben den sozialen Aspekten aber meist einen Fokus auf gesundheitliche Aspekte legen – im Kanton Waadt beispielsweise die sogenannte *médiation scolaire*, die seit 1976 existiert.<sup>1</sup> Auch im französischsprachigen Teil des Kantons Freiburg gibt es die *médiation scolaire*; diese wird im Kapitel Freiburg kurz beschrieben. Aufgrund der anderen Ausrichtung der SSA in der Westschweiz, und vermutlich auch im Tessin, beschränkt sich die folgende Analyse auf die Schulsozialarbeit in der Deutschschweiz, wo inzwischen insgesamt beinahe 900 Schulsozialarbeiter/innen tätig sind.

Nur wenige Deutschschweizer Kantone haben die Schulsozialarbeit auf kantonaler Ebene gesetzlich verankert, in den meisten Kantonen ist sie ein freiwilliges Angebot der Gemeinden. Das Handlungsfeld ist zudem äusserst dynamisch und

<sup>1</sup> Die *médiation scolaire* ist ein niederschwelliges Beratungsangebot für Schülerinnen und Schüler. Mediatorinnen und Mediatoren sind Lehrpersonen mit einer Zusatzausbildung, die neben ihrer Unterrichtstätigkeit Ansprech- und Vertrauensperson sind. Im Kanton Jura wurde zudem im Jahr 2000 der kantonale «Service de santé scolaire» neu organisiert, bei welchem die Gesundheit im Vordergrund steht (Pflegefachpersonen bieten an Schulen Sprechstunden an) (vgl. Iseli & Stohler 2010, S. 16).

unterliegt politischen Debatten wie auch ökonomischen Überlegungen der Gemeinden und Kantone. Dies bedeutet, dass statistische Erhebungen beispielsweise zu Stellendotationen und zur Anzahl Schülerinnen und Schülern, die Zugang zu einem SSA-Angebot haben, stets eine Momentaufnahme darstellen und wenige Monate später wieder veraltet sein können. Der Umstand dieser grossen Heterogenität und Dynamik – die auch als Vielfalt und Autonomieermöglichung interpretiert und somit positiv konnotiert werden kann – hat zur Folge, dass die Schulsozialarbeit in jedem Kanton anders geregelt ist und jeweils andere Ressourcen dafür vorhanden sind.

Die Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial und der SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV beschreiben diesen Umstand in den «Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit» (2010) folgendermassen:

Beim Aufbau der Stellen hat jede Schulgemeinde für sich definiert, was unter SSA zu verstehen ist und in welchen Bereichen die Fachpersonen eingesetzt werden sollen. Eine Auswirkung davon ist, dass sich die Arbeitsschwerpunkte der verschiedenen SchulsozialarbeiterInnen stark voneinander unterscheiden. Die Vielfältigkeit der Angebote bringt einen Reichtum an Möglichkeiten mit sich und erlaubt es, den Rahmenbedingungen der jeweiligen Schulgemeinde optimal gerecht zu werden. Sie birgt aber auch die Gefahr, dass das Handlungsfeld SSA keine eindeutige Identität bekommt. Vor allem aber ist es aufgrund dieser Vielfältigkeit langfristig schwierig, die Qualität zu sichern, da keine allgemeingültigen Standards vorhanden sind, an denen die Arbeit gemessen werden kann. (Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial und SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV, 2010, S. 3)

Das folgende Kapitel hat deshalb zum Ziel, eine Übersicht zu den Rahmenbedingungen und der konkreten Umsetzung der Schulsozialarbeit in den einzelnen Kantonen zu geben. Es wird der Frage nachgegangen, wie die SSA in der Deutschschweiz aktuell organisiert ist und welche Zukunftsperspektiven in den einzelnen Kantonen bestehen.

Die Kapitel der einzelnen Kantone sind jeweils nach dem gleichen Muster aufgebaut und beinhalten folgende Teilaspekte:

- Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen
- Trägerschaft, Angliederung und Finanzierung
- Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive
- Facts and Figures

Bei der Trägerschaft und der Angliederung werden Fragen hinsichtlich der operativen Führung und der strategischen Steuerung geklärt. Es wird einerseits aufgezeigt, ob die Schulsozialarbeit auf kantonaler oder kommunaler Ebene, andererseits, ob sie im System Soziale Arbeit oder im System Schule verankert ist. Dabei geht es darum, wem die SSA personell unterstellt ist und von wem sie fachlich geführt wird. Diesbezüglich kann von der These ausgegangen werden, dass dies in der Regel einheitlich organisiert ist, die Führung und die Unterstellung also beim gleichen System (Soziale Arbeit respektive Schule) erfolgen. Bevor die Kantone einzeln vorgestellt werden, erfolgt eine Übersicht aller Kantone betreffend der einzelnen Aspekte. Die Zahlen, die hierzu bei den Kantonen erhoben wurden, haben mit wenigen Ausnahmen den Stand Sommer 2013.



## 2 Übersicht über alle Deutschschweizer Kantone

Die folgende Tabelle bietet einen Überblick zu den Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit in den Deutschschweizer Kantonen. Es finden sich folgende fünf Formen der Angliederung der SSA, die in der Tabelle 1 mit einem Kürzel (A–E) dargestellt werden:

- A** = System Schule kommunal/regional (z. B. Schulpflege, Schulleitung, Schulrat, Bereich Bildung einer Stadt/Gemeinde)
  - B** = System Soziale Arbeit kommunal/regional (Soziale Dienste der Gemeinde)
  - C** = System Schule kantonale (kantonales Erziehungsdepartement, Bildungsdirektion, Schulrat)
  - D** = System Soziale Arbeit kantonale (kantonales Sozialdepartement, kantonaler Bereich Soziales)
  - E** = andere Formen (Zweckverbände, Vereine, Private, Stiftung)
- In einigen Kantonen herrscht ausschliesslich eines dieser Angliederungsmodelle vor, in anderen finden sich Mischformen, weil keine kantonale Regelung besteht und/oder jede Gemeinde individuell bestimmt, wo sie die SSA angliedert.



Kt.	Gründungsjahr 1. Schulsozial- arbeits-Angebot	Angliederung	Finanzierung	Anzahl Schulsozial- arbeitende	Stellen- dotation total	Anzahl SchülerInnen (SuS) total	Gemeinden <sup>2</sup> mit Schul- sozialarbeit	Kt. Beauftragte/ Ansprechper- sonen
<b>AG</b>	1999/2000 Berikon	A, B	Gemeinden	109	6'521 %	Keine Angaben	94 <sup>**</sup> resp. 65 %	Lotti Strickler
<b>AI</b>	2008 (Pilotpro- jekt bis 2014)	C	Kt. Erziehungs- departement	1	50 %	1'340	2 <sup>**</sup>	Nicole Borra
<b>AR</b>	2006 Herisau Volksschule (Schulsozial- pädagogik)	A (Volksschule Herisau)	Volksschule: Gemeinde	1 Schulsozial- pädagogik Herisau Volks- schule sowie weitere SSA- ähnliche Ange- bote	90 %	Volksschule Herisau 1'500	1 <sup>*</sup>	–
<b>BE</b>	1972 Stadt Bern (ambulant), 2001 Stadt Bern (inte- griert)	B ist die Regel, A oder A/B in Thun, Biel, Köniz, Stadt Bern	Gemeinden; Kantons- beiträge max. 30 % der Lohnkosten ab 1.8.2013	90	5'000 %	50'000	59 <sup>*</sup>	Ruth Bieri
<b>BL</b>	1998 Liestal	A, B, C, D (Sek I A/C und D kom- biniert bzw. B/C und D kombi- niert; Primar B)	Kanton über Schulen (Sek I & II) Primar: Gemeinden	25 Sek I; 12 Primar	1'450 % Sek I 475 % Primar	11'067 Sek I 17'066 Primar	20 (Standorte, Sek I flächen- deckend)**	Franziska Gengenbach
<b>BS</b>	1997 Basel	C	Kt. Erziehungs- departement	10	800 %	2'700	1 (Basel)*	Erwin Götzmann
<b>FR3</b>	2003 Murten	A; Ausnahme Freiburg, Pflaifen und Tafers; C	Gemeinden/Gemeinde- verbände Ausnahme Freiburg, Pflaifen und Tafers: Kanton (über SED- Massnahmen	7	500 %	4'000	5 (flächen- deckend für Sek I)**	–

**2** Gemeinden sind i.d.R. politische Gemeinden (\*), teilweise aber auch Schulgemeinden (\*\*). Kanton NW: Die politischen und die Schulgemeinden wurden zusammengeschlossen.

**3** Kanton Freiburg: ohne französischsprachigen Teil.

Kt.	Gründungsjahr 1. Schulsozial- arbeits-Angebot	Angliederung	Finanzierung	Anzahl Schulsozial- arbeitende	Stellen- dotation total	Anzahl SchülerInnen (SuS) total	Gemeinden <sup>2</sup> mit Schul- sozialarbeit	Kt. Beauftragte/ Ansprechper- sonen
GL	2008 Glarus	Seit 2013/14 D, vorher A	Seit 2013/14 Kanton (Bereich Soziales), vorher Gemeinde (Bereich Bildung)	8	500 %	4'000	3* (flächen- deckend)	Reto Zogg
GR	2006 Lenzerheide	A und B, Chur: B	Gemeinde; Chur: Soziale Dienste der Gemeinde	18	1'090 %	7'050	16*	–
LU	2001 Luzern, Kriens und Buchrain	A	Gemeinden und Teil- beiträge Kanton	69	3'937 %	32'500	53** (flächen- deckend Sek I)	Olivier Dahli
NW	2010 Beckenried, Buochs, Hergiswil und Stansstad	D	Gemeinden	8	445 %	3'000	6 von 11	Helena Aschwanden
OW	2005/06 Sarnen	A und B	Gemeinden (z. B. Engelberg; Sozial- departement)	7 (bald 8)	360 %	3'200	6 (bald 7)*	–
SG	1987 Wattwil (Berufs- und Weiterbildungs- zentrum)	Volksschule: A und B; Berufs- und Weiter- bildungszentren (Kirchlicher Sozi- aldienst KSD): C	Volksschule: Gemein- den; Berufs- und Weiterbildungszentren (KSD): je 20 % prot. und kath. Landes- kirchen, 60% Kanton	90	4'350 % (Volksschule); 600 % (KSD)	36'769 Volks- schule; 20'000 KSD	59 (Volks- schule)*	Volksschule: Andrea Faeh; Berufs- und Weiterbildungs- zentren: Hans- peter Steiner
SH	2004 Neuhausen am Rheinflall	A und B	Gemeinden; Aus- nahme: Stadt Schaff- hausen: Bereich Soziales Stadt SH und Schulamts Stadt SH	9	660 %	1'700	4*	–
SO	2004 Bättwil	A (nur Olten), E	Zweckverband, Verein Perspektive oder Gemeinde; Olten: Direktion Bildung und Sport	17	1'035 %	11'450	16*	–

Kt.	Gründungsjahr 1. Schulsozial- arbeits-Angebot	Angliederung	Finanzierung	Anzahl Schulsozial- arbeitende	Stellen- dotation total	Anzahl SchülerInnen (SuS) total	Gemeinden <sup>2</sup> mit Schul- sozialarbeit	Kt. Beauftragte/ Anspruchper- sonen
<b>SZ</b> <sup>4</sup>	2001 Bezirk Hoefe	A; B (nur Klüss- nacht und Ingen- bohl), Heilpäda- gogische Zentren Ausserschwyz und Innerschwyz (HZA/HZI); C; Theresianum Ingenbohl; E	Schulträger (Gemeinde/Bezirk); HZA/HZI: Kanton Theresianum Ingen- bohl: Kanton, Private	18	1'050 % (ohne Theresianum- Ingenbohl und HZA/HZI)	11'900 (ohne Theresianum Ingenbohl und HZA/HZI)	29*	–
<b>TG</b>	2001 Frauenfeld	A, (E)	Schule	30	2'060 %	16'000	19*	–
<b>UR</b>	2012 Erstfeld (Pilotprojekt)	A	Schulrat	1	40 %	380	1*	–
<b>VS</b> <sup>5</sup>	2011 Naters, Brig-Glis und Visp (Pilotpro- jekt)	B	Gemeinden	4	250 %	3'000	3*	–
<b>ZG</b>	2000 Stadt Zug	A, B	Gemeinden (System Soziale Arbeit)	29	1'685 %	10'700	11*	–
<b>ZH</b>	1988 Büllach	Stadt Zürich: B; Winterthur: A; A/B A1-Gemein- den: D; A/B A2- Gemeinden: A/D	Schulgemeinden gemäss KIHG, Art. 19	320	19'700 %	130'000	204** (fast flä- chendeckend)	Christian Schneider

**Tabelle 1:** Standortbestimmung Deutschschweizer Kantone, Stand November 2013 (eigene Darstellung)

4 Kanton Schwyz: Zahlen ab Januar 2014 (alle anderen Kantone Stand November 2013).

5 Kanton Wallis: ohne französischsprachigen Teil.

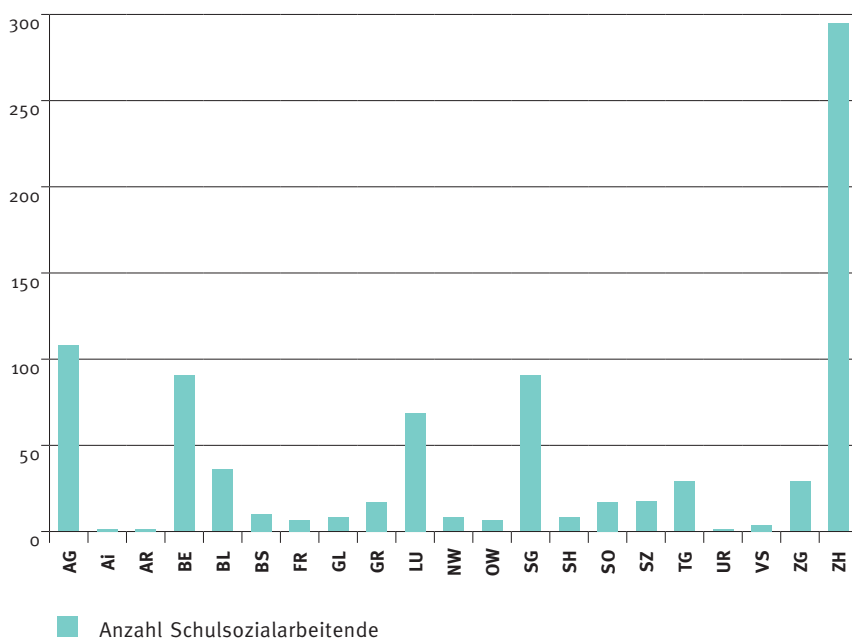
Die folgenden Abbildungen und Erläuterungen veranschaulichen die Zahlen der Übersichtstabelle auf den vorangegangenen Seiten.

### Anzahl Schulsozialarbeitende

Die Abbildung 1 widerspiegelt die heterogenen Verhältnisse zwischen den Kantonen bezüglich der Anzahl Schulsozialarbeitender deutlich: Mit über 300 SSA weist der Kanton Zürich die weitaus höchste Quote auf. Ebenfalls relativ viele SSA sind in den Kantonen Aargau (gut 100), Bern, St. Gallen (jeweils knapp 100) und Luzern (knapp 70) angestellt. In allen anderen Kantonen liegt die Anzahl mit 1 bis knapp 40 SSA einiges tiefer.

Ein Grossteil dieser Unterschiede kann mit der unterschiedlichen Bevölkerungszahl erklärt werden: Kleinkantone wie Glarus, Uri und Schaffhausen haben weit aus weniger Schülerinnen und Schüler als bevölkerungsstarke Kantone wie Zürich, Bern oder der Aargau, folglich ist der Bedarf an Schulsozialarbeitenden auch geringer. Dennoch bestehen auch beispielsweise zwischen den kleinen Kantonen grosse Differenzen; dies weist darauf hin, dass neben der Einwohnerzahl auch weitere Faktoren mitspielen.

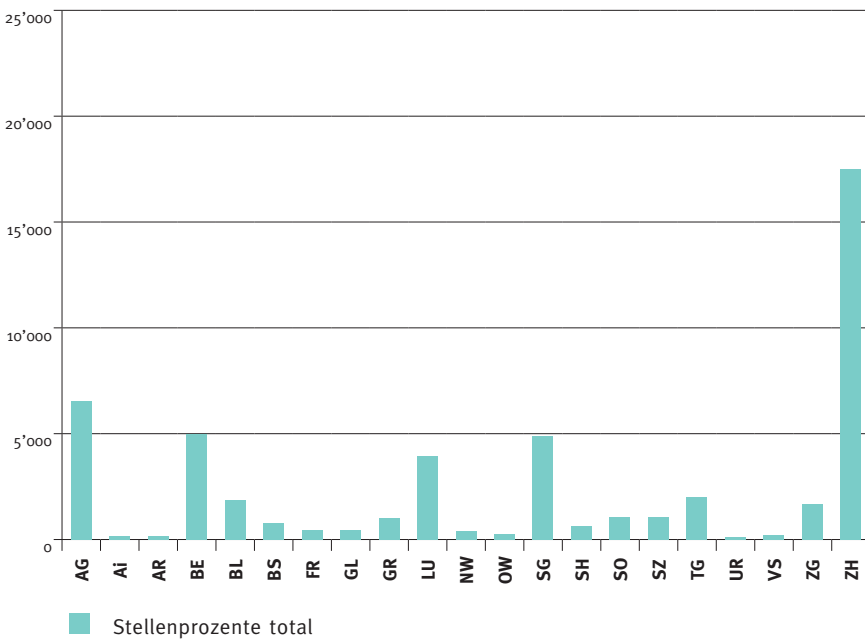
**Abbildung 1: Anzahl Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter** (eigene Darstellung)



### Stellendotationen

Vergleicht man die Gesamtstellendotationen (vgl. Abbildung 2), zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Anzahl tätiger Schulsozialarbeitender: Der Kanton Zürich hat mit knapp 20'000 Stellenprozenten die höchste Dotation, und auch bei den Kantonen Aargau, Bern, St. Gallen und Luzern liegt sie vergleichsweise hoch. In den kleinen Kantonen (insbesondere Appenzell Innerrhoden und Auser rhoden, Uri und Wallis) stehen der Schulsozialarbeit kaum Stellenprozente zur Verfügung.

**Abbildung 2: Gesamtstellendotation der Schulsozialarbeitenden** (eigene Darstellung)

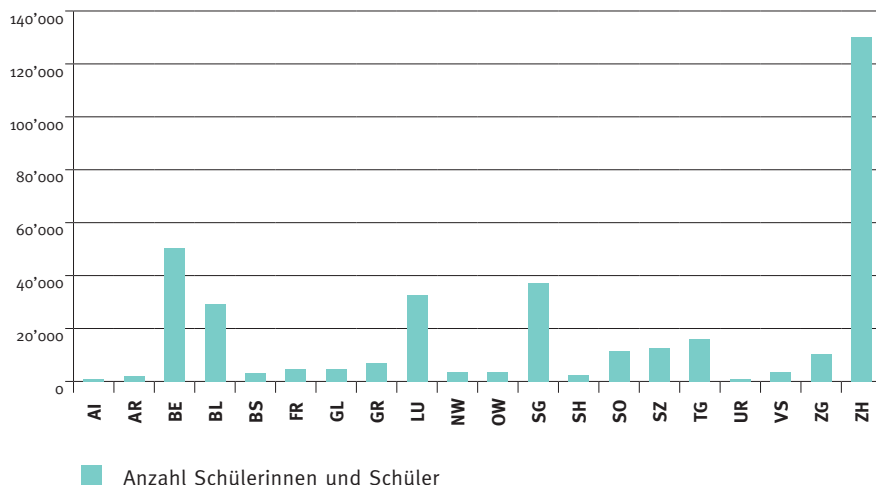


### Anzahl Schülerinnen und Schüler

Die durchschnittliche Anzahl Schülerinnen und Schüler, die Zugang zur Schulsozialarbeit haben, verhält sich bei den meisten Kantonen ungefähr proportional zur Stellendotation: Je mehr SSA-Stellenprozente ein Kanton hat, desto grösser ist die Anzahl Schülerinnen und Schüler, welche die SSA nutzen können, und umgekehrt. Ausnahmen bilden einerseits der Kanton Basel-Stadt, der eine ver-

gleichsweise tiefe Anzahl Schülerinnen und Schüler aufweist, sowie der Kanton Appenzell Innerrhoden, der im Gegensatz dazu eine sehr hohe Anzahl aufweist (vgl. Abbildung 3).<sup>6</sup>

**Abbildung 3: Anzahl Schülerinnen und Schüler mit Zugang zur Schulsozialarbeit**  
(eigene Darstellung)



#### **Betreuungsverhältnisse: Anzahl Schülerinnen und Schüler pro Vollpensum**

Das Verhältnis der Stellendotation zur Anzahl Schülerinnen und Schüler wird in der Abbildung 4 nochmals verdeutlicht: Je tiefer der Wert, desto mehr Stellenprozente stehen den Schülern und Schülerinnen proportional zur Verfügung. Es gilt hier zu beachten, dass dies hochgerechnete Durchschnittswerte über den gesamten jeweiligen Kanton sind. Innerhalb eines Kantons kann es diesbezüglich zwischen den einzelnen Gemeinden respektive Schulen grosse Differenzen geben. Bei der Sekundarstufe I ist der Wert in der Regel viel tiefer als bei der Primarstufe, weil sich letztere vielerorts noch im Aufbau befindet.

Besonders gute Betreuungsverhältnisse herrschen in Basel-Stadt vor: Bei einem (fiktiven) Vollpensum von 100 Stellenprozenten sind weniger als 400 Schülerinnen und Schüler zu betreuen. Dies entspricht der Empfehlung von Avenir-Social und dem SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSV – in den oben erwähnten Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit empfehlen sie Folgendes: «Gemäss den Rahmenempfehlungen soll ein/e SchulsozialarbeiterIn bei einer 80%-Jahres-

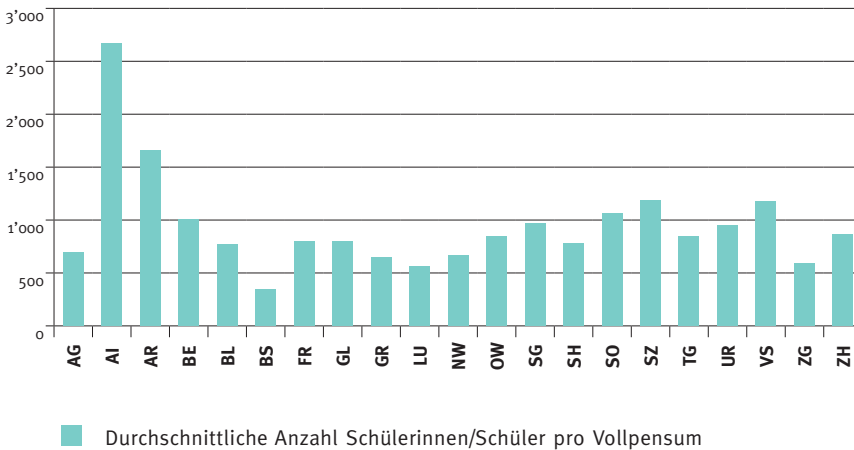
<sup>6</sup> Die Anzahl Schülerinnen und Schüler im Kanton Aargau konnte nicht eruiert werden.

arbeitszeitstelle für max. 300 SchülerInnen zuständig sein. Bei 100 % Arbeitszeit für max. 400 SchülerInnen.» (Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial & SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV, 2010, S. 7). In einzelnen Kantonen – namentlich im Aargau, in Baselland, Bern und Luzern – gibt es ebenfalls Empfehlungen oder Richtlinien für die Gemeinden. Diese werden in den jeweiligen Kapiteln erläutert.

In der Praxis werden diese Empfehlungen allerdings unter- und insbesondere auch stark überschritten. Einzelne Schulsozialarbeitende sind mit ihren – auf 100 % umgerechneten – Pensen für weniger als 200 Schülerinnen und Schüler zuständig, andere hingegen für mehr als 1'000 Schülerinnen und Schüler.<sup>7</sup>

In den Kantonen Zug, Zürich, Luzern, Nidwalden und Graubünden sind die Betreuungsverhältnisse mit 500 bis 700 Schülerinnen und Schüler pro Vollpensum ebenfalls als angemessen einzustufen. Weniger gut sieht es in den Kantonen Schwyz und Wallis mit ungefähr 1'200 Schülerinnen und Schüler pro Vollpensum aus. In Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden liegen die Betreuungsverhältnisse sogar bei 1'700 respektive 2'600 Schülerinnen und Schüler pro Vollzeitstelle.

**Abbildung 4: Anzahl Schülerinnen und Schüler pro (hochgerechnetem) Vollpensum**  
(eigene Darstellung)



7 Vgl. hierzu auch die Projektarbeit von Martina Helfenstein, Karin Krieg & Colette Mettler (2008). Schulsozialarbeit in der Schweiz. Eine Bestandesaufnahme. Projektarbeit an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, S. 28.

## Angliederung und Trägerschaft

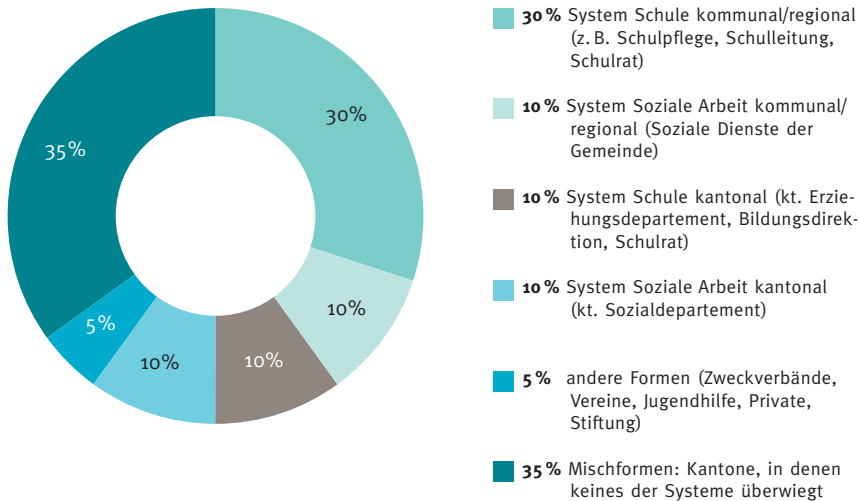
Betreffend der Angliederung bzw. Trägerschaft der Schulsozialarbeit finden sich in der Deutschschweiz die auf der Seite 86 genannten fünf Formen, deren Ausbreitung in der Abbildung 5 auf Seite 95 dargestellt wird. In vielen Kantonen ist die Angliederung jedoch nicht einheitlich geregelt, sondern unterscheidet sich von Gemeinde zu Gemeinde – diese Kantone wurden in der Abbildung 17 unter den sogenannten Mischformen zusammengefasst. Zu den Mischformen zählen auch Kantone, in denen viele Gemeinden mehr als einem System angegliedert sind. Dies ist beispielsweise im Kanton Baselland der Fall, wo die SSA der Sekundarstufe I entweder die Systeme A/C und D oder die Systeme B/C und D kombiniert (die SSA der Primarstufe hingegen ist klar dem System B zuzuordnen, vgl. hierzu das Kapitel Basel-Landschaft). Mit gut einem Drittel existieren Mischformen am häufigsten. Diese sind in den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Graubünden, Obwalden, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Zug und Zürich zu finden.

Von den homogenen Formen<sup>8</sup> ist das System A (Schule kommunal/regional) mit 30% am häufigsten vertreten. Zählt man es zusammen mit dem System C (Schule kantonal), sind dies bereits 40% der Kantone, was somit die Mehrheit ausmacht.

Dem System Soziale Arbeit hingegen sind insgesamt nur 20% der Schulsozialarbeitenden angegliedert, also halb so viele: Beim System B (Soziale Arbeit kommunal/regional) und dem System D (Soziale Arbeit kantonal) sind es lediglich je 10%, zusammen also 20%. Am seltensten sind die Schulsozialarbeitenden jedoch einem Verband, einer Stiftung oder Ähnlichem angegliedert: Das System E ist lediglich im Kanton Solothurn das vorherrschende.

<sup>8</sup> Hier eingerechnet sind alle Kantone, in denen eines der fünf Modelle klar vorherrschend ist. Es gibt dennoch Kantone, in denen auch in zwei bis vier «Ausnahme»-Gemeinden eines der anderen vier Modelle existiert.

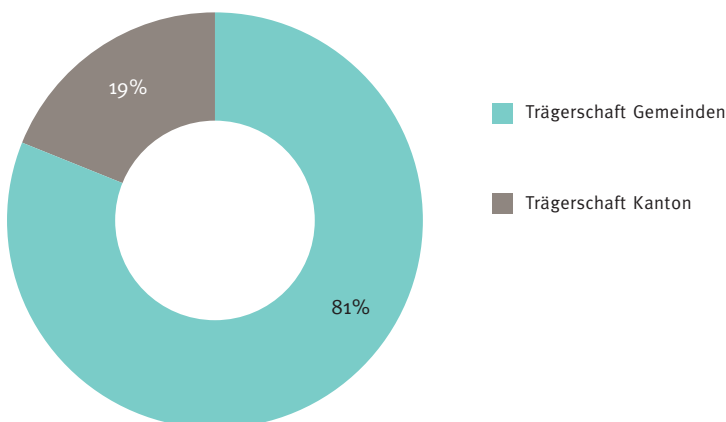


**Abbildung 5: Angliederung der Schulsozialarbeit** (eigene Darstellung)

Werden obige Angliederungsmodelle zusammengefasst und daraufhin heruntergebrochen, ob die SSA dem Kanton oder den Gemeinden angegliedert respektive von diesen getragen wird, zeigt sich, dass die SSA in der Mehrheit der Kantone von den Gemeinden getragen wird – die Finanzierung ist hierbei nicht berücksichtigt, denn es geht um die Unterstellung und Führung der Schulsozialarbeitenden (vgl. Abbildung 6). Das kommunale Trägerschaftsmodell ist das klassische, das in der Regel bei der Schaffung der ersten SSA-Stellen vorherrscht. In diesem Modell gibt es kein kantonales Konzept und auch keine gesetzlichen Verpflichtungen zur Einführung der Schulsozialarbeit; sie ist also nicht obligatorisch und die Gemeinden können sich freiwillig dazu entschliessen, Schulsozialarbeit einzuführen. Im Kanton Bern beispielsweise ist die Schulsozialarbeit als freiwilliges Angebot der Gemeinden im Volksschulgesetz verankert (vgl. Kapitel Kanton Bern).

Dennoch gibt es auch hier Mischformen: Im Kanton Zürich beispielsweise wird die Trägerschaft der Schulsozialarbeit zwar auch kommunal geregelt, sie ist aber dennoch für alle Gemeinden gemäss der neuen Gesetzesgrundlage vom Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) verpflichtend (KJHG, Art. 19, in Kraft seit 1. Januar 2012). Das «neuere» Trägerschaftsmodell, bei dem die Schulsozialarbeit vom Kanton getragen wird, findet sich bisher nur in einzelnen Kantonen: In Basel-Stadt sowie in Appenzell Innerrhoden ist die SSA dem kantonalen Erziehungsdepartement unterstellt (System Schule), in Nidwalden der Abteilung Jugend, Familie, Sucht des kantonalen Sozialamts und im Kanton Glarus dem Departement Volkswirtschaft und Inneres (Abteilung Soziale Dienste). Nidwalden und Glarus sind somit die einzigen Kantone, in welchen die SSA eindeutig dem kantonalen System Soziale Arbeit zugeordnet werden kann.

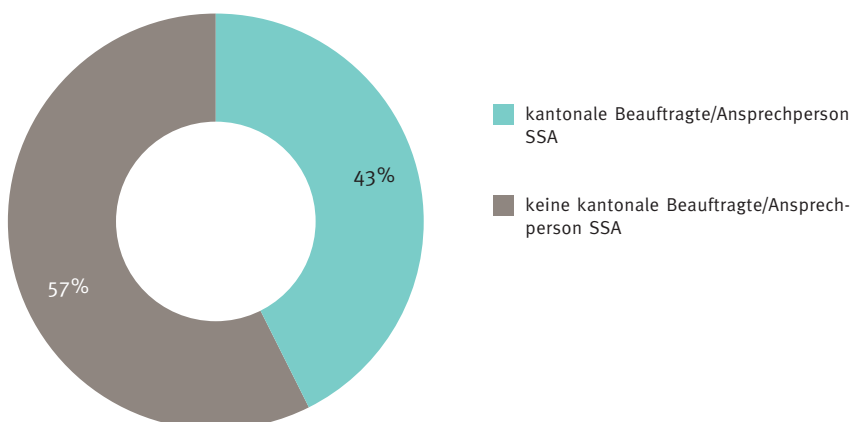
**Abbildung 6: Trägerschaft der Schulsozialarbeit** (eigene Darstellung)



### **Kantonale Beauftragte Schulsozialarbeit und kantonales Monitoring**

Fast die Hälfte der 21 Deutschschweizer Kantone hat eine kantonale Ansprechperson für die Schulsozialarbeit: Aargau, Appenzell Innerrhoden, Bern, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Glarus, Luzern, Nidwalden, St. Gallen und Zürich (vgl. Übersichtsliste S. 75–77 und Abbildung 7). In den meisten Fällen ist dies eine designierte kantonale Beauftragte respektive ein designierter kantonaler Beauftragter Schulsozialarbeit. In diesen Kantonen gibt es ein kantonales Monitoring, was die Datenerhebung dieser Kantone für die vorliegende Publikation um einiges einfacher gestaltete als bei den meisten anderen Kantonen. Teilweise gibt es aber auch bei den anderen Kantonen eine Kontaktperson, welche die Übersicht über die Schulsozialarbeit hat.

**Abbildung 7: Kantonale Beauftragte Schulsozialarbeit** (eigene Darstellung)



### **Institutionalisierung auf nationaler Ebene**

Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind auf nationaler Ebene in zwei Verbänden vernetzt: Zum einen ist dies die Fachgruppe Schulsozialarbeit des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit AvenirSocial (vgl. Webseite: [www.avenirsocial.ch/de/f42001506.html](http://www.avenirsocial.ch/de/f42001506.html)), zum anderen der SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV (vgl. Webseite: [www.ssav.ch](http://www.ssav.ch)). Die beiden Verbände haben die «Rahmenempfehlungen für Schulsozialarbeit» erarbeitet (Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial & SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV, 2006), welche die Grundlage für die «Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit» bilden (Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial & SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV, 2010).

In diesen beiden Dokumenten erhalten Behörden, Schulen, Praktikerinnen und Praktiker sowie weitere Interessierte einen Überblick über die wichtigsten Aspekte des Handlungsfeldes SSA. Unter anderem werden Pensenempfehlungen beschrieben, die weiter oben in Zusammenhang mit der durchschnittlichen Anzahl Schülerinnen und Schüler mit Zugang zur Schulsozialarbeit genauer beleuchtet wurden. Neben der darin offiziell kommunizierten Empfehlung von 300 Schülerinnen und Schülern bei einem 80-%-Pensum gibt es auch eine weitere, nicht veröffentlichte Empfehlung des SSAV-Co-Präsidenten Peter Thalmann: Er empfahl 2007 eine Anzahl von 400 bis 500 Schülerinnen und Schülern bei einem 80-%-Pensum (Amt für Volksschulen und Sport Kanton Nidwalden, 2009, S. 12). AvenirSocial ist zusätzlich in regionale Sektionen unterteilt, die teilweise einen Schwerpunkt auf die Schulsozialarbeit legen respektive eine eigene regionale Fachgruppe Schulsozialarbeit haben. Dies ist gemäss Webseite in Bern, Solothurn, Freiburg, dem Thurgau und in Graubünden der Fall und wird in den einzelnen Kapiteln entsprechend beschrieben (vgl. Webseite: [www.avenirsocial.ch/de/p42000203.html](http://www.avenirsocial.ch/de/p42000203.html)).

## 3 Die Kantone einzeln vorgestellt

### 3.1 Aargau

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Im Schuljahr 1999/2000 wurde in Berikon an der Kreisschule Mutschellen erstmals ein Sozialarbeiter in einer schwierigen Realklasse eingesetzt. Als zweite folgte 2000/01 die Real- und Sekundarschule Windisch und als dritte im Schuljahr 2001/02 die Gemeinde Frick. Frick und Windisch wurden im Februar 2003 von der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel evaluiert. Daraufhin formulierte die Begleitgruppe im März 2004 einen Leistungsauftrag für die Schulsozialarbeit.<sup>9</sup>

Insgesamt sind im Aargau 109 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zu einem Gesamttotal von 6521 Stellenprozenten angestellt. Sie verteilen sich auf ungefähr 94 Schulgemeinden,<sup>10</sup> was gemessen an den Schülerzahlen im Kanton einen Deckungsgrad von mehr als 65 % ausmacht. Zur Anzahl Schülerinnen und Schüler, die Zugang zu einem SSA-Angebot haben, sind keine Angaben vorhanden – die Empfehlung für die Stellendotation beträgt jedoch 700 Schülerinnen und Schüler pro Vollzeitpensum.

Die Ausrichtung der SSA ist momentan den Gemeinden respektive den einzelnen Schulsozialarbeitenden überlassen, es gibt keine zentrale Steuerung. Der

<sup>9</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von der kantonalen Beauftragten für Schulsozialarbeit Lotti Strickler, Departement Bildung, Kultur und Sport, Abteilung Volksschule (26.6.2012).

<sup>10</sup> Davon sind 59 Standortgemeinden bzw. Gemeinde-Zusammenschlüsse. Das Gebilde der SSA im Aargau ist jedoch gemäss Lotti Strickler kompliziert, unverbindlich und heterogen, weil die SSA überall anders organisiert ist, da die Gemeinden dafür verantwortlich sind. Aus diesem Grund ist schwierig, einen Überblick zu erhalten und die Zahlen sind mit Vorsicht zu geniessen.

Kanton hat zur Unterstützung Unterlagen erarbeitet, die den Behörden und den Schulsozialarbeitenden auf der Webseite Schulsozialarbeit des Departements Bildung, Kultur und Sport (vgl. Webseite: [www.ag.ch/schulsozialarbeit](http://www.ag.ch/schulsozialarbeit)) sowie im Schulportal (vgl. Webseite: <https://www.schulen-aargau.ch/kanton/Unterstuetzung-Beratung/Pages/schulsozialarbeit.aspx>) zugänglich sind. Die Schulsozialarbeitenden haben sich selber zum Netzwerk Schulsozialarbeit Aargau (AGSSA) zusammengeschlossen: [www.ssa-aargau.ch](http://www.ssa-aargau.ch)

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Schulsozialarbeit wurde zu Beginn durch die wegfallende 30. Lektion finanziert (1981 wurden die Pensen für Lehrpersonen von 30 auf 29 Lektionen reduziert). Bei der Schulgesetzrevision vom 1.8.2005 wurde die Rolle des Kantons auf die beratende Unterstützung reduziert und die Finanzierung der SSA den Gemeinden übertragen. Somit sind Einstellung und Finanzierung der Schulsozialarbeitenden seither den Gemeinden überlassen. Die SSA ist im Schulgesetz § 61a gesetzlich verankert, die fachliche Unterstützung der Schulsozialarbeitenden wird in der Verordnung über die Schulsozialarbeit im Artikel 3 bis Schulsozialarbeit §29a geregelt: Der Regierungsrat regelt die fachliche Unterstützung der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sowie der Schulträger. Konkret bedeutet dies, dass die Schulsozialarbeitenden sowie die Schulträger seit 2006 in fachlichen Belangen vom Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) unterstützt werden. Das BKS wird dabei durch eine Fachkommission beraten. Die kantonale Beauftragte für Schulsozialarbeit Lotti Strickler hat seit dem Schuljahr 2007/08 die Stelle für Schulsozialarbeit im Departement BKS inne. Sie berät die Schulträger sowie die Schulsozialarbeitenden in strukturellen Belangen, nicht aber in fachlichen.

Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind entweder bei der Schulpflege oder bei den Sozialen Diensten der Gemeinde angestellt, oder aber direkt der Schulleitung unterstellt. Im Bezirk Baden gibt es ausserdem das Beratungszentrum Jugend Sucht Früherfassung, das auch Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter unter seiner Obhut hat und sie fachlich führt (siehe Homepage: <http://www.beratungszentrum-baden.ch>). Der Kanton überlässt den Gemeinden die Verantwortung für die Schulsozialarbeit. Das BKS hat keinen Einfluss auf Anstellungen oder die Qualität der Schulsozialarbeit. Der Kanton hat lediglich Empfehlungen herausgegeben, die auf der Webseite Schulsozialarbeit publiziert sind: (<https://www.schulen-aargau.ch/kanton/Unterstuetzung-Beratung/Pages/schulsozialarbeit.aspx>).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Ursprünglich wurde die SSA auf der Sekundarstufe I eingeführt. Die Tendenz besteht, dass immer mehr Gemeinden die SSA auch auf die Primarstufe und den Kindergarten ausweiten und Primarschulen die Schulsozialarbeit einführen.

Das Schulgesetz und damit einhergehend die Aufgaben der Fachkommission sowie der Stelle für Schulsozialarbeit werden voraussichtlich 2014 überarbeitet.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 1999/2000 in Berikon

**Trägerschaft:** Schulpflege, Schulleitung oder Sozialer Dienst der Gemeinde;

**Ausnahme Baden:** Beratungszentrum Jugend Sucht Früherfassung

**System:** A und B

**Finanzierung:** Gemeinden

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 109

**Stellendotation total:** 6521 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** nur vereinzelt Angaben vorhanden

**Durchschnittliche Stellendotation:** Empfehlung 700 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 94; somit haben ungefähr 65 % der Schülerinnen/Schüler Zugang zur SSA

### 3.2 Appenzell Ausserrhoden

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** An der Volksschule im Kanton Appenzell Ausserrhoden besteht keine gesetzliche Grundlage für Schulsozialarbeit und die SSA ist nicht in die Führungsstrukturen der Schulen eingegliedert. Von 2002 bis 2007 gab es ein Angebot Schulsozialarbeit in der Gemeinde Schwellbrunn, aber dieses wurde 2007 in Zusammenhang mit Sparmassnahmen wieder eingestellt. Ein eigentliches Angebot Schulsozialarbeit auf Stufe Volksschule existiert seither nur noch in der Gemeinde Herisau: Dort ist seit 2006 ein Schulsozialpädagoge zu 90 % schwerpunktmässig auf der Sekundarstufe I angestellt. In der Volksschule Herisau haben 1'500 Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen Zugang zur SSA. Ohne den Kindergarten wären es 1'250 SuS – der Kindergarten wird vom Schulsozialpädagogen kaum bedient, weil diese Stufe unterste Priorität hat, während die Primar- und insbesondere die Sekundarstufe I Vorrang haben. Am meisten Fälle ereignen sich auf der Sekundarstufe I, wo das Angebot auch am niederschwelligsten ist und die SSA eng mit dem Schulpsychologischen Dienst zusammenarbeitet.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen und mündlichen Angaben von diversen Ansprechpersonen der einzelnen Gemeinden: Walter Klausner, Amt für Volksschule und Sport (14.6.2013), Martin Pfister, Volksschule Herisau (13.11.2012 und 16.5.2013), Annelise Dick, Lehrlings- und Ausbildungsberatung Berufsschule Herisau (13.11.2012 und 30.5.2013), Marina Steinlin, offene Jugendarbeit Gemeinde Speicher (14.9., 24.10.2012 und 14./24.5.2013) und Andreas Hartmann, ehemaliger Schulsozialarbeiter Gemeinde Schwellbrunn (12.9. und 18.9.2012).

Es gibt im Kanton AR jedoch noch weitere schulsozialarbeitsähnliche Angebote: In einzelnen Gemeinden sind sozialpädagogische Fachpersonen im Rahmen der Jugendarbeit (JA) tätig, die im Einzelfall auch eine enge Kooperation mit den Schulen führen (schwerpunktmässig in den Gemeinden Speicher, Teufen, Herisau). Die offene Jugendarbeit in Speicher beispielsweise (vgl. Webseite: [www.lecoin.ch](http://www.lecoin.ch)) – seit 2001 mit einem Jugendarbeiter (50%) sowie einer Sozialpädagogin i. A. (60%) – arbeitet im Leistungsauftrag mit der Schule zusammen und pflegt einen regelmässigen Austausch mit den Lehrpersonen und der Schulleitung. Bei speziellen Anlässen bietet sie Einsätze an der Schule und in Klassen an (Klassenlager, Sondertage, Projekte, Prävention und Gesundheitsförderung usw.). Zudem gehört die niederschwellige ausserschulische Beratung und Begleitung für Lernende, Lehrende und Schulleitung zum Angebot. Rund 100 Schülerinnen und Schüler der 7. bis 9. Klasse profitieren von der offenen Jugendarbeit. Der Jugendtreff LeCoin sowie die anderen Angebote der JA sind aber auch für Jugendliche anderer Gemeinden und Schulhäuser sowie für junge Erwachsene, die bereits die Kantonsschule besuchen oder eine Berufsbildung absolvieren, offen.<sup>12</sup>

Auf Sekundarstufe II wird am Berufsbildungszentrum Herisau seit 2000 eine Lehrlings- und Ausbildungsberatung angeboten, die stark sozialpädagogisch ausgerichtet ist (siehe Webseite: [www.berufsschule.ch](http://www.berufsschule.ch)). Bei einer Stellendotation von 65% haben 1050 Lernende an der Schule direkt und niederschwellig Zugang zum Beratungsangebot. Zudem haben bei Bedarf ca. 700 weitere Lernende vom Kanton AR, die andere Berufsschulen besuchen, Zugang. Somit ist die Zielgruppe sehr gross, aber die meisten Fälle stammen von der Berufsschule Herisau selbst.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die SSA an der Volksschule in Herisau ist der Schule angegliedert und wird von der Gemeinde finanziert.

Die Jugendarbeit in Speicher wird ebenfalls von der Gemeinde finanziert und ist auch dort verankert. Das Büro sowie der Jugendtreff Le Coin befinden sich auf dem Schulareal des Oberstufenzentrums «Zentralschulhaus» (Sekundarstufe I).

Die Lehrlings- und Ausbildungsberatung am Berufsbildungszentrum ist ein kantonales Angebot, das der Berufsschule Herisau unterstellt ist und vom kantonalen Bildungsdepartement finanziert wird.

<sup>12</sup> Des Weiteren gibt es im Kanton AR folgende Angebote: die Suchtberatung AR im Präventionsbereich (in der Gemeinde Bühler), eine gut ausgebaute Schulische Heilpädagogik in Speicher und anderen Gemeinden sowie einen Schulpsychologischen Dienst AR (in Bühler).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Das Departement Bildung im Kanton Appenzell Ausserrhoden unterstützt laut Walter Klauser vom Amt für Volksschule und Sport die verschiedenen sozialpädagogisch ausgerichteten Beratungs- und Unterstützungsangebote und ist sich deren Notwendigkeit – gerade vor dem Hintergrund der integrativ geführten Volksschulen – bewusst. Das Departement Bildung ist jedoch nach wie vor skeptisch gegenüber der institutionellen Angliederung von Schulsozialarbeit im Teilsystem Schule. Begründet wird diese Skepsis unter anderem mit den Kleinstpensen in den vielen kleinen Schulen, einer erneut notwendigen Integration einer Berufsgruppe (nach den Fachpersonen der Schulischen Heilpädagogik) sowie mit Rollenkonflikten, die für Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter als Mitarbeitende der Schule und Beraterinnen und Berater von Eltern und Jugendlichen entstehen können.

Der Kanton setzt seine Prioritäten deshalb auf die Stärkung der Schulleitungen und Lehrpersonen sowie der bereits im Feld Schule tätigen Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen im (sozial-)pädagogischen Kompetenzbereich. Auch der raschen Verfügbarkeit des Schulpsychologischen Dienstes als externe Ansprechstelle und einem kantonalen Konzept für die Schulen im Umgang mit schwierigen Situationen mit der Option des raschen Beizugs externer Beratungspersonen wird viel Gewicht beigemessen. Die Volksschule verfolgt die Strategie, die Jugendarbeit in den Gemeinden zu stärken – diese ist losgelöst von den Schulen, kooperiert jedoch im Einzelfall mit den Schulen. Des Weiteren soll das Case-Management ab Sekundarstufe I im umfassenden Sinn gestärkt werden. Aus diesen Gründen wird sich in der SSA-Landschaft in naher Zukunft voraussichtlich nichts ändern und es wird bei einem einzigen Angebot in Herisau bleiben. In der Gemeinde Speicher beispielsweise ist kein eigentliches Schulsozialarbeits-Angebot in Planung, der Zugang wird auch in Zukunft über die offene Jugendarbeit gewährleistet.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2002–07 in Schwellbrunn; 2006 in Herisau

**Trägerschaft:** Gemeinden; Berufsschule: kantonales Bildungsdepartement

**System:** A (Volksschule Herisau), B (offene Jugendarbeit Speicher), C (Berufsschule Herisau)

**Finanzierung:** Gemeinden; Berufsschule vom kantonalen Bildungsdepartement

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 1 Schulsozialpädagoge Herisau (sowie 2 offene Jugendarbeit Speicher, 1 Lehrlings- und Ausbildungsberaterin AR)

**Stellendotation total:** Herisau Volksschule 90 %; (offene JA Speicher 110 %; Berufsschule Herisau 65 %)



**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** Volksschule Herisau 1'500; Speicher 100; Berufsschule 1'050 Lernende direkt sowie bei Bedarf 700 weitere Lernende des Kantons AR von anderen Berufsschulen

**Durchschnittliche Stellendotation:** Volksschule Herisau 1'667 SuS/100 %; Speicher 91 SuS/100 %, Berufsschule (direkter Zugang) 1'615 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 1 politische Gemeinde respektive 2, wenn die offene Jugendarbeit dazugezählt wird

### 3.3 Appenzell Innerrhoden

Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen: Die Schulsozialarbeit im Kanton Appenzell Innerrhoden – dem Kanton mit der kleinsten Einwohnerzahl (15'000 Einwohnerinnen und Einwohner) und der zweitkleinsten Fläche aller Schweizer Kantone – ist noch in der Pilotphase. 2008 startete das Pilotprojekt in den beiden Schulgemeinden Appenzell und Oberegg, 2014 wird es abgeschlossen sein. Somit haben zwei von sechs Schulgemeinden Zugang zur SSA.<sup>13</sup> Im Pilotprojekt ist eine Schulsozialarbeiterin zu einem 50 %-Pensum angestellt. Sie ist für 1'342 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe I (ohne Gymnasium) zuständig und gleichzeitig die kantonale Beauftragte Schulsozialarbeit. Die Schulsozialarbeit versteht sich als «ein eigenständiges Handlungsfeld der Jugendhilfe und (...) Kooperationspartnerin von Kindergärtnerinnen, Lehrpersonen, Eltern, Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebens- und Schulsituationen» (vgl. Homepage Schulsozialarbeit des Kantons Appenzell Innerrhoden: <http://www.ai.ch/de/bildung/beratungsdienstred/schulsozialarbeit/>). Aufgrund des begrenzten Pensums ist die Schulsozialarbeiterin primär im Bereich der Früherkennung und -intervention tätig.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Das SSA-Pilotprojekt ist dem kantonalen Erziehungsdepartement unterstellt und wird auch von diesem finanziert; geführt wird die SSA vom kantonalen Schulamt. Appenzell Innerrhoden ist neben Basel-Stadt der einzige Kanton, in dem die SSA ausschliesslich vom kantonalen System Schule geführt wird und diesem unterstellt ist.

<sup>13</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen und mündlichen Angaben der kantonalen Beauftragten für Schulsozialarbeit Nicole Borra, Erziehungsdepartement (6.9.2012 und 10.5.2013). Appenzell und Oberegg sind Schulgemeinden und gleichzeitig Bezirke; letztere haben eine ähnliche Funktion wie politische Gemeinden in anderen Kantonen. Die übrigen Bezirke – Schwende, Schlatt-Haslen, Gonten und Rüte – sind nicht am Pilotprojekt beteiligt.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Bis im Sommer 2014 läuft die Evaluationsphase. Der Entscheid über eine definitive Einführung des Angebots im Kanton wird an der nächsten Landsgemeinde getroffen.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** Pilotprojekt 2008–2014 in Appenzell und Oberegg

**Trägerschaft:** Erziehungsdepartement des Kantons AI

**System:** C

**Finanzierung:** Erziehungsdepartement des Kantons AI

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 1

**Stellendotation total:** 50 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 1'340

**Durchschnittliche Stellendotation:** 2'680 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 2 von 6 Schulgemeinden

### 3.4 Basel-Landschaft

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Das erste Schulsozialarbeitsangebot in Baselland wurde 1998 in der Kantonshauptstadt Liestal gegründet. Diese Stelle wurde in Zusammenhang mit der Forderung nach Entlastung der Schule geschaffen. Ausschlaggebend dafür war, dass Liestal ein Jugend- und Drogenkonzept erarbeitet hatte und somit ein Budgetposten für eine 50%-Stelle geschaffen wurde.

Nach Liestal folgten Birsfelden (1999), Oberwil (1999), Frenkendorf-Füllinsdorf (2000) und Reinach (2001). Die Gründungsinitiative ging jeweils von den Gemeinden und den Schulstandorten aus.<sup>14</sup>

Mit einer Änderung des Bildungsgesetzes wechselte die Schulsozialarbeit auf der Sekundarstufe im Schuljahr 2003/04 von den Gemeinden zum Kanton. Die gesetzlichen Grundlagen der SSA sind zum einen das Bildungsgesetz, wo die Schulsozialarbeit als Schuldienst verortet ist, zum anderen die Verordnung über den Schulsozialdienst auf der Sekundarstufe I und II (vgl. Webseite Kanton Basel-Landschaft zum Bildungsgesetz: <http://www.baselland.ch/640-0-htm.274327.0.html>).

<sup>14</sup> Die Informationen beziehen sich in erster Linie auf die SSA auf der Sekundarstufe und stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, von der kantonalen Beauftragten für Schulsozialarbeit Franziska Gengenbach, Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote AKJB (3.9.2012 und 18.11.2013) und David Stalder, Schulsozialdienst Oberwil/Biel-Benken und AKJB (26. und 27.11.2012).

### *Sekundarstufe I und II:*

Die Verordnung über den Schulsozialdienst auf der Sekundarstufe I und II – SGS 645.31 regelt die Stellendotation an den Schulen der Sekundarstufe I (ausgenommen davon ist das Werkjahr<sup>15</sup>) wie folgt: pro Schulstandort 10 Stellenprozente, pro 120 Schülerinnen und Schüler 10 Stellenprozente. In speziellen Fällen können diese Zuteilungsmaxima überschritten werden. Für die Zuteilung der Pensen an die Schulen der Sekundarstufe II und das Werkjahr gelten maximal folgende Pauschalansätze:

- a. Gymnasien 20 Stellenprozente
- b. Berufsfachschulen 30 Stellenprozente
- c. Werkjahr 90 Stellenprozente

Basierend auf der Verordnung wurde die Stellendotation über die Jahre entwickelt und dabei nicht jährlich den aktuellen Schülerzahlen der einzelnen Standorte angepasst.

Aktuell arbeiten 24 Personen mit Pensen zwischen 20 und 100 % im Schulsozialdienst der Sekundarschulen und im Werkjahr. Das Total der vom Kanton Basel-Landschaft an den Sekundarschulen und im Werkjahr finanzierten Stellendotation beträgt 1'450 Stellenprozente. Der kleinste Sekundarschulort mit gut 300 Schülerinnen und Schülern hat 40 Stellenprozente zur Verfügung, der grösste mit ca. 1'150 Schülerinnen und Schülern und drei Schulhäusern 140 Stellenprozente. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter leisten Schulsozialarbeit für gut 11'000 Schülerinnen und Schüler. Der Kanton Basel-Landschaft setzt also eine Vollzeitstelle für 764 Schülerinnen und Schüler ein.

### *Primarstufe:*

Diverse Gemeinden haben Schulsozialarbeit auf der Primarstufe mit höchst unterschiedlicher Stellendotation eingeführt. Insgesamt arbeiten zwölf Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter mit einem Gesamtpensum von 475 Stellenprozenten. Sie sind zuständig für insgesamt gut 17'000 Schülerinnen und Schüler.

**15** Das Werkjahr Baselland ist das 9. Schuljahr der obligatorischen respektive das 4. Schuljahr der Sekundarstufe I, Niveau A Kleinklassen. Es dient der Berufsfindung und Laufbahnvorbereitung der Schülerinnen und Schüler bei der ersten Schwelle (Übergang obligatorische Schulzeit – nachobligatorische Ausbildung Sekundarstufe II), vgl. Webseite des Werkjahrs: <http://www.werkjahr-baselland.ch>.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Der Kanton Basel-Landschaft finanziert die Leistungen der Schulsozialarbeit auf der Sekundarstufe über die entsprechenden Schulen. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter werden durch den Schulrat der jeweiligen Schule angestellt. Die Anstellung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Schulleitung und dem Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote (AKJB). Die Schulsozialarbeitenden sind in personeller Hinsicht dem Schulrat, in fachlicher Hinsicht dem AKJB unterstellt (vgl. Webseite des Amtes für Kind, Jugend und Behindertenangebote: <http://www.bl.ch/akjb> und Verordnung über den Schulsozialdienst auf der Sekundarstufe I und II – SGS 645.31). Die Schulleitung ist gegenüber den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern für organisatorisch-administrative Aufgaben zuständig und hat entsprechende Entscheidungsbefugnisse. Faktisch bedeutet diese Regelung eine Dreifachunterstellung der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Teilweise interpretieren die Schulleitungen ihre organisatorisch-administrativen Aufgaben breit und übernehmen die Funktion der personellen Vorgesetzten in Vertretung des Schulrates.

In speziellen Fällen kann der Regierungsrat mit den Gemeinden Leistungsvereinbarungen abschliessen. Zwei Gemeinden führen die Schulsozialarbeit selber und erhalten jene finanziellen Mittel, die der Kanton für die Schulsozialarbeit am entsprechenden Standort einsetzen würde, über eine Leistungsvereinbarung erstattet.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Gemäss der Verordnung über den Schulsozialdienst auf der Sekundarstufe I und II – SGS 645.31 leistet der Schulsozialdienst niederschwellige Beratung, Begleitung und Unterstützung sowie Vermittlung an weitere Stellen. Dem Schulsozialdienst obliegt auch die Aufgabe, einen Beitrag zur Förderung des Klimas in den Klassen und in der Schule zu leisten.

Das Rahmenkonzept des Schulsozialdienstes beschreibt insbesondere die Zielsetzung, die Leistungen und die Handlungsprinzipien des Schulsozialdienstes. Als mögliche Aufgabengebiete werden unter anderem Beratungen, Einzelfallhilfe und Kriseninterventionen, aber auch Projekte, Beiträge zur Schulentwicklung sowie Vernetzung und Vermittlung aufgeführt (Kanton Basel-Landschaft, 2013, S. 4ff.). Die konkrete Situation am Schulstandort ist entscheidend dafür, in welchem Mass die Schulsozialarbeitenden auch Ressourcen für Frühinterventionen und Prävention einsetzen können. Viele Schulsozialarbeitende wünschen eine höhere Stellendotation, damit sie vermehrt Aufgaben der Früherkennung und der Förderung von Lebenskompetenzen wahrnehmen sowie Beiträge zur Schulentwicklung leisten können.

Im Rahmen der Bildungsharmonisierung des Kantons Basel-Landschaft<sup>16</sup> wird die Sekundarstufe per Schuljahr 2014/15 auf drei Jahre gekürzt. Diesbezüglich überprüft der Kanton die Unterstellungsregelung sowie die Stellendotation der Schulsozialarbeitenden. Ziel der Reorganisation ist es, die Rahmenbedingungen für die Schulsozialarbeit so zu gestalten, dass die relevanten Wirkungsvoraussetzungen für eine gute fachliche Arbeit und die notwendige Weiterentwicklung gegeben sind. Schulsozialarbeit soll in der Kinder- und Jugendhilfe des Kantons Basel-Landschaft weiterhin einen entscheidenden Platz einnehmen.

Mit der Verkürzung der Sekundarschulstufe auf drei Jahre wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Sekundarschulen um ungefähr ein Viertel abnehmen. Wird die Verordnung nicht angepasst, reduzieren sich die Anstellungsprozente der Schulsozialarbeitenden entsprechend. Das Postulat 2010–257 «Überprüfung des Stellenschlüssels der Schulsozialdienste» von Jürg Wiedemann wurde am 31. März 2011 vom Landrat überwiesen. Der Regierungsrat wird darin gebeten, den Stellenschlüssel der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zusammen mit der Umsetzung von HarmoS zu prüfen.

Die Praxis zeigt, dass einerseits eine regelmässige Anpassung der Stellenprozente für die Arbeitnehmenden problematisch ist und dass andererseits die festgelegten Werte tief sind. In der Praxis der letzten Jahre wurde deshalb der gesamte Spielraum zur Erhöhung der möglichen Stellenprozente ausgeschöpft. Fragen stellen sich auch bezüglich der Pensenaufteilung: Weil die Anstellungen an den jeweiligen Sekundarschulen vorgenommen werden, bestehen zahlreiche Kleinpensen unter 50 Prozent.

Schulsozialarbeit soll in Baselland in den kommenden Jahren auf der Primar- und Kindergartenstufe stärkere Verbreitung finden. Im Mai 2013 hat der Regierungsrat den Schlussbericht zum Konzept der Kinder- und Jugendhilfe zur Kenntnis genommen und alle zehn darin formulierten Handlungsempfehlungen zur Umsetzung beauftragt (vgl. Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft, 2010). Eine Handlungsempfehlung sieht die Erarbeitung von Vorschlägen zur Ausweitung des Angebots der Schulsozialarbeit auf alle Schulstufen vor. Wird keine Anpassung vorgenommen, entfällt mit dem Wechsel des 6. Schuljahres an die Primarstufe im Rahmen der Umsetzung der Bildungsharmonisierung für diese Schülerinnen und Schüler des jetzigen ersten Sekundarschuljahres das Angebot des Schulsozialdienstes. In verschiedenen Gemeinden sind deshalb Be-

**16** Vgl. Bildungsharmonisierung Kanton Baselland: [www.baselland.ch/Bildungsharmonisierung.315097.o.html](http://www.baselland.ch/Bildungsharmonisierung.315097.o.html) und die Webseite der eidgenössischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK zu HarmoS: <http://www.edk.ch/dyn/11659.php>.

strebungen im Gang, das Angebot von Schulsozialarbeit für die Primarstufe aus- oder aufzubauen.

#### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 1998 Liestal

**Trägerschaft:** Sekundarstufe: Schulen und Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote AKJB; Primarstufe: Soziale Dienste der Gemeinden

**System:** A, B, C, D (Sek I: A/C und D kombiniert bzw. B/C und D kombiniert; Primar: B)

**Finanzierung:** Sek I und II: vom Kanton über die Schulen; Primar: von den Gemeinden

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** Sek I: 24; Primar: 12

**Stellendotation total:** Sek I: 1'450%; Primar: 475 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** Sek I: 11'080; Primar: 17'066

**Durchschnittliche Stellendotation:** Sek I: 764 SuS/100%; Primar: 3'593 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 20 Schulgemeinden auf Sekundarstufe I (flächendeckend)<sup>17</sup>

### **3.5 Basel-Stadt**

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die Schulsozialarbeit Basel-Stadt wurde durch die städtische Jugendschutzbehörde und Bildungseinrichtungen begründet und nahm ihre Tätigkeit 1997 zunächst an der Weiterbildungsschule auf.<sup>18</sup> Die Schulsozialarbeit Basel-Stadt leistete im deutschsprachigen Raum viel Vorbereitungsarbeit in der Entwicklung des Handlungsfeldes. Das Konzept wurde ab 1997 im Zuge der Basler Schulreform von den Mitarbeitenden der damals neu gebildeten Abteilung Schulsozialarbeit der Vormundschaftsbehörde in Zusammenarbeit mit der kantonalen Kinder- und Jugendschutzbehörde sowie der Schulbehörde entwickelt. Eine erste Evaluationsstudie wurde in Zusammenar-

<sup>17</sup> Die Anzahl Gemeinden mit Schulsozialarbeit auf Primarstufe konnte nicht eruiert werden.

<sup>18</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Colette Herter, Erziehungsdepartement Basel-Stadt (6.11.2012). Die Weiterbildungsschule (WBS, 8. und 9. Schuljahr) schliesst an die Orientierungsschule (OS, 5.–7. Schuljahr) an. Die WBS bildet die letzten zwei Jahre der obligatorischen Schulzeit und bereitet die Schülerinnen und Schüler auf die Berufsbildung vor (vgl. Webseite: [www.ed-bs.ch/bildung/volksschulen/weiterbildungsschule](http://www.ed-bs.ch/bildung/volksschulen/weiterbildungsschule)). Weitere Informationen und Konzepte siehe Webseite Schulsozialarbeit: [www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs](http://www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs). Basel-Stadt schliesst sich dem HarmoS-Konkordat an und wird das Bildungssystem entsprechend anpassen: Die Primarstufe wird spätestens bis im Jahr 2015 sechs Jahre dauern, anschliessend kommen die Schülerinnen und Schüler in die Sekundarschule und nicht mehr in die Orientierungsschule. Bereits ab 2015 bildet die Sekundarschule mit drei Leistungszügen (A, E, P) das 7.–9. Schuljahr (vgl. Webseite Schulharmonisierung Basel-Stadt: [www.schulharmonisierung-bs.ch/](http://www.schulharmonisierung-bs.ch/)).

beit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz durchgeführt (vgl. Erwin Götzmann 2002 und Webseite Schulsozialarbeit Basel-Stadt: <http://www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs>).

Zurzeit sind zehn Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter mit einem Gesamtpensum von 800 Stellenprozenten auf allen Schulstufen (Kindergarten, Primar, Orientierungsschule und Weiterbildungsschule/Sekundarstufe 1) tätig. Insgesamt haben rund 2700 Kinder und Jugendliche Zugang zu einem Angebot der Schulsozialarbeit, was einen Schlüssel von knapp 340 Schülerinnen und Schüler pro Vollpensum ergibt.<sup>19</sup> Dieser Schlüssel orientiert sich an der Empfehlung von AvenirSocial und dem SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV.<sup>20</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Im Rahmen der kantonalen Regierungs- und Verwaltungsreorganisation (RV09) und der damit verknüpften Auflösung des Justizdepartements im Jahr 2009 erfuhr die Abteilung Schulsozialarbeit eine umfassende organisatorische Veränderung: Sie wurde neu organisatorisch dem kantonalen Erziehungsdepartement unterstellt und wird nun auch von diesem finanziert. Die Schulsozialarbeit ist seitdem neben dem Schulpsychologischen Dienst, dem Logopädischen Dienst sowie dem Case Management Berufsbildung (Gap) als Fachstelle den Pädagogischen Diensten im Bereich Bildung zugeordnet. Bei dieser Reorganisation wurde berücksichtigt, dass sowohl die organisatorische und fachliche Eigenständigkeit als kennzeichnendes Qualitätsmerkmal als auch die Fortführung der Schulsozialarbeit aus dem Blickwinkel der Jugendhilfe gesichert ist (vgl. Webseite: [www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs](http://www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs)). Die in der Schulsozialarbeit Tätigen werden vom Fachstellenleiter für Schulsozialarbeit, Erwin Götzmann, geführt.

Die Schulsozialarbeit Basel-Stadt arbeitet auf allen Schulstufen mit den Kooperations- und Integrationsmodellen nach Matthias Drilling, in dem die SSA als Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule verstanden wird. Die Mitarbeitenden sind einem Schulstandort zugeordnet und ihnen steht mit Ausnahme der Kindergartenstufe innerhalb der Räumlichkeiten des Standortes ein Büro zur Verfügung. Dadurch kann die Schulsozialarbeit als Abteilung einer nicht der Schule angehörenden Organisation ihre Dienstleistungen «direkt vor Ort und niederschwellig erbringen und ist zudem nahe am Geschehen des Schullalltags»

**19** Die Zahlen zur Gesamtstellendotation und der Anzahl Schülerinnen und Schüler gelten bis Juli 2013. Aufgrund des Beitritts zum HarmoS-Konkordat und der damit zusammenhängenden Umbauphase der Basel-Städtischen Schulen sind die Zahlen ab Schuljahr 2013/14 noch nicht bekannt.

**20** Bei einer Stelle von 80%-Jahresarbeitszeit ist eine Schulsozialarbeiterin bzw. ein Schulsozialarbeiter für max. 400 Schülerinnen und Schüler zuständig (vgl. AvenirSocial & SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV, 2010, S. 7).

(ebd.). Der Eigenständigkeit der beiden Handlungsfelder Schulsozialarbeit und Schule wird ebenfalls hohes Gewicht beigemessen: «Da die Dienstwege der Arbeitsfelder Schule und Schulsozialarbeit getrennt voneinander verlaufen und die Schulsozialarbeit niederschwellig im Schulalltag stattfindet, ist der Gleichwertigkeit der Professionen sowie deren Eigenständigkeit in ihrer Fachlichkeit besonders Rechnung zu tragen.» (ebd.).

Die Schulsozialarbeit ist zudem eine Anlaufstelle des Netzwerks Kinderschutz Basel-Stadt, dessen Ziel in der «Optimierung der Kinderschutzarbeit zur Sicherung oder Wiederherstellung des Kindeswohls bei von Kindsmisshandlung betroffenen Kindern und Jugendlichen» (vgl. Webseite: [www.ed-bs.ch/jfs/netzwerk-kinderschutz](http://www.ed-bs.ch/jfs/netzwerk-kinderschutz)) besteht.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Im Kanton Basel-Stadt wird Schulsozialarbeit zurzeit ausschliesslich in der Gemeinde Basel angeboten. Auf der Webseite der Schulsozialarbeit ([www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs/dienstleistungen](http://www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs/dienstleistungen)) sind drei Leistungs- und Wirkungsbereiche aufgeführt:

1. Unterstützung und Prävention
2. Begleitung und Beratung
3. Beratung bei jugendschutzrelevanten Themen

Der Schwerpunkt des Angebots liegt auf der Beratung – u. a. wird betont, dass eine hohe Beratungskompetenz die Grundlage dafür sei, sich in allen Leistungs- und Wirkungsbereichen bewegen zu können –, aber es werden auch präventive Dienstleistungen durchgeführt. Die Kooperation von Sozialer Arbeit und Schule soll in allen Bereichen geregelt sein.

Die SSA bzw. die Schulen in Basel-Stadt befinden sich aufgrund des Beitritts zum HarmoS-Konkordat in einer Umbauphase.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 1997 Basel-Stadt

**Trägerschaft:** Kantonales Erziehungsdepartement

**System:** C

**Finanzierung:** Kantonales Erziehungsdepartement

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 10

**Stellendotation total:** 800 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** Total Basel-Stadt 2'700 SuS;  
davon Kindergärten 200 Kinder; Primarschulen (1.–4. Schuljahr) 340 SuS;  
Sekundarstufe Ia (5.–7. Schuljahr Orientierungsschule) total 300 Kinder;  
Sekundarstufe Ib (8.–9. SJ Weiterbildungsschulen) 1'860 SuS



**Durchschnittliche Stellendotation:** 338 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 1 von 3

### 3.6 Bern

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Ein erstes ambulantes Schulsozialarbeitsangebot entstand 1972 in der Stadt Bern. Ein breiter Auf- und Ausbau mit meist integriertem Angebot erfolgte ab 2001, zuerst in den Städten Bern und Biel sowie in Köniz. 2012 arbeiten im Kanton Bern gut 90 Schulsozialarbeitende mit einer Gesamt-Stellendotation von ungefähr 5000%. 59 politische Gemeinden haben Schulsozialarbeit eingeführt und in weiteren 40 ist die Einführung konkret geplant. Damit wird mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler Zugang zu SSA haben.

In der Regel wird Schulsozialarbeit auf allen Schulstufen inklusive Kindergarten angeboten (der Kindergarten ist im Kanton Bern Teil der Primarstufe und der Volksschule). Auf Sekundarstufe II gibt es zudem zwei Berufsfachschulen mit SSA: die Lehrwerkstätten Bern (vgl. Webseite: [www.lwb.ch/beratung\\_hilfe](http://www.lwb.ch/beratung_hilfe)) und die Gartenbauschule Hünibach (vgl. Webseite: [www.gartenbauschule-huenibach.ch](http://www.gartenbauschule-huenibach.ch)).<sup>21</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die SSA ist als freiwilliges Angebot der Gemeinden im Volksschulgesetz verankert und wird von den Gemeinden finanziert. Ab 1.8.2013 leistet die Erziehungsdirektion des Kantons Beiträge von maximal 30 % an die Lohnkosten von Schulsozialarbeitenden (aufgrund aktueller Sparbeschlüsse sind es 2013 nur 10%).<sup>22</sup> Der Beitrag bemisst sich nach der Anzahl Schülerinnen und Schülern mit direktem Zugang zur Schulsozialarbeit und geht von 800 Schülerinnen und Schülern pro Vollzeitanstellung aus<sup>23</sup> (Erziehungsdirektion Kanton Bern, 2013).

<sup>21</sup> Die Informationen zum Kanton Bern stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus schriftlichen Angaben von Daniel Iseli, Berner Fachhochschule Soziale Arbeit (7.11.2012, 10.12.2012, 5.4.2013 und 19.6.2013). Weitere Quellen: Iseli & Stohler, 2012, und Neuenschwander, Iseli, Stohler & Fuchs, 2007.

<sup>22</sup> Die Einführung der SSA auf kantonaler Ebene wurde auf die Gesamtrevision des Volksschulgesetzes 2012 hin geprüft und es wurde entschieden, die SSA als freiwilliges Angebot der Gemeinden mit Mitfinanzierung des Kantons gesetzlich zu verankern. Das revidierte Volksschulgesetz (REVOS 2012) tritt auf 1. August 2013 in Kraft (Erziehungsdirektion Kanton Bern, 2012).

<sup>23</sup> Vollzeitstellen gibt es in der Schulsozialarbeit de facto nicht, Schulsozialarbeitende arbeiten aber während der Schulzeiten anteilmässig mehr als vertraglich festgelegt, erhalten dafür gleich viele Ferienwochen wie Lehrpersonen unterrichtsfreie Zeit haben. Die hier angegebene Vollzeitstellung beruht auf einer Hochrechnung von Teilzeitaquivalenten.

Die SSA ist demselben Ort unterstellt, dem sie angegliedert ist, d.h. die Direktunterstellung ist in der Regel beim Sozialdienst der jeweiligen Gemeinde oder bei der Jugendfachstelle. Nur in wenigen Städten und Gemeinden – namentlich Bern, Thun, Biel, Burgdorf und Köniz – ist die SSA Schulleitungen, Bildungsämtern oder ähnlichen Institutionen auf kommunaler Ebene unterstellt, also entweder dem System Schule kommunal (A) oder einer Kombination vom System Schule und Soziales (A/B) angegliedert. Behördliche Unterstellungen (Schulbehörde) gibt es im Kanton Bern nur in Einzelfällen.

Für die SSA im Kanton Bern bestehen folgende gesetzliche Grundlagen: einerseits das Volksschulgesetz Art. 20a, andererseits die Volksschulverordnung Art. 16ff. Beides ist auf dem aktualisierten Leitfadens Schulsozialarbeit einzusehen (Erziehungsdirektion Kanton Bern, 2013, S. 14 und 36).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Die Schulsozialarbeit im Kanton wurde mit der Unterstützung der Berner Fachhochschule von Beginn an als Teil der Kinder- und Jugendhilfe konzipiert und realisiert. Der Kanton hat die Entwicklung mit der Publikation eines «Leitfadens Schulsozialarbeit für die Gemeinden» seit 2008 mitgesteuert (Iseli & Grossenbacher, 2008). Der Leitfaden wurde wie oben erwähnt überarbeitet und im Mai 2013 neu aufgelegt (Erziehungsdirektion Kanton Bern, 2013).

Zurzeit wird gemeinsam mit Unterstützung der Kantonalen Erziehungsdirektion Bern ein erstes Monitoring Schulsozialarbeit im Kanton durchgeführt. Die ersten Daten bezogen auf 2012 liegen seit Herbst 2013 vor (Roger Pfiffner, Katrin Hofer & Daniel Iseli, 2013). Die Erhebung wird voraussichtlich alle zwei Jahre durchgeführt. Aktuell werden zudem auf der Kindergarten-Stufe SSA-Fachkonzepte entwickelt und erprobt und es gibt zunehmend regionale Lösungen für mehrere Gemeinden mit grösseren und auch kleinen Schulen.

Die Schulsozialarbeitenden im Kanton Bern sind in der Fachgruppe Schulsozialarbeit Espace Mittelland AvenirSocial zusammengeschlossen. Dies ist eine regionale Sektion, der auch die SSA der Kantone Freiburg und Solothurn angehören. Die Sektion engagiert sich für die Entwicklung der SSA im Espace Mittelland (Bern, Freiburg und Solothurn). Sie bietet Vernetzung mittels Inter- und Supervision, Fachtagungen und Fachaustausch wie auch Beratungen für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger an. Des Weiteren vertritt sie die berufspolitischen Anliegen der SSA und engagiert sich für die Qualitätsweiterentwicklung in der SSA (vgl. Webseite: [www.avenirsocial.ch/de/p42008191.html](http://www.avenirsocial.ch/de/p42008191.html)).

Daneben gibt es seit fünf Jahren die «Konferenz der Stellenleitenden Schulsozialarbeit Kanton Bern». Diese trifft sich vier Mal jährlich an der Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit und behandelt Fragen der Entwicklung und des Managements von Schulsozialarbeit und dient auch dem Austausch über fachliche

Fragen. Sie besteht aktuell aus 25 Stellenleitungen, das Präsidium wird im Jahresturnus von einem Mitglied übernommen. Die Konferenz ist nicht formell als Verein o. Ä. organisiert, sie funktioniert aber gemäss Daniel Iseli sehr gut und hat sich unter anderem zusammen mit der Fachgruppe in der Gesetzgebung zur Schulsozialarbeit aktiv engagiert.

#### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 1972 Stadt Bern (ambulant), 2011 Stadt Bern (integriert)

**Trägerschaft:** In der Regel kommunale/regionale Sozialdienste oder Jugendfachstellen, zum Teil Schulleitung, Bildungsamt o. Ä.

**System:** B ist die Regel, A oder A/B kombiniert ist die Ausnahme (in den Städten Bern, Thun, Biel, Köniz)

**Finanzierung:** Gemeinden; ab 1.8.2013 Kantonsbeiträge (max. 30% respektive neu nur 10% der Lohnkosten)

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** ca. 90

**Stellendotation total:** ca. 5'000 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** Ca. 50'000 (ca. die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler)

**Durchschnittliche Stellendotation:** 1'000 SuS/100 %<sup>24</sup>

**Anzahl Gemeinden:** 59 politische Gemeinden

### **3.7 Freiburg**

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die Schulsozialarbeit ist im Kanton Freiburg nicht einheitlich geregelt, was in erster Linie an der Zweisprachigkeit und den daraus resultierenden verschiedenen Formen von SSA- und SSA-ähnlichen Angeboten im deutsch- respektive französischsprachigen Teil liegt. Im Folgenden wird primär die Schulsozialarbeit im deutschsprachigen Kantonsteil beleuchtet, die Angebote im französischsprachigen Teil werden nur am Rand thematisiert.

Die erste SSA-Stelle im Kanton wurde 2003 in Murten als Pilotprojekt geschaffen. Auch alle anderen Stellen im Kanton waren zunächst Pilotprojekte. Inzwischen haben alle deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler der Oberstufen-

<sup>24</sup> Gemäss Daniel Iseli erachtet die Erziehungsdirektion jedoch ca. 100% für 800 Schülerinnen und Schüler als optimalen Wert für den Kantonsbeitrag, d.h. wer darüber oder darunter liegt, erhält weniger als das mögliche Maximum.

Zentren<sup>25</sup> (Sekundarstufe I, 7.–9. Klasse) Zugang zur Schulsozialarbeit. Kinder der Primarstufe haben nur in den Gemeinden Murten, Kerzers, Gurmels und Freiburg Zugang zur SSA. Insgesamt arbeiten zwölf Schulsozialarbeitende respektive Travailleurs Sociaux en Milieu Scolaire im Kanton: Je fünf davon sind in ausschliesslich französisch- bzw. deutschsprachigen Schulen tätig und zwei in Schulen, in denen beide Sprachen gesprochen werden.<sup>26</sup>

In der Stadt Freiburg, in Tavers und Plaffeien wird die SSA zurzeit über die SED-Massnahmen (Soutien aux établissements scolaires dans la prise en charge des difficultés comportementales (vgl. Webseite: [www.fr.ch/senof/fr/pub/education/prise\\_en\\_charge\\_des\\_difficulte.htm](http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/prise_en_charge_des_difficulte.htm)) organisiert. Diese beinhalten Folgendes:

- Interne Massnahmen
- Mobile Einheit
- Relais-Klassen

Bei den *internen Massnahmen* handelt es sich um Massnahmen zur Unterstützung von Lehrpersonen mit anspruchsvollen Klassen, beispielsweise temporäres Co-Teaching, Unterstützung von ganzen Schulen und zurzeit die SSA. Die Unterstützungspersonen für diese Massnahmen werden von Fall zu Fall neu gesucht, beispielsweise können einer Lehrperson temporär zusätzliche Stunden bezahlt werden oder die Klasse wird über eine gewisse Zeit geteilt. Die Auslegung dieser Unterstützung ist vielschichtig: Sie beinhaltet gemäss Daniel Wirth sowohl den «suivi d'élèves en difficulté», also die Begleitung von Schülerinnen und Schülern in Schwierigkeiten, als auch den «soutien aux écoles en difficulté», also die Unterstützung von Schulen in Schwierigkeiten. Hierfür sind zwei Personen für den ganzen deutschsprachigen Kantonsteil zuständig (sowie weitere für den französischen Teil).

Die *Mobile Einheit* (ME, französisch: Unité Mobile) ist keine Form von Schulsozialarbeit im engeren Sinn, sondern ein Unterstützungsangebot des Kantons, das die Schulen in Notsituationen, sprich mit einzelnen Schülerinnen und Schülern in Krisensituationen, in Anspruch nehmen können. Schulen ohne Schulsozialarbeit nutzen dieses Angebot laut Rahel Lischer allerdings zum Teil wie SSA.<sup>27</sup>

**25** In Deutschfreiburg gibt es acht Oberstufen-Zentren (abgekürzt OS-Zentren). Alle deutschsprachigen Kinder und Jugendlichen besuchen nach der Primarschule eines dieser OS-Zentren.

**26** Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Rahel Lischer, Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial BE, FR, SO (3.7., 14.8. und 28.11.2012 sowie 23.10.2013), und Daniel Wirth, Schulsozialarbeit Murten (22.11.2012). Daniel Wirth arbeitet sowohl für die deutsch- wie auch für die französischsprachige Abteilung.

**27** Mehrere Gemeinden schliessen sich zusammen, beispielsweise Tavers & Plaffeien sowie Wünnewil & Düringen.

*Relais-Klassen* sind Klassen ausserhalb der regulären Schule, in die verhalten-sauffällige Schülerinnen und Schüler für eine begrenzte Dauer versetzt werden, «wenn alle Interventionsmöglichkeiten (...) erschöpft sind» (Webseite: [www.fr.ch/doa/de/pub/rund\\_um\\_die\\_schule/voies\\_de\\_formation/anschlussklasse.htm](http://www.fr.ch/doa/de/pub/rund_um_die_schule/voies_de_formation/anschlussklasse.htm)) – dieses Angebot hat aber nur marginal mit Schulsozialarbeit zu tun.

An den französischsprachigen Schulen sowie in Murten übernehmen die *Médiation scolaire* sowie die *Éducation générale* zum Teil Aufgaben, die in der Deutschschweiz zum Tätigkeitsgebiet der Schulsozialarbeit gehören. Im Unterschied zur SSA sind es jedoch Lehrpersonen mit einer Zusatzausbildung, welche diese Aufgaben übernehmen. Die Aufgaben sind in erster Linie der Funktion der Intervention anzurechnen, da die *Médiation scolaire* bei Konflikten einschreitet:

[La] mission [du service de médiation scolaire] est de favoriser dans le cadre scolaire un climat positif, sain et accueillant. À ce titre, le service de médiation intervient par le biais des médiateurs scolaires lorsqu'il y a des difficultés de communication et que les canaux habituels ne permettent plus d'apporter une solution à des problèmes qui se situent au niveau des relations interpersonnelles. Ces derniers sont appelé à intervenir afin d'aider les acteurs à trouver une issue positive en cas de conflit. (Webseite: [www.fr.ch/senof/fr/pub/education/m\\_diation\\_scolaire.htm](http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/m_diation_scolaire.htm))

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Finanzierung und die Angliederung der Schulsozialarbeit im Kanton Freiburg sind äusserst heterogen organisiert. Die meisten SSA-Stellen werden von einer Gemeinde resp. von Gemeindeverbänden finanziert. Lediglich die deutsch- und auch die französischsprachigen SSA-Stellen in Freiburg sowie diejenigen der OS Tafers und OS Plaffeien werden über die internen Massnahmen der SED-Massnahmen bezahlt, die vom kantonalen Bildungsdepartement getragen werden (System C: Schule kantonal). Dass die SSA über SED-Gelder bezahlt wird, ist eine temporäre Lösung. Früher oder später wird eine andere Lösung gefunden werden müssen, weil die SSA laut Definition nicht als interne Massnahme gilt.

Speziell ist, dass die Orientierungsschulen Tafers, Plaffeien, Düdingen und Wünnewil alle vom Gemeindeverbund Sensebezirk getragen werden und somit organisatorisch demselben Gremium unterstellt sind, zwei OS-Zentren – Düdingen und Wünnewil – aber vom Verbund bezahlt werden und zwei – Tafers und Plaffeien – über die SED-Massnahmen. Das bedeutet, dass die Finanzierung und Unterstellung bei der SSA-Stelle Düdingen & Wünnewil und der SSA-Stelle OS Plaffeien und Tafers nicht am selben Ort ist: Erstere ist kommunal, letztere kantonal finanziert und unterstellt.

Neben den genannten vier (Tafers, Plaffeien, Düdingen und Wünnewil) werden auch die OS Murten und Kerzers sowie die Deutschsprachige Orientierungsschule Freiburg (DOSF) von Gemeindeverbänden organisiert, d.h. jede Orientierungsschule im deutschsprachigen Kantonsteil wird von mehreren Gemeinden getragen. Die einzige Ausnahme bildet hier Gurmels, welche lediglich von einer Gemeinde getragen wird.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Die Schulsozialarbeitenden im Kanton Freiburg sind in der Fachgruppe Schulsozialarbeit Espace Mittelland AvenirSocial zusammengeschlossen. Dies ist eine regionale Sektion, der auch die SSA der Kantone Bern und Solothurn angehören. Die Sektion engagiert sich für die Entwicklung der SSA im Espace Mittelland (Bern, Freiburg und Solothurn). Sie bietet Vernetzung mittels Inter- und Supervision, Fachtagungen und Fachaustausch wie auch Beratungen für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger an. Des Weiteren vertritt sie die berufspolitischen Anliegen der SSA und engagiert sich für die Qualitätsweiterentwicklung in der SSA (vgl. Webseite: [www.avenir-social.ch/de/p42008191.html](http://www.avenir-social.ch/de/p42008191.html)).

Was die Zukunftsperspektive der SSA im Kanton Freiburg anbelangt, ist noch wenig klar. Die SSA wird aber vermutlich bis auf Weiteres nach wie vor mehrheitlich über die Gemeinden finanziert, weshalb es in naher Zukunft kein kantonales Konzept geben wird. Auf der französischsprachigen Seite herrscht gegenüber der SSA eine gewisse Skepsis vor, was vermutlich daran liegt, dass sich das französischsprachige System anders entwickelte als das deutschsprachige: Im französischsprachigen Kantonsteil wird mit der oben erwähnten Médiation Scolaire sowie der Education Générale gearbeitet. Letztere ist eine vom Kanton zur Verfügung gestellte Struktur, um die Lehrerinnen und Lehrer im französischsprachigen Kantonsteil zu unterstützen. Sie bietet unter anderem schulische Mediationen, Projektbegleitung und Hilfe bezüglich schulischer Gesundheit an. Hierbei werden verschiedene Bereiche mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag verbunden, unter anderem Gesundheit und Soziales, und damit die Ganzheitlichkeit betont: «L'éducation est une dimension complexe de la vie dont les compétences à exercer touchent aux domaines de la santé, du social, de l'économie, de l'environnement, du sens et des valeurs.» (Homepage: [www.fr.ch/senof/fr/pub/education/education\\_g\\_n\\_rale.htm](http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/education_g_n_rale.htm)). Des Weiteren bestehen mit der Mobilien Einheit auch schon Angebote, die gut mit der SSA koordiniert werden müssen.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2003 Murten

**Trägerschaft:** Gemeindeverbände oder Gemeinden; Ausnahme Freiburg, Plaffeien und Tafers: kantonales Bildungsdepartement

**System:** A; Ausnahme Freiburg, Plaffeien und Tafers: C

**Finanzierung:** Gemeinden/Gemeindeverbände; Ausnahme Freiburg, Plaffeien und Tafers: Kanton (über SED-Massnahmen (Soutien aux établissements scolaires dans la prise en charge des difficultés comportementales))

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 7 (nur deutsch- sowie gemischt deutsch- und französischsprachige Schulen)

**Stellendotation total:** 500% (nur deutsch- sowie gemischt deutsch- und französischsprachige Schulen)

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 4'000 (flächendeckend auf Sek I, Stand 2011/12)

**Durchschnittliche Stellendotation:** 800 SuS/100%

**Anzahl Gemeinden:** 5 Schulgemeinden (flächendeckend für Sek I)

### 3.8 Glarus

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** 2008 startete die Schulsozialarbeit als Pilotprojekt in der Gemeinde Glarus, eine Schulsozialarbeiterin war zu 50% an der Sekundarstufe I angestellt. Das Pilotprojekt lief während drei Jahren bis Sommer 2011 und wurde anschliessend in eine feste Anstellung umgewandelt. Inzwischen ist das Angebot etabliert und bis im Sommer 2013 waren drei Schulsozialarbeitende zu einem Gesamtpensum von 150 Stellenprozenten tätig. Die anderen beiden Gemeinden Glarus Nord und Glarus Süd haben die Einführung eines SSA-Angebots aufgrund des finanziellen Aufwands bis zum Sommer 2013 nicht bewilligt. Nun hat die Bevölkerung aber der gesetzlichen Verankerung der SSA zugestimmt – Details siehe weiter unten – und es sind insgesamt acht Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in den drei Gemeinden zu einem Gesamtpensum von 500 Stellenprozenten tätig. Alle Schüler und Schülerinnen von Kindergarten bis Sekundarstufe I (insgesamt ungefähr 4000 Kinder und Jugendliche) haben Zugang zur Schulsozialarbeit.<sup>28</sup>

<sup>28</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben der Schulsozialarbeiterin Audrey Hauri, Oberstufe Buchholz (4.1., 25.6. und 5.11.2012 sowie 21.5.2013) und mündlichen Angaben von Martin Bilger, Leiter Hauptabteilung Bildung Kanton Glarus (Telefonate vom 5.1.2012 und 4.6.2013) sowie Reto Zogg-Walsler, Fachbereichsleiter Schulsozialarbeit Kanton Glarus (Telefonat vom 13.6.2013).

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Bis im Sommer 2013 war die Gemeinde Glarus für die Schulsozialarbeitenden zuständig, sprich Trägerschaft, Finanzierung und Anstellung liefen über die Gemeinde. Die SSA war dem Bereich Bildung angegliedert und dem Hauptabteilungsleiter direkt unterstellt.

Im Frühjahr 2012 nahm die Glarner Landsgemeinde den Antrag betreffend gesetzlicher Verankerung der SSA an: Infolgedessen ist die Schulsozialarbeit seit dem Schuljahr 2013/2014 im Sozialhilfegesetz geregelt und wurde kantonal verankert, d.h. alle Gemeinden werden verpflichtet, Schulsozialarbeit anzubieten. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind nun personell, organisatorisch und administrativ dem Departement Volkswirtschaft und Inneres DVI (Abteilung Soziale Dienste) unterstellt und werden auch vom Kanton entlohnt (Kanton Glarus, 2011, S. 3). Seit August 2013 sind sie in den Sozialen Diensten Stützpunkt Mitte integriert. Der Stützpunktleiter, Reto Zogg-Walser, ist auch als Fachbereichsleiter für die Schulsozialarbeit zuständig. Glarus ist neben Nidwalden bisher der einzige Kanton, in dem die Schulsozialarbeit ausschliesslich kantonal dem Bereich Soziales (System D) angegliedert ist.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Bis 2011 gab es in Glarus 25 Gemeinden, die zu drei Gemeinden fusioniert wurden: Glarus, Glarus Süd und Glarus Nord. In den letzten beiden ist seit dem Schuljahr 2013/14 infolge der gesetzlichen Verankerung und damit zusammenhängenden Verpflichtung, SSA in jeder Gemeinde anzubieten, ebenfalls ein Angebot installiert – somit wird die SSA im Kanton flächendeckend angeboten. Der Landrat hat im Dezember 2012 entschieden, die Stellenprozente für die SSA ab August 2013 auf 500 festzulegen (vgl. Landratsprotokoll vom 5.12.2012, S. 4–7). In Glarus selbst bleibt es bei den bisherigen 150%, die restlichen 350 Stellenprozente werden gemäss Audrey Hauri auf die anderen beiden Gemeinden verteilt. Eventuell werden die Stellenprozente ab Sommer 2014 auf 600% erhöht, wie es die Bevölkerung in der Landsgemeinde ursprünglich gutgeheissen hat.

Bezüglich der drei Funktionen der SSA gibt es bisher keine einheitliche Ausrichtung. Im Konzept liegen die Schwerpunkte auf der Beratung, Vernetzung und Prävention. In welchem Umfang die drei Schwerpunkte bearbeitet werden, ist jedoch unklar bzw. personenabhängig. Das Konzept wird zurzeit überarbeitet und sollte demnächst publiziert werden.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2008 Glarus

**Trägerschaft:** Seit 2013/14 Kanton (Bereich Soziales)

**System:** Seit 2013/14 D

**Finanzierung:** Seit 2013/14 Kanton (Bereich Soziales)



**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 8

**Stellendotation total:** Seit 2013/14 total 500 %, vorher 150 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** Seit Sommer 2013 4'000 (alle Lernenden der Volksschule im Kanton), vorher 1'500

**Durchschnittliche Stellendotation:** Seit Sommer 2013 800 SuS/100 %, vorher 1'000 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** Seit 2013/14 alle drei Gemeinden (flächendeckend)

### 3.9 Graubünden

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die erste Schulsozialarbeits-Stelle wurde im Jahr 2003 in Vaz/Obervaz mit einem Kleinstpensum geschaffen. Die erste breit abgestützte und professionell aufgebaute SSA wurde 2007 in Chur eingesetzt. Zurzeit gibt es im Kanton 18 in der Schulsozialarbeit Tätige mit einer Gesamtstellendotation von 1090 % sowie 7050 Schülerinnen und Schüler, die Zugang zu einem SSA-Angebot haben. Die Schulsozialarbeitenden verteilen sich auf 16 Gemeinden und sind folglich teilweise für zwei Gemeinden zuständig.<sup>29</sup> Sie werden im Kanton Graubünden von AvenirSocial Graubünden organisiert und vertreten. Auf deren Webseite (AvenirSocial Sektion Graubünden Schulsozialarbeit, 2009a) sind verschiedene Informationen zu finden, unter anderem sind im Dokument «Schulsozialarbeit im Kanton Graubünden» fünf Tätigkeitsbereiche der SSA aufgeführt: Beratung, Klassenintervention, Schulhausprojekte, Prävention und Triage.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Schulsozialarbeit ist den jeweiligen Gemeinden angegliedert und wird auch von diesen finanziert. Bezüglich Unterstellung gibt es im Kanton drei verschiedene Modelle: In den einen Gemeinden ist die SSA den kommunalen Sozialen Diensten unterstellt, in den anderen der Schule (Schulleitung, Schulratspräsident). In Chur beispielsweise ist die SSA der Abteilung Prävention, Beratung und Betreuung unterstellt, die wiederum zur Abteilung der Sozialen Dienste der Stadt gehört. Beim dritten Modell ist die SSA der Stiftung Gott hilft Zizers unterstellt – dies ist in zwei respektive vier Gemeinden (Grüsch/Seewis und Igis/Landquart) der Fall.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Durch die Totalrevision des Schulgesetzes 2009 erhielt die SSA minimale Grundlagen, die eine Einführung

<sup>29</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Jürg Marguth, Leiter Schulsozialarbeit Stadt Chur (25.11.2013 und 10.9.2012).

unterstützen können: Unter anderem wird ausgeführt, dass die Rahmenbedingungen die Entwicklungsmöglichkeiten und Wirksamkeit der Schulsozialarbeit entscheidend mitprägen – hierzu darf die SSA nicht der Schulträgerschaft unterstellt sein (AvenirSocial Sektion Graubünden Schulsozialarbeit, 2009b).

Der Kanton ist nach wie vor mit dem Ausbau der SSA beschäftigt, wie die SSA-Sektion Graubünden auf der Webseite von AvenirSocial ([www.avenirsocial.ch/de/f42001059.html](http://www.avenirsocial.ch/de/f42001059.html)) schreibt: «Die Förderung der Schulsozialarbeit SSA hat derzeit hohe Priorität für AvenirSocial Graubünden. In vielen Gemeinden wünschen LehrerInnen und/oder Behörden sozialarbeiterische Unterstützung für die erfolgreiche Bewältigung des Schulalltages und die Entwicklung einer positiven Schulkultur.» Jürg Marguth, Leiter der Schulsozialarbeit Chur, ergänzt dies mit der Anmerkung, sozialarbeiterische Unterstützung würde in den Bereichen Partizipation, Integration und Prävention gewünscht.

#### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2003 in Vaz/Obervaz

**Trägerschaft:** Gemeinde (Soziale Dienste), Schule oder Stiftung

System: A, B oder E

**Finanzierung:** Gemeinde (z. B. Chur: Soziale Dienste der Gemeinde)

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 18

**Stellendotation total:** 1'090 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 7'050

**Durchschnittliche Stellendotation:** 647 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 16

### **3.10 Luzern**

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die ersten Stellen für Schulsozialarbeit im Kanton Luzern wurden 2001 in Luzern, Kriens und Buchrain geschaffen.<sup>30</sup> Seit 2008 ist die Schulsozialarbeit gesetzlich verankert: Gemäss § 9 des Gesetzes über die Volksschulbildung vom 1. August 2011, SRL 400a, gehört die Schulsozialarbeit zu den Schulischen Diensten und ist für die Sekundarschule verbindlich.<sup>31</sup> In der Verordnung werden zudem die Organisation und die Aufgaben der Schulsozialarbeit geregelt.

<sup>30</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Olivier Dahli, kantonaler Beauftragter für Schulsozialarbeit, Dienststelle Volksschulbildung (10.9., 5.11.2012 und 15.4.2013).

<sup>31</sup> Vgl. auch § 16a der Verordnung über die Schuldienste (SRL Nr. 408, Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern, 2011).

Zurzeit sind 69 Schulsozialarbeitende im Kanton tätig (in 52 Schulgemeinden, mit insgesamt 3'937 Stellenprozenten und 32'500 Schülerinnen und Schülern). Im Merkblatt Schulsozialarbeit – Hinweise zur Umsetzung (Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern, 2012, S. 3) und in der Verordnung über die Schuldienste Nr. 408, § 3, «Richtwerte für Stellenerrichtung» ist festgehalten, dass als Richtwert für 750 Lernende 100 Stellenprozente eingesetzt werden sollen. Dieser Richtwert wird – rechnet man alle Gemeinden zusammen – in der Sekundarschule I übertroffen (durchschnittlich 560 SuS bei 100%), während er auf Primarstufe nicht eingehalten werden kann (durchschnittlich 1'100 SuS bei 100%). Die Durchschnittswerte sind jedoch sehr verallgemeinernd und werden von einigen wenigen Gemeinden stark beeinflusst.

Es gibt auch einige Kindergärten, die Zugang zur SSA haben, und auf der Sekundarstufe II bietet die Kantonale Schulberatung für Berufsbildung und Gymnasien ein Beratungsangebot an, das aber nicht ein eigentliches SSA-Angebot ist.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die SSA ist in der Regel der Schulleitung, dem Rektorat oder der Schulpflege unterstellt. In einzelnen Gemeinden ist die SSA jedoch über das regionale Sozialberatungszentrum (SoBZ)<sup>32</sup>, die Soziale Arbeit der Gemeinde, die Jugend- und Elternberatung oder die Schuldienstleitung organisiert. Die Schulsozialarbeit gehört somit in den meisten Gemeinden zur Schule und wird auch in den Strukturen der Schule organisiert – das bedeutet, dass sie der Schulleitung unterstellt ist. Zur fachlichen Unterstützung kann eine Begleitgruppe eingesetzt werden. Im Ausnahmefall können die Leistungen der Schulsozialarbeit mittels eines Vertrags von anderen Stellen bezogen werden, zum Beispiel vom Sozialdienst einer Gemeinde oder Region. Es muss aber sichergestellt werden, dass das Angebot niederschwellig genutzt werden kann und die Schulleitung eine Weisungsbefugnis hat. Entscheidend ist, dass die Handlungsfähigkeit der Schulsozialarbeit gewährleistet ist.

Ein Grund dafür, dass die SSA im Kanton Luzern mehrheitlich über die Schulen organisiert wird, ist die finanzielle Förderung durch die kantonale Dienststelle Volksschulbildung im letzten Jahrzehnt: Gemeinden mit Schulsozialarbeit, welche die Vorgaben der DVS (Dienststelle Volksschulbildung) umsetzen, erhalten vom Kanton 25 % der Betriebsbeiträge erstattet (Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern, ohne Datum). Der Rest wird von den Gemeinden finanziert.

<sup>32</sup> Beim Sozialberatungszentrum (SoBZ) Willisau-Wiggertal sind mehrere SSA-Stellen der Region angeschlossen. Auch die Gemeinden rund um Sursee werden sich voraussichtlich über das dortige SoBZ organisieren (Oberkirch seit Sommer 2013).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Seit 2012 muss im Kanton Luzern auf der Stufe der Sekundarschule Schulsozialarbeit eingeführt worden sein (vgl. Gesetz über die Volksschulbildung vom 1. August 2011 [VBG]). Im Merkblatt Schulsozialarbeit – Hinweise zur Umsetzung (Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern, 2012) sind als Arbeitsbereiche Prävention, Früherkennung sowie Frühintervention und Beratung festgehalten. Laut einer Absichtserklärung des Regierungsrates soll SSA auf das Schuljahr 2014/15 auch in der Primarschule per Verordnung flächendeckend eingeführt werden. Ob 2014/15 auf der Primarstufe (und in einem weiteren Schritt auf der Kindergartenstufe) tatsächlich ein Angebot eingeführt wird, hängt jedoch vom politischen Prozess der nächsten Monate ab. Betreffend die Organisation der Schulsozialarbeit sind Bestrebungen im Gang, die SSA künftig analog der anderen Schuldienste über die Schuldienstleitung zu organisieren.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2001 in Luzern, Kriens und Buchrain

**Trägerschaft:** In der Regel Schulleitung, Rektorate oder Schulpflege (A), vereinzelt regionale Sozialberatungszentren, die Soziale Arbeit der Gemeinde oder die Schuldienstleitung (B)

**System:** A

**Finanzierung:** Gemeinden und Kantonsbeiträge

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 69

**Stellendotation total:** 3'937 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 32'500

**Durchschnittliche Stellendotation:** Primarstufe 1'100 SuS bei 100 %;

Sekundarstufe (I) 560 SuS bei 100 %

**Anzahl Gemeinden:** 52 Schulgemeinden

### 3.11 Nidwalden

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die Schulsozialarbeit im Kanton Nidwalden ist noch jung, erst im Jahr 2010 führten Beckenried, Buochs, Hergiswil und Stansstad als erste Gemeinden das Angebot ein.<sup>33</sup> Als Herausforderung für die Konzeption stellten sich die unterschiedlichen Grössen der Schulgemeinden re-

**33** Die Informationen zum Kanton Nidwalden stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus schriftlichen Angaben von Edith Heini, bis 31.11.2012 kantonale Beauftragte Schulsozialarbeit (9.10.2012), sowie ihrer Nachfolgerin Helena Aschwanden, Gesundheits- und Sozialdirektion (10.4.2013).

spektive der Schulstandorte heraus, weil dadurch sehr unterschiedliche Voraussetzungen für den Einsatz von Schulsozialarbeit bestehen: Für kleine Schulstandorte ergeben sich lediglich Kleinstpensen, die ein professionelles Angebot erschweren. Weil aber die kleinräumige Struktur Nidwaldens ein dichtes Angebot benötigt, um nicht erhebliche Lücken entstehen zu lassen, bestand auch in Gemeinden mit kleinen Schulstandorten ein Bedarf nach Schulsozialarbeit (Amt für Volksschulen und Sport Kanton Nidwalden, 2009, S.5). Seit 2012 gibt es in sechs von elf Gemeinden ein SSA-Angebot, insgesamt sind acht Schulsozialarbeiter/innen zu einem Gesamtpensum von 445 % tätig. Das Angebot ist für Schülerinnen und Schüler auf allen Schulstufen (Kindergarten/Eingangsstufe, Primar- und Sekundarstufe I) zugänglich.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Schulsozialarbeit ist der Abteilung Jugend, Familie, Sucht des kantonalen Sozialamts unterstellt und wird auch von dieser geführt. Nidwalden ist neben Glarus bisher der einzige Kanton, in dem die Schulsozialarbeit ausschliesslich kantonal dem Bereich Soziales (System D) angegliedert ist.

Nidwalden hat eine designierte kantonale Beauftragte Schulsozialarbeit, welche die Abteilung Jugend, Familie, Sucht leitet (Gesundheits- und Sozialdirektion Kanton Nidwalden, ohne Datum). Der Entscheid über die Einführung der Schulsozialarbeit liegt bei den einzelnen Gemeinden, welche die SSA als Dienstleistung bei der kantonalen Gesundheits- und Sozialdirektion einkaufen können.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Ein Schwerpunkt der SSA-Tätigkeit liegt bei der Beratung und Unterstützung, es werden aber auch präventive Projekte wie Schulhausprojekte durchgeführt (Gesundheits- und Sozialdirektion Kanton Nidwalden, ohne Datum). In naher Zukunft sind keine weiteren Schritte geplant, aber die SSA wird im Sinne einer Positionierung und Konsolidierung in den sechs Schulen weiterentwickelt.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2010 Beckenried, Buochs, Hergiswil und Stansstad

**Trägerschaft:** Kantonales Sozialamt

**System:** D (kantonal beim System Soziale Arbeit)

**Finanzierung:** Gemeinden

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 8

**Stellendotation total:** 445 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 3'000

**Durchschnittliche Stellendotation:** 674 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 6 von 11 Gemeinden

### 3.12 Obwalden

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die Schulsozialarbeit im Kanton Obwalden ist noch relativ jung, die ersten beiden Schulsozialarbeits-Angebote entstanden 2005/06 in Sarnen und Alpnach.<sup>34</sup> Seit 2012 wird im Kanton Obwalden in sechs von sieben politischen Gemeinden auf allen Stufen der Volksschule (Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I) Schulsozialarbeit angeboten. Einzig die Schule Sachseln hat noch kein Angebot. Insgesamt sind acht Schulsozialarbeitende im Kanton tätig. Aufgrund der kleinen Pensen ist es in den meisten Gemeinden nur am Rand möglich, neben Beratungen und Interventionen auch Präventionsprojekte durchzuführen.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die SSA ist ein freiwilliges Angebot der Gemeinden und wird von diesen finanziert. Die in der Schulsozialarbeit Tätigen werden von den Gemeinden angestellt und sind in der Regel der Schule unterstellt, in Einzelfällen auch dem kommunalen Sozialdienst. Entweder werden sie auch von der Schule bzw. dem Bildungsdepartement geführt oder aber vom Sozialdienst.

Das Bildungsgesetz des Kantons Obwalden regelt die Schulsozialarbeit unter Artikel 42 und Artikel 49 (Bildungs- und Kulturdepartement Kanton Obwalden (BKD), 2006).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Zurzeit existiert keine Koordinationsstelle zwischen Kanton und Gemeinde, weshalb die Vernetzung der SSA in nächster Zeit verstärkt wird. Bereits jetzt ist die Zusammenarbeit jedoch schon sehr eng: Die Schulsozialarbeitenden treffen sich alle sechs Wochen zur Intervention. Die Konsolidierung ist abgeschlossen und das Angebot bei den Nutzerinnen und Nutzern bekannt. Die Pensen für Schulsozialarbeitende werden in diesem Rahmen gehalten oder teilweise erhöht, damit die Schulsozialarbeitenden vermehrt in der Prävention agieren können.

<sup>34</sup> Die Informationen stammen aus schriftlichen Angaben von diversen Ansprechpersonen der einzelnen Gemeinden: Marta Portmann, Bildungs- und Kulturdepartement (9.1.2012 und 15.4.2013), Hugo Sigrist, Schulleiter Lungern (29.10.2012 und 15.4.2013), Barbara Dahinden, Schulsozialarbeiterin Giswil (15.10.2012 und 15.4.2013), Josef Kretz, Schulleiter Gemeindeschule Engelberg (12.10.2012 und 15.4.2013), Eugen Frunz, Leiter Sekundarschule Engelberg (12.10.2012), Béa Sager, Schulleiterin Sarnen (2.11.2012) und Martina Singer, Schulsozialarbeiterin Alpnach (15. und 22.4.2013).

**Facts and Figures:**

**Erstes SAS-Angebot:** Sarnen und Alpnach 2005/06

**Trägerschaft:** Gemeinden

**System:** A und B

**Finanzierung:** Gemeinden (z. B. Engelberg: Sozialdepartement)

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 8

**Stellendotation total:** 360 %

**Anzahl Schüler/innen mit Zugang zu SSA:** 3'200

**Durchschnittliche Stellendotation:** 850 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 6 von 7 politischen Gemeinden

### 3.13 Schaffhausen

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Das erste Schulsozialarbeitsangebot (sogenannte schulische Sozialarbeit) wurde 2004 in Neuhausen am Rheinfall eingeführt. Inzwischen haben vier Gemeinden Schulsozialarbeit, im Kanton sind insgesamt neun Schulsozialarbeitende zu 660 Stellenprozenten angestellt. Sie betreuen gut 1740 Schülerinnen und Schüler auf allen Schulstufen.<sup>35</sup>

Die SSA der Stadt Schaffhausen wurde 2008 durch die Fachhochschule St. Gallen evaluiert. Infolge der Evaluation wurde die SSA im Schuljahr 2009/10 auf die gesamte Volksschule ausgebaut und wird seither in allen Schulhäusern angeboten, zuvor gab es ab 2006 auf Sekundarstufe I (Realschule) ein Angebot. Mit dieser Erweiterung wurde auch eine Leiterin eingesetzt und das Team von zuvor zwei auf fünf Schulsozialarbeitende aufgestockt. Die SSA ist in einigen Schulhäusern ein ambulantes Angebot, das heisst es gibt im Schulhaus kein eigenes SSA-Büro und die Schulsozialarbeitenden werden nur bei Bedarf kontaktiert. In anderen Schulhäusern ist das Angebot integriert und hat somit ein eigenes Büro und feste Anwesenheitszeiten im Schulhaus (vgl. Webseite Schulsozialarbeit Stadt Schaffhausen: <http://www.jash.ch/schulsozialarbeit>).

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** In Beringen, Thayngen und Neuhausen am Rheinfall wird die SSA von der Gemeinde getragen. In der Stadt Schaffhausen hingegen ist die Trägerschaft referatsübergreifend, das heisst, dass der Schulreferat als Auftraggeber fungiert, die ausführende Stelle ist hingegen der

<sup>35</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Simone Piatti, Leiterin Schulsozialarbeit Stadt Schaffhausen (16.12.2011) und Claudia Keller, Bereich Soziales Stadt Schaffhausen Abteilung Quartier und Jugend (22.10.2012).

Sozialreferat. Die SSA wird hier von einer entsprechenden Steuergruppe überblickt, die aus dem Leiter des Bereichs Bildung, dem Leiter des Bereichs Soziales sowie der Schulratspräsidentin besteht.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Die SSA ist primär in den Bereichen Prävention und Beratung, aber auch Vermittlung an weiterführende Fachstellen tätig. In Thayngen wird zum Beispiel das Projekt Jugendliche im Internet angeboten (vgl. [www.schule-thayngen.ch/schule-thayngen/schulsozialarbeit/projekte/](http://www.schule-thayngen.ch/schule-thayngen/schulsozialarbeit/projekte/)). Gemäss Konzept der Stadt Schaffhausen wird mit den Kindern auf Primarstufe in erster Linie präventiv gearbeitet, auf der Sekundarstufe I hingegen werden vor allem Beratungen angeboten (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Stadt Schaffhausen: <http://www.jash.ch/schulsozialarbeit>).

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2004 Neuhausen am Rheinfall

**Trägerschaft:** Gemeinden

**System:** A und B

**Finanzierung:** Gemeinde; Ausnahme Stadt Schaffhausen: Bereich Soziales und Schulamt der Stadt

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 9

**Stellendotation total:** 660 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 1'740

**Durchschnittliche Stellendotation:** 630–935 SuS/100 % (je nach Gemeinde unterschiedlich)

**Anzahl Gemeinden:** 4

### 3.14 Schwyz

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Das erste Schulsozialarbeitsangebot entstand im Jahr 2001 im Bezirk Hoefe mit den Gemeinden Wollerau, Pfäffikon und Freienbach. Die SSA ist im Aufbau und sehr heterogen, aber viele Schulen haben bereits ein Angebot auf Kindergarten-, Primar- und/oder Sekundarstufe I (an den Mittelpunktschulen MPS) eingeführt. An den beiden Heilpädagogischen Zentren Ausserschwyz und Innerschwyz (HZA und HZI) gibt es ebenfalls Schulsozialarbeit, die sich aber aufgrund der anderen Zielgruppe (Sonderschülerinnen/Sonderschüler) kaum mit der herkömmlichen SSA vergleichen lässt. Des Weiteren bietet die Privatschule Theresianum Ingenbohl – eine Stiftung mit einem Leistungsauftrag



des Kantons – eine Schulberatung an.<sup>36</sup> Im Kanton arbeiten insgesamt mindestens 18 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sowie zusätzlich zwei im HZA und HZI und eine im Theresianum Ingenbohl.<sup>37</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Trägerschaften der SSA an den Volksschulen sind in der Regel die jeweilige Gemeinde oder der Bezirk. Die SSA ist in fast allen Gemeinden und Bezirken im System Schule angegliedert, jedoch je nach Konzept an einem anderen Ort, beispielsweise beim Bezirksschulrat (Hoefe) oder beim Schulratspräsidenten bzw. bei der Schulratspräsidentin (Wollerau). Eine Ausnahme bilden die zwei Gemeinden Küsnacht und Ingenbohl: In Küsnacht ist die SSA der Fachstelle für Gesellschaftsfragen der Bezirksschulen Küsnacht (vgl. Webseite: [www.schulenkuessnacht.ch/index.php?fachstelle-fur-gesellschaftsfragen](http://www.schulenkuessnacht.ch/index.php?fachstelle-fur-gesellschaftsfragen)) unterstellt. Die Fachstelle ist bezirksintern und gehört zum Ressort Bildung und Gesellschaft. In Ingenbohl ist die SSA der Abteilung Soziales angegliedert, die Finanzierung wird im Verhältnis 60 % zu 40 % von der Gemeinde und dem Bezirk getragen.

Die Finanzierung der SSA findet meist über den Schulträger (Gemeinde/Bezirk) statt: Die Gemeinden finanzieren die SSA auf der Ebene Kindergarten und Primar, die Bezirke auf der Ebene Sekundarstufe I. Die SSA an den beiden Heilpädagogischen Zentren sowie im Theresianum Ingenbohl bilden eine Ausnahme: Die SSA im HZA und HZI ist dem kantonalen Amt für Volksschulen und Sport angegliedert und wird vom Kanton finanziert. In der Stiftung Theresianum Ingenbohl ist die Schulberatung dem Rektorat unterstellt und wird auch von diesem geführt. Die Stiftung erhält vom Kanton Schwyz einen Leistungsauftrag für die Fachmittelschule (FMS), die Kosten für die Sekundarstufe I (Orientierungsschule) und das Gymnasium werden privat von den Eltern der Schülerinnen und Schüler getragen.

**36** Da es im Kanton Schwyz keine zentrale Stelle Schulsozialarbeit gibt, mussten die Informationen bei den einzelnen Gemeinden respektive bei den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern eingeholt werden. Es ist daher möglich, dass die Angaben nicht vollständig sind. Sie stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen und zum Teil mündlichen Angaben von Simone Imhof (7.9.2012) und Bruno Wirthensohn (22.12.2012), Amt für Volksschulen und Sport, sowie den Schulsozialarbeitenden Nadine Lustenberger (Oberarth, 26.6.2013), Eliane Aebi (Steinen, Ingenbohl und Brunnen, 21. und 18.10.2013), Beat Schnyder (Bezirk Hoefe, 6.11.2012), Denise Muhl (Wollerau, 7.11.2012), Lea Dinner (Altendorf und Lachen, 20.11.2012), Maja Schweizer (Einsiedeln, 29.11.2012), Flavia Jaeggi Amsler (Lachen, 14.3.2013), Beatrice Trutmann (Heilpädagogische Zentren Ausserschwyz und Innerschwyz, 8.11.2012), Roman Lang (Fachstelle für Gesellschaftsfragen, 15.11.2012) und Silvia Guggisberg (Theresianum Ingenbohl, 2.7.2013). Für weitere Informationen zur HZA und HZI siehe Webseiten: [www.hza.sz.ch](http://www.hza.sz.ch) und <http://www.hzi.sz.ch/index.php?id=21>; für das Theresianum Ingenbohl siehe Webseite: [www.theresianum.ch](http://www.theresianum.ch).

**37** Die Zahl beruht auf einer Schätzung, da eine Übersichtsliste fehlt und die Webseite des Kantons Schwyz (vgl. Sozialverzeichnis Kanton Schwyz: [www.sz.ch/xml\\_1/internet/de/application/d5/d937/p25446.cfm](http://www.sz.ch/xml_1/internet/de/application/d5/d937/p25446.cfm) > Eingabe Suchbegriff Schulsozialarbeit) nicht aktuell ist.

Den Schulträgern ist es freigestellt, ob sie eine Schulsozialarbeiterin oder einen Schulsozialarbeiter einsetzen möchten. Eine kantonale Gesetzesgrundlage gibt es nicht, jedoch ist in der Verordnung über die Volksschule (SRSZ 611.210, § 35) seit Oktober 2005 ein Paragraf zur Einführung eines Schulsozialdienstes zu finden: «Die Schulträger können einen Schulsozialdienst anbieten. Der Schulsozialdienst berät Schülerinnen und Schüler, Erziehungsberechtigte, Lehrpersonen und Schulbehörden bei schwierigen Schulsituationen und Problemen im Schulalltag. Die Kosten dieses Dienstes trägt der Schulträger.»

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Da die SSA nicht kantonal verankert respektive nicht obligatorisch ist, entwickelt jede Gemeinde und jeder Bezirk selbst ein Konzept, das sich für die jeweilige Struktur eignet. Im Bezirk March beispielsweise gibt es bereits ein SSA-Angebot auf Sekundarstufe I. Daneben betreuen die Schulsozialarbeitenden in einem zweijährigen, mit 60 Stellenprozenten dotierten Pilotprojekt (Januar 2012 bis Dezember 2013) die Primarschulen von vier Gemeinden. Die SSA auf Primarstufe hat sich bewährt, weshalb das Angebot im Januar 2014 fest installiert wurde, die Pensen teilweise erhöht wurden und eine weitere Gemeinde dazukam.

An einer Tagung des vszgb (Verband Schwyzer Gemeinden und Bezirke) wurde seitens der Schulträger der Wunsch geäußert, dass das Amt für Volksschulen und Sport ein Dossier mit Grundlagen und Empfehlungen zur Einführung von Schulsozialarbeit für Interessierte zusammenstellt. Diesem Wunsch wurde nachgekommen, die Empfehlungen sind unter dem Link [www.sz.ch/documents/EmpfehlungenSSA.pdf](http://www.sz.ch/documents/EmpfehlungenSSA.pdf) zu finden. Unter anderem wird empfohlen, die Arbeitsfelder wenn möglich je zu einem Drittel in Prävention, Früherkennung und Frühintervention sowie Beratung aufzuteilen (Amt für Volksschulen und Sport Kanton Schwyz, 2011, S. 4).

Einige Gemeinden überlegen sich zurzeit, ob sie ein SSA-Angebot einführen. Da sie selber für die Finanzierung aufkommen müssen, hängt dies von politischen Prozessen ab, die unter anderem von der Grösse einer Gemeinde beeinflusst werden.

### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2001 Bezirk Hoefe

**Trägerschaft:** In der Regel Schule (Bezirksschulrat, Schulratspräsident/Schulpräsidentin o. Ä.); Ausnahmen: Küssnacht (Fachstelle für Gesellschaftsfragen), Ingenbohl (Abteilung Soziales) sowie HZA und HZI (kantonales Amt für Volksschulen und Sport)

**System:** In der Regel A; Küssnacht und Ingenbohl: B; HZA und HZI: C

**Finanzierung:** Schulträger (Gemeinde/Bezirk); HZA und HZI: Kanton; Theresianum Ingenbohl: Kanton und Private (Eltern)

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 18 (ohne Wangen, HZA, HZI und Theresianum Ingenbohl)

**Stellendotation total:** 1'050 % (ohne Wangen, HZA, HZI und Theresianum Ingenbohl)

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 11'900 (ohne HZA, HZI und Theresianum Ingenbohl)<sup>38</sup>

**Durchschnittliche Stellendotation:** 1'200 SuS/100 % (ohne Wangen, HZA, HZI und Theresianum Ingenbohl)

**Anzahl Gemeinden:** 29

### **3.15 Solothurn**

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Das erste Schulsozialarbeitsangebot wurde 2004 in Bättwil am Oberstufenzentrum Leimental (Sekundarstufe I) eingeführt, 2005 folgten die Städte Solothurn und Grenchen. Inzwischen hat der Kanton auf allen Stufen der obligatorischen Schule SSA-Angebote, jedoch sind diese nicht flächendeckend eingeführt: Einige Gemeinden bieten SSA vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe an – Grenchen und Bettlach sogar bereits in den städtischen Kinderkrippen respektive in den Kindertagesstätten<sup>39</sup> –, in anderen Gemeinden haben nur die Schülerinnen und Schüler von einer Stufe Zugang zur

**38** Dies ist ein Durchschnittswert, zwischen den Gemeinden herrschen aber grosse Unterschiede diesbezüglich: Küssnacht hat beispielsweise ungefähr 900 SuS/100 %, Einsiedeln hingegen 4200 SuS/100 %.

**39** Die Lehrpersonen und Mitarbeitenden der städtischen Kindertagesstätten Grenchen können die Beratungsangebote der SSA ebenso in Anspruch nehmen wie die Lehrpersonen der Kindergärten und Heilpädagogischen Schulen, vgl. Webseite Schulen Grenchen: [www.grenchen.ch/schule/de/schulsozialarbeit/](http://www.grenchen.ch/schule/de/schulsozialarbeit/). In Bettlach gibt es zu diesem Angebot kein Konzept und es wird auch nicht beworben. Eltern und auch die Krippenleitung können bei sozialen Fragestellungen an die Schulsozialarbeiterin (zurzeit Cornelia Müller) gelangen, das Angebot wird jedoch kaum genutzt. Eine weitere Zusammenarbeit kann entstehen, wenn die SSA an einem Fall arbeitet, von dem ihr bekannt ist, dass das betroffene Kind in die Tagesstätte geht oder die SSA dies anstrebt.

SSA. Gesamthaft arbeiten 18 Schulsozialarbeitende mit einer Gesamtstellendotation von 1075 % im Kanton. Insgesamt haben ungefähr 11'450 Schülerinnen und Schüler in 16 Standortgemeinden Zugang zur SSA.<sup>40</sup> Da aber keine offizielle kantonale Statistik geführt wird respektive kein Monitoring besteht, sind die Zahlen lediglich Richtwerte.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Trägerschaft und Finanzierung der SSA im Kanton Solothurn ist heterogen organisiert. Viele Schulsozialarbeitende sind bei einer Gemeinde oder einer Gemeindeverwaltung respektive der Schulverwaltung angestellt (Grenchen, Bettlach, Oensingen, Trimbach, Hofstetten-Flüh und Hägendorf mit den Gemeinden Gunzgen, Kappel und Rickenbach). Teilweise ist die Schulsozialarbeiterin bzw. der Schulsozialarbeiter bei der Gemeinde angestellt, wird jedoch fachlich von der Schulleitung geführt respektive ist dieser unterstellt (z. B. in Bettlach). In anderen Gemeinden, beispielsweise Trimbach, ist die SSA personell der Verwaltungsleitung unterstellt, fachlich hingegen dem Gemeinderat im Ressort Bildung. In Olten ist die SSA der städtischen Direktion Bildung und Sport unterstellt und damit klar dem System Schule kommunal zuzuordnen. In einigen Gemeinden, unter anderem Zuchwil, wird die SSA im Mandatsverhältnis angeboten.

Etwa die Hälfte der Schulsozialarbeitenden im Kanton Solothurn, nämlich diejenigen der Stadt Solothurn sowie der Gemeinden Deitingen, Luterbach, Lüterkofen, Messen, Schnottwil, Gerlafingen, Derendingen und Lengnau, sind vom Verein PERSPEKTIVE Region Solothurn – Grenchen angestellt, der jeweils eine Leistungsvereinbarung mit der Gemeinde oder einem Zweckverband hat.<sup>41</sup> Die SSA ist hier dem Verein unterstellt und wird auch fachlich von diesem geführt, die Schulen respektive Gemeinden kaufen die Dienstleistung jeweils individuell beim Verein ein.

<sup>40</sup> Die Informationen zum Kanton Solothurn stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus schriftlichen und mündlichen Angaben von Karin Stoop, Geschäftsleiterin Verein Perspektive Solothurn (18.9.2012 und 18.10.2013), Rahel Lischer, Schulsozialarbeit Gurmels FR (16.1. und 10.9.2012), Cornelia Müller, Schulsozialarbeit Bettlach (22.11.2013), Anja Bergk, Schulsozialarbeit Hägendorf, Kappel, Gunzgen und Rickenbach (21.10.2013), Rolf Hoppler, Schulsozialarbeit im solothurnischen Leimental (21.10.2013), Cornelia Meierhans, Schulsozialarbeit Trimbach (22.10.2013), Yolanda Andreoli, Schulsozialarbeit Grenchen (25.11.2013) und Deborah Lanz (21.10.2013). Da kein kantonales Monitoring betrieben wird, sind die Zahlen eine Zusammenstellung durch die HSLU – SA, die aufgrund von Nachfragen bei den einzelnen Schulsozialarbeitenden zustande gekommen ist.

<sup>41</sup> Neben Schulsozialarbeit bietet der Verein Perspektive Solothurn auch weitere Dienstleistungen wie Gassenküche, Jugendberatung, die Fachstelle für Suchtprävention und Gesundheitsförderung sowie begleitetes Wohnen an, vgl. Webseite: [www.perspektive-so.ch/de/Schulsozialarbeit/Schulsozialarbeit.php?navanchor=3110002](http://www.perspektive-so.ch/de/Schulsozialarbeit/Schulsozialarbeit.php?navanchor=3110002).

In einigen wenigen Gemeinden wird die Schulsozialarbeit von einem Zweckverband getragen:

- Zweckverband Dorneckberg (Gemeinde Büren)
- Zweckverband Kreisschule Gäu (Gemeinde Neuendorf)
- Zweckverband Schulen Leimental (ZSL; die fünf Gemeinden des solothurnischen Leimentals: Witterswil, Bättwil, Hofstetten-Flüh, Metzleren-Mariastein und Rodersdorf).<sup>42</sup>

Dass ein Grossteil der SSA-Angebote von einem Verein oder einem Zweckverband getragen wird, ist eine Besonderheit des Kantons Solothurns, die sich in keinem anderen Deutschschweizer Kanton findet. Laut Deborah Lanz hängt dies damit zusammen, dass viele Gemeinden fusionieren bzw. es viele kleine Gemeinden gibt, die keine eigenen Schulstandorte mehr führen können, weil es zu wenige Kinder hat. Deshalb gründen diese kleinen respektive die fusionierten Gemeinden einen Schulverband bzw. Verein. Dadurch sind die SSA oftmals einem Verband unterstellt.

Der ZSL beispielsweise wurde zur gemeinsamen Führung der Schulen gegründet, bestand also bereits bei der Einführung der SSA. Die SSA ist somit der Schule angegliedert. Da aber der Zweckverband seit der Einführung der geleiteten Schule nur noch die strategische Führung innehat, die operative Leitung hingegen der Schulleitung obliegt, bleibt die SSA gemäss Rolf Hoppler trotzdem weitgehend neutral, weil sie nicht der Schulleitung unterstellt und/oder dem Lehrkörper angegliedert, sondern direkt dem Vorstand des Zweckverbands unterstellt ist.

Finanziert wird die SSA in allen Gemeinden von der jeweiligen Trägerschaft, beim Verein Perspektive jeweils über die individuellen Leistungsvereinbarungen mit der Gemeinde oder dem Zweckverband.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Es gibt im Kanton Solothurn zwar relativ viele SSA-Angebote, aber diese sind nicht einheitlich geregelt oder koordiniert. Die SSA ist weder kantonale in einem Gesetz verankert noch gibt es eine kantonale Ansprechperson für dieses Handlungsfeld. Diese Schwierigkeit zeigt sich auch darin, dass die Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial Bern, Freiburg und Solothurn zwar auch die Schulsozialarbeitenden aus Solothurn vertritt, aber seit längerer Zeit niemanden aus dem Kanton Solothurn für die Übernahme dieses Amtes findet.

<sup>42</sup> Vgl. Webseiten: [www.dorneckberg.ch/31.html](http://www.dorneckberg.ch/31.html) (Zweckverband Dorneckberg); [www.ks-gaeu.ch/index.php/de/](http://www.ks-gaeu.ch/index.php/de/) (Zweckverband Kreisschule Gäu); [www.zsl-so.ch/de/](http://www.zsl-so.ch/de/) (Zweckverband Schulen Leimental).

Andererseits ist die Sektion Solothurn bei AvenirSocial aktiv und trifft sich in der Fachgruppe Schulsozialarbeit Espace Mittelland AvenirSocial jährlich zum Austausch. Dies ist eine regionale Sektion, welcher auch die SSA der Kantone Freiburg und Bern angehören. Die Sektion engagiert sich wie oben in den Kapiteln Bern und Freiburg beschrieben für die Entwicklung der SSA im Espace Mittelland (Bern, Freiburg und Solothurn) (vgl. Webseite: [www.avenirsocial.ch/de/p42008191.html](http://www.avenirsocial.ch/de/p42008191.html)).

Auch ausserhalb der Sektion Solothurn sind die Schulsozialarbeitenden im Kanton Solothurn untereinander vernetzt: Zweimal jährlich findet ein kantonales Treffen der IG SSA mit internen Weiterbildungen statt. Ausserdem ist die SSA im Kanton in regionale Intervisionsgruppen aufgeteilt, in denen ebenfalls regelmässig Treffen stattfinden; Inhalte und Häufigkeit sind hier jeweils individuell geregelt. Zwischen den Gemeinden Olten, Hägendorf, Neuendorf, Trimbach und Oensingen beispielsweise findet in regelmässigen Abständen von drei Monaten eine Intervisions Sitzung statt. Im Gebiet Dorneck Thierstein, welche die SSA des Solothurnischen Leimentals (OZL und PS), Dornach und Büren umfasst, trifft sich die Intervisionsgruppe einmal monatlich. Des Weiteren gibt es in diesem Gebiet eine «Miniprojektstelle» an der Kreisschule Thierstein West in Breitenbach.

Im Auftrag des Amtes für Soziale Sicherheit des Kantons Solothurn und der Schweizerischen Gesundheitsstiftung Radix führte das Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW 2011 eine Situationsanalyse und Bedarfserhebung betreffend Gesundheitsförderung und Prävention an den Volksschulen durch. Ziel der Situationsanalyse war es, eine differenziert Übersicht über die bestehenden Angebote und deren Nutzung zu gewinnen. Die Schulsozialarbeit wurde auch befragt. Die Ergebnisse der durchgeführten Erhebungen sowie die Schlussfolgerungen und Empfehlungen sollten für den Kanton eine Grundlage bilden, um in den nächsten Jahren die Situation entsprechend planen und umsetzen zu können.

Entsprechend wurde ein kantonaler Massnahmenplan «Gesundheitsförderung und Prävention in der Lebenswelt Schule» ausgearbeitet. Der Bericht zeigt, dass die Problemfelder in den Schulen vielfältig sind, die Situation insgesamt aber nicht überraschend oder alarmierend ist. Spezifische Angebote zu Gesundheitsförderung und Prävention bestehen im Kanton Solothurn einige. Für das System Schule wurden verschiedene Empfehlungen formuliert, die vor allem im strukturellen Bereich liegen: Verbesserung der Information und Koordination bestehender Angebote, Erweiterung finanzieller und zeitlicher Ressourcen, themenspezifische Einführung von Systemen der Früherkennung und Frühintervention sowie Förderung der Kooperation zwischen Schulen und Fachstellen respektive Eltern und Schulen (Fabian, 2012).

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** Bättwil 2004

**Trägerschaft:** Verein Perspektive, Zweckverband oder Gemeinde/Schule; Olten: Direktion Bildung und Sport

**System:** A und E

**Finanzierung:** Verein Perspektive, Zweckverband oder Gemeinde; Olten: Direktion Bildung und Sport

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 18

**Stellendotation total:** 1'075 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 11'450

**Durchschnittliche Stellendotation:** 1'065 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 16 Standortgemeinden

### 3.16 St. Gallen

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Das erste Schulsozialarbeits-Angebot entstand 1987 in Wattwil auf der *Sekundarstufe II* am Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg (BWZT, vgl. Webseite: [www.gbssg.ch/service/sozialdienst-ksd.html](http://www.gbssg.ch/service/sozialdienst-ksd.html)). Seit 2005 gehört die SSA am BWZT zum Grundangebot des kirchlichen Sozialdienstes (KSD) im Kanton St. Gallen, der ab jenem Zeitpunkt flächendeckend an allen Berufsfachschulen des Kantons eingeführt wurde. Die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons führt somit gemeinsam mit der katholischen Kirche und dem Kanton an allen Berufs- und Weiterbildungszentren je einen kirchlichen Sozialdienst, zu dem in erster Linie Lernende der verschiedenen BWZ des Kantons Zugang haben (vgl. Webseite: [www.ref-sg.ch/ksd/](http://www.ref-sg.ch/ksd/)).<sup>43</sup>

Für den Aufbau der SSA in der *Volksschule* erstellte das Amt für Soziales zusammen mit dem Amt für Volksschule, dem Verband St. Galler Volksschulträger (SGV) sowie der Vereinigung St. Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten (VSGP) den Ordner «Grundlagen und Umsetzungshilfen für die Schulsozialarbeit in der Volksschule» (Kanton St. Gallen, 2007), der im Sinne einer Aufbauhilfe die Gemeinden und Städte im Kanton bei der Installation der Schulsozialarbeit unterstützt. Die SSA wurde in den Gemeinden entweder als Pilotprojekt oder direkt als neuer Dienstleistungsbereich der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe eingeführt.

<sup>43</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus schriftlichen Angaben von Andrea Faeh, Amt für Soziales, Koordination Kinder- und Jugendförderung (6.9.2012, 14.11.2012 und 9.7.2013).

Aktuell sind im Kanton St. Gallen 90 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter tätig, davon 79 Personen in der Volksschule und 11 Personen im kirchlichen Sozialdienst der Berufsschulen. In der Volksschule beläuft sich die Gesamtstellendotation der Schulsozialarbeit auf 4'350%, 59 von 77 politischen Gemeinden und Städten im Kanton verfügen über ein SSA-Angebot. Die Stellendotation der kirchlichen Sozialdienste an Berufsschulen beläuft sich auf 600%.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die SSA an den Berufs- und Weiterbildungszentren sind dem kirchlichen Sozialdienst angegliedert und werden zu je 20% von der protestantischen respektive katholischen Kirche sowie zu 60% vom Kanton finanziert.

In der Volksschule ist die SSA ein Angebot der politischen Gemeinden, das in Zusammenarbeit mit der Schulgemeinde organisiert wird. Finanziert wird die SSA durch die politischen Gemeinden. Die Angliederung der SSA in den Gemeinden präsentiert sich heterogen: Es gibt SSA-Stellen, die professionellen Zweckverbänden für Soziale Dienste angegliedert sind (beispielsweise dem Zweckverband Soziale Dienste Linthgebiet, siehe Webseite: [www.sozialedienstelinthgebiet.ch/schulsozialarbeit-sucht-jugend.html](http://www.sozialedienstelinthgebiet.ch/schulsozialarbeit-sucht-jugend.html)). Andere SSA-Stellen hingegen sind direkt der Kommunalverwaltung oder der Schulleitung respektive dem Schulrat unterstellt.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Die Schulsozialarbeit im Kanton St. Gallen gehört als Angebot der Kinder- und Jugendberatung zur Kinder- und Jugendhilfe. Die Kinder- und Jugendkoordination des Amtes für Soziales koordiniert die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Organisationen in der Kinder- und Jugendhilfe. Sie ist Ansprechperson für die Anliegen der SSA-Praxis sowie für Gemeinden, die das Angebot installieren möchten. In einer jährlichen Vernetzungssitzung mit Vertreterinnen und Vertretern der Schulsozialarbeit, dem Amt für Volksschule und der Fachhochschule koordiniert die Kinder- und Jugendkoordination die Zusammenarbeit zwischen Praxis, Gemeinden und Kanton.

Die Aufgaben der SSA-Stellen sind je nach zur Verfügung stehenden Ressourcen unterschiedlich definiert. Tendenziell liegen die Aufträge bei knappen personellen Ressourcen in der Früherkennung und Intervention.

#### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 1987 Wattwil (Berufs- und Weiterbildungszentrum)

**Trägerschaft:** SSA in Volksschule: Zweckverbände für Soziale Dienste, Kommunalverwaltung oder Schulleitung/Schulrat; SSA an Berufs- und Weiterbildungszentren: KSD (Kirchlicher Sozialdienst)



**System:** SSA in Volksschule: A und B; SSA an Berufs- und Weiterbildungszentren: C

**Finanzierung:** SSA in Volksschule: politische Gemeinden; SSA an Berufs- und Weiterbildungszentren: je 20 % evangelisch-reformierte und katholische Landeskirchen, 60 % Kanton

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** ca. 90 (79 SSA Volksschule und 11 SSA Berufs- und Weiterbildungszentren)

**Stellendotation total:** 4'350 % (Volksschule); 600 % (Berufs- und Weiterbildungszentren)

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 36'769 (Volksschule); 20'000 Lernende und Teilnehmende in der beruflichen Grundbildung und in den Brückenangeboten (Berufs- und Weiterbildungszentren)

**Durchschnittliche Stellendotation:** 979 SuS/100 % (Volksschule)

**Anzahl Gemeinden:** 59 (Volksschule) von 77 politischen Gemeinden

### 3.17 Thurgau

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Als erste Gemeinde führte Frauenfeld 2001 die SSA auf der Sekundarstufe I ein, Kreuzlingen folgte 2002. Die meisten Stellen waren am Anfang Pilotprojekte, meist auf drei Jahre angelegt. Heute haben im Thurgau die meisten grösseren Gemeinden (ausser Steckborn) ein SSA-Angebot, etwa die Hälfte der Schüler und Schülerinnen des Kantons haben Zugang zu SSA:<sup>44</sup> Insgesamt sind in 19 Gemeinden 30 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter mit einem Gesamtstellentotal von rund 2000 % tätig. Zugang zu einem SSA-Angebot haben die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarstufe I sowie in einigen Gemeinden des Kindergartens (vgl. Adressliste der AvenirSocial Fachgruppe Schulsozialarbeit Thurgau: [www.avenirsocial.ch/de/p42009156.html](http://www.avenirsocial.ch/de/p42009156.html)). In einigen Gemeinden wird keine eigentliche Schulsozialarbeit angeboten, sondern eine ähnliche Form: Beispielsweise gibt es in Weinfelden eine Kombination von SSA und Jugendarbeit und in Eschlikon das Kinder- und Jugendnetz, das Aufgaben der SSA wie Projektmitarbeit und Beratung übernimmt (vgl. Webseite: [www.kinderundjugendnetz.ch](http://www.kinderundjugendnetz.ch)).

<sup>44</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Christian Eggenberger, Schulsozialarbeit Romanshorn (19.12.2011, 22.10.2012 und 28.5.2013), sowie von weiteren Schulsozialarbeitenden des Kantons Thurgau.

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Schulsozialarbeit im Thurgau ist sehr heterogen organisiert, weshalb auch die Trägerschaften in den Gemeinden unterschiedlich geregelt sind. Teilweise ist die SSA den Schulgemeinden unterstellt, teilweise den politischen Gemeinden oder auch beiden. Die fachliche Führung ist teilweise identisch mit der (finanziellen) Trägerschaft, teilweise aber auch nicht. Zudem gibt es fachliche Begleitgruppen. Was alle Angebote verbindet, ist eine Integration respektive Angliederung im System Schule – das Kinder- und Jugendnetz in Eschlikon beispielsweise grenzt sich bewusst von den Sozialen Diensten ab. In Romanshorn wird die SSA von der Primar- und Sekundarschule finanziert und ist organisatorisch und fachlich der Schulleitung unterstellt. Die Trägerschaft der Sekundarschule Weinfelden (SSA und Jugendarbeit kombiniert) ist der Verein für Jugend und Freizeit (vgl. Webseite: [www.jugendarbeit-weinfelden.ch/schulsozialarbeit.html](http://www.jugendarbeit-weinfelden.ch/schulsozialarbeit.html)). Finanziert wird die SSA in der Regel von den Gemeinden respektive den Schulen.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Seit 2011 gibt es im Kanton Thurgau eine Fachgruppe Schulsozialarbeit, die eine professionelle Weiterentwicklung und Verankerung der SSA im Kanton anstrebt und Schulen beim Aufbau und der Umsetzung von Schulsozialarbeit unterstützt. Eine kantonale Verankerung wird jedoch nicht von allen aktiven Schulsozialarbeitenden gewünscht, denn eine kommunale Verankerung hat laut Christian Eggenberger nicht nur Nachteile, sondern auch viele Vorteile: Die SSA besitzt auf diese Weise mehr Autonomie und kann die Arbeitsschwerpunkte dem jeweiligen Schulhausklima mit den dazugehörigen Werten und dem Leitbild anpassen. Eine weitere Tätigkeit der Fachgruppe ist der Fachaustausch, wobei sie sich auf die Grundlagenpapiere des nationalen Verbandes AvenirSocial stützt (vgl. Webseite AvenirSocial Sektion Thurgau: [www.avenirsocial.ch/de/p42009156.html](http://www.avenirsocial.ch/de/p42009156.html)). Es finden zweimal jährlich Treffen auf kantonaler Ebene und mehrmals auf regionaler Ebene statt.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 2001 Frauenfeld

**Trägerschaft:** Schulgemeinden, politische Gemeinden oder beides; Ausnahme Weinfelden: Verein

**System:** A, (E)

**Finanzierung:** Gemeinden, Schulen

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 30

**Stellendotation total:** 2'060 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 16'000

Durchschnittliche Stellendotation: 855 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 19

### 3.18 Uri

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Der Kanton Uri ist der letzte Deutschschweizer Kanton, der Schulsozialarbeit einführte. Im August 2012 wurde ein Schulsozialarbeiter zu 20 % in einem einjährigen Pilotprojekt in der Gemeinde Erstfeld angestellt. An der Schule Erstfeld (vgl. Webseite: [www.schule-erstfeld.ch](http://www.schule-erstfeld.ch)) werden rund 380 Schülerinnen und Schüler in vier Schulhäusern auf den Schulstufen Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I unterrichtet. Da das Pensum im Pilotjahr sehr beschränkt war, war der Schulsozialarbeiter primär Ansprechperson für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Er arbeitete in erster Linie im Bereich Klasseninterventionen und Beratungen, führte jedoch auch ein Präventionsprojekt durch.<sup>45</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die SSA wird organisatorisch vom Schulrat geführt und finanziert, das heisst die Finanzen werden im Rahmen des schulrätlichen Budgets besprochen. Der Schulsozialarbeiter ist der Schulleitung unterstellt, aber fachlich dem Sozialdienst der Gemeinde angegliedert.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Die Schulsozialarbeit wird längerfristig weitergeführt und das Pensum im Schuljahr 2013/14 auf 40 % erhöht, um auch der Früherkennung und der Prävention mehr Gewicht geben zu können. Eine höhere Stellendotation ist im Moment politisch nicht realisierbar. Einige Urner Gemeinden überlegen sich, ebenfalls eine Stelle Schulsozialarbeit einzuführen, diese Pläne sind jedoch noch nicht konkret. Agnes Dittli geht davon aus, dass in ungefähr fünf Jahren die meisten Urner Gemeinden ein Schulsozialarbeits-Angebot haben werden.

#### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** Pilotprojekt 2012/13 in Erstfeld

**Trägerschaft:** Schule

**System:** A und B

**Finanzierung:** Schulrat

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 1

**Stellendotation total:** 40 %

<sup>45</sup> Die Informationen zum Kanton Uri stammen aus schriftlichen Angaben von Agnes Dittli, Schulleiterin Erstfeld (25.6.2012 und 27.5.2013), und Sebastian Züst, Schulsozialarbeiter Erstfeld 2012/13 (6.11.2012 und 27.5.2013).

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 380

**Durchschnittliche Stellendotation:** 950 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 1

### 3.19 Wallis

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Von Januar 2011 bis Juni 2013 wurde im deutschsprachigen Oberwallis an den Schulen der (politischen) Gemeinden Naters, Brig-Glis und Visp das Schulsozialarbeits-Pilotprojekt NBV (Naters Brig-Glis Visp) realisiert, die SSA ist seit August 2013 fest installiert (vgl. Webseite NBV: [www.schulsozialarbeit-nbv.ch](http://www.schulsozialarbeit-nbv.ch)). Vier Schulsozialarbeitende sind seit 2011 auf den Schulstufen Primar und Sekundar I (Orientierungsschule) tätig. Sie haben eine Gesamt-Stellendotation von 250 % und betreuen knapp 3000 Schülerinnen und Schüler.<sup>46</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Schulsozialarbeit ist operativ dem Sozialmedizinischen Zentrum Oberwallis (SMZO) unterstellt und wird auch fachlich von diesem geführt; strategisch ist die SSA den drei Gemeinden unterstellt. Die SSA wird nicht vom Kanton gestützt und es gibt auch keine Gesetze oder Verordnungen, welche die Mandate der SSA auf kantonaler Ebene regeln. Finanziert wird die SSA von den drei Standortgemeinden. Diese haben eine Steuergruppe, welche die strategische Leitung innehat und die aus drei Schulpräsidenten, den drei Schuldirektoren der Standortgemeinden und dem Leiter Soziales des Sozialmedizinischen Zentrums Oberwallis zusammengesetzt ist (Hochschule Soziale Arbeit Wallis, 2013, S. 39f.). Auf Sekundarstufe I stossen auch Schülerinnen und Schüler von anderen Gemeinden dazu. Diese Gemeinden beteiligen sich aber noch nicht an den Kosten.

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Schulsozialarbeit gibt es zurzeit erst im Oberwallis, im Unterwallis ist eine Einführung noch kein Thema. Im Oberwallis sind zwei weitere Pilotprojekte im Aufbau. Die genauere Umsetzung dieser Projekte ist aber noch nicht festgelegt.

Die SSA in Naters, Brig-Glis und Visp ist in erster Linie beratend tätig und bietet Einzel- und Gruppenberatungen sowie Klasseninterventionen an:

<sup>46</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen Angaben von Christian Bayard, Teamleiter SSA NBV (6. und 9.11.2012 sowie 25.7.2013).

Wir beraten, unterstützen, begleiten Kinder und Jugendliche bei sozialen Fragen, Problemen und in Krisen. Kinder und Jugendliche finden bei der Schulsozialarbeit eine Anlaufstelle und finden schnell und unkomplizierte Unterstützung. Wir bieten Lehrpersonen Fachberatungen und Fallbesprechungen an. Wir beraten Eltern in Erziehungs- und Kinderbetreuungsfragen und helfen bei der Vermittlung von Unterstützungsangeboten. (Webseite der Schulsozialarbeit Naters, Brig-Glis, Visp: [www.schulsozialarbeit-nbv.ch/wir-bieten](http://www.schulsozialarbeit-nbv.ch/wir-bieten))

Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter unterstützen jedoch auch Klassenprojekte in sozialen Fragestellungen sowie die Organisation und Durchführung von Schulprojekten. Während des Betriebsjahrs 2012 wurde das Pilotprojekt NBV von der Hochschule Soziale Arbeit Wallis (HSE-SO) evaluiert, der Bericht diente als Grundlage für die Entscheidung über die Fortsetzung des Pilotprojekts NBV. Da die Resultate sehr positiv ausfielen, haben sich die drei Gemeinden entschieden, die SSA weiterhin an ihren Schulen anzubieten: Eine grosse Mehrheit der Schüler und Schülerinnen, welche durch die Schulsozialarbeitenden beraten wurden, gaben an, ihnen hätten die Gespräche geholfen. Fast alle Lehrerinnen und Lehrer stehen einer definitiven Einführung des SSA positiv gegenüber und die Eltern schätzen den unbürokratischen und niederschweligen Zugang (Hochschule Soziale Arbeit Wallis, 2013).

Der Kanton und die kantonalen Fachstellen der (schulnahen) Jugendhilfe standen dem Pilotprojekt gemäss HES-SO anfangs skeptisch gegenüber und die Kooperation war nicht immer einfach. Inzwischen «spielte sich aber eine gegenseitig wertschätzende Kooperation ein (...) [und] alle schulischen und schulnahen Akteure einschliesslich der SSA wünschen nun (...) eine institutionelle Klärung der Zuständigkeitsbereiche und der Zusammenarbeit» (ebd., S. 2).

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** Pilotprojekt Naters, Brig-Glis, Visp 2011–13, fest installiert ab August 2013

**Trägerschaft:** Sozialmedizinische Zentren der Gemeinden

**System:** (B) (System Soziale Arbeit und System Medizin)

**Finanzierung:** Gemeinden

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 4

**Stellendotation total:** 250 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 2'970

**Durchschnittliche Stellendotation:** 1'188 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 3

### 3.20 Zug

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die erste Schulsozialarbeitsstelle wurde im Jahr 2000 in der Stadt Zug auf Sekundarstufe I geschaffen, ein Jahr später wurde die Schulsozialarbeit in zwei Primarschulhäusern eingeführt. Seit 2011 wird Schulsozialarbeit in allen neun Schulhäusern der Stadt Zug angeboten. Im ganzen Kanton sind inzwischen 29 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in allen elf Gemeinden zu einem Gesamtpensum von 1'755 Stellenprozenten tätig, somit haben alle Schulen im Kanton Zugang zur SSA. Die Schulsozialarbeitenden betreuen gut 10'000 Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen. Neben den festangestellten Schulsozialarbeitenden gibt es zudem in der Stadt Zug sowie in Risch und Cham je eine Praktikumsstelle Schulsozialarbeit.<sup>47</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Der Kanton Zug hat bezüglich Schulsozialarbeit keine einheitliche Regelung, es existieren auf kantonaler Ebene weder gesetzliche Grundlagen noch Regelungen zur Durchführung der Schulsozialarbeit und es gibt auch keine kantonale Ansprechperson. Die elf Gemeinden organisieren sich eigenständig und unterscheiden sich daher auch in der Umsetzung.

Die SSA ist in der Regel kommunal den Sozialen Diensten der Gemeinden unterstellt und wird auch fachlich von diesen geführt. Eine Ausnahme bildet die Gemeinde Baar: Hier ist die SSA der Schule und der Gemeinde unterstellt.

Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug ist im Departement Soziales, Umwelt und Sicherheit integriert. Die Schulsozialarbeit wird von der Gemeinde finanziert und die Schulsozialarbeitenden sind dem Fachbereichsleiter Schulsozialarbeit unterstellt (Abteilung Soziale Dienste).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Die Ausrichtung der Schulsozialarbeit im Kanton Zug ist in jeder Gemeinde anders organisiert und es ist keine Vereinheitlichung geplant. Einige SSA bedauern, dass es keine gemeinsame Lobbyarbeit zur strategischen Entwicklung der SSA gibt. Immerhin findet mit der Fachtagung, an der die Schulsozialarbeitenden teilnehmen, ein gut organisier-

<sup>47</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus schriftlichen Angaben von Guido Degelo, Fachbereichsleiter Schulsozialarbeit Stadt Zug (7.9.2012 und 9.7.2013), Werner Bachmann, Leiter Amt für gemeindliche Schulen (7.9.2012), Catherine Wehrli, Schulsozialarbeit Steinhausen (20.11.2012 und 26.6.2013), Doris Koch, Schulsozialarbeit Hagendorn, Heinz Lötscher, Schulsozialarbeit Baar, Veronika Bayer, Schulsozialarbeit Menzingen (30.10.2012), Dagmar Hoffmann, Schulsozialarbeit Risch Rotkreuz (29.10.2012 und 27.6.2013), Chris Burch, Schulsozialarbeit Oberägeri (30.10.2012), Christian Bolliger, Leiter Soziales und Gesundheit Hünenberg (16.11.2012 und 25.6.2013) und Frowin Limacher, Schulsozialarbeit Unterägeri (20.10.2012).

ter Austausch zur fachlichen Weiterentwicklung statt. Im Folgenden werden die aktuellen Entwicklungen und Zukunftsperspektiven der Stadt Zug und der Gemeinde Baar exemplarisch näher beleuchtet.

In der Stadt Zug entwickelt sich die schulstandortübergreifende Zusammenarbeit zwischen den Schulsozialarbeitenden weiter, es werden unter anderem gemeinsame Präventionsprojekte und Interventionen erarbeitet. Im Jahr 2014 ist eine umfassende Evaluation der Schulsozialarbeit geplant, wie sie bereits 2004 durchgeführt worden war – die Empfehlungen aus dem Jahr 2004 wurden in der Zwischenzeit mehrheitlich umgesetzt. Auf Basis des geplanten Evaluationsberichts 2014 wird sich die Schulsozialarbeit der Stadt Zug in ihrer Qualität den aktuellen und zukünftigen Gegebenheiten der Schule angepasst weiterentwickeln. Wie in der Stadt Zug sind die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in Baar in allen drei Funktionen – Früherkennung, Prävention und Intervention – tätig. Die SSA wird sich aufgrund der aktuellen Veränderungen durch die Schulentwicklung noch stärker etablieren und flexibel bleiben müssen.

**Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** Stadt Zug 2'000

**Trägerschaft:** Soziale Dienste der Gemeinden; Baar: Schule und Gemeinde

**System:** In der Regel B; Ausnahme Baar: A

**Finanzierung:** Gemeinden

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 29

**Stellendotation total:** 1'755 % (Stichtag: 31.5.2013)

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 10'700

**Durchschnittliche Stellendotation:** 600 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 11 (flächendeckend alle politischen Gemeinden)<sup>48</sup>

### 3.21 Zürich

**Gründungsinitiative und aktuelle Zahlen:** Die erste Schulsozialarbeitsstelle wurde 1988 in der Primarschule Böswisli in Bülach geschaffen. Dies war das erste integrierte Angebot in der Deutschschweiz. Inzwischen sind im Kanton Zürich knapp 320 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zu einer Gesamtstellendotation von rund 19'700 Stellenprozenten tätig – Zürich ist somit der grösste SSA-Kanton und verfügt auch über einen kantonalen Beauftragten Schulsozialarbeit. Die SSA ist auf allen Schulstufen der Volksschule tätig und über 95 %

<sup>48</sup> Im Kanton Zug gibt es keine Schulgemeinden.

aller Sekundarschulen sowie über 80 % aller Primarschulen bieten SSA an. Somit haben knapp 130'000 Schülerinnen und Schüler Zugang zu einem Angebot.<sup>49</sup>

**Finanzierung, Trägerschaft und Angliederung:** Die Schulsozialarbeit ist für alle Gemeinden gemäss der neuen Gesetzesgrundlage vom Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) verpflichtend, das heisst sie ist auf Sek-I-Stufe praktisch flächendeckend eingeführt (KJHG, Art. 19, in Kraft seit 1. Januar 2012). Somit haben alle 204 Schulgemeinden<sup>50</sup> mindestens auf Sek-I-Stufe ein SSA-Angebot. Die gesetzlichen Grundlagen der Schulsozialarbeit sind zusammengefasst folgende:

1. Schulsozialarbeit ist ein Jugendhilfeangebot (gemäss §1).
2. Die Gemeinden sorgen für ein bedarfsgerechtes Angebot an Schulsozialarbeit (§ 19, lit. 1).
3. Die Gemeinden können die Führung der Schulsozialarbeit gegen kostendeckende Beiträge der zuständigen Jugendhilfestelle übertragen. Sie schliessen dazu mit dem Kanton Leistungsvereinbarungen ab (gemäss § 19 lit. 2).
4. Die Bildungsdirektion plant, koordiniert und leistet fachliche und organisatorische Unterstützung, erlässt fachliche Mindestanforderungen und legt die Ausbildungsanforderungen fest (gemäss § 14).
5. Die kantonalen Regionalstellen Schulsozialarbeit sind Teil der kantonalen Jugendhilfe und beraten die Gemeinden. Sie können gegen kostendeckende Beiträge Aufträge von Gemeinden übernehmen (gemäss § 17).
6. Bedarfsgerechte Angebote an Schulsozialarbeit stehen spätestens drei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes zur Verfügung (gemäss § 44, lit. 2).

Die kantonalen Regionalstellen Schulsozialarbeit unterstützen die Vertragsgemeinden also dabei, Schulsozialarbeit aufzubauen und/oder im Regelbetrieb zu führen. Gegen kostendeckende Beiträge werden diese Gemeinden auf der Grundlage von kantonalen Empfehlungen und Umsetzungshilfen begleitet. Ein eigens für die Schulsozialarbeit entwickeltes modulares Dienstleistungsangebot bietet den Gemeinden die Möglichkeit, bedarfsgerechte schulsozialarbeiterische Leistungen zu bestellen und zu erbringen, wie weiter unten näher beschrieben wird.

<sup>49</sup> Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus schriftlichen und mündlichen Angaben von Christian Schneider, kantonaler Beauftragter Schulsozialarbeit, Fachstelle Schulsozialarbeit (6.9.2012, 2.11. und 9.11.2012 sowie 25.20.2013 und 13.2.2014), Vera Vogt, Leiterin Schulsozialarbeit Winterthur (3.2.2014) und von Rolf Sigg, Schulsozialarbeiter Bülach (15.11.2012 und 21.2.2013).

<sup>50</sup> Insgesamt gibt es im Kanton Zürich 204 Schulgemeinden mit drei unterschiedlichen Formen: Primarschulgemeinden (171), Sekundarschulgemeinden (110) und Volksschulgemeinden (Sekundar- und Primarschulgemeinde als eine Gemeinde). Wenn alle aufgesplittet würden, ergäbe dies mehr als die Gesamtsumme von 204.



Gemäss Art. 19 wird die Schulsozialarbeit im ganzen Kanton von den Gemeinden finanziert, womit die Schulgemeinden gemeint sind.

Im Gegensatz zur Finanzierung ist die Angliederung der SSA im Kanton Zürich etwas heterogener organisiert. Es gibt die folgenden zwei Formen der Angliederung, die weiter unten näher beleuchtet werden:

- 1. Delegierte SSA:** ans Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) und deren Jugendhilfestellen, ans Sozialdepartement (Stadt Zürich) oder an regionale Verbände (Jugendhilfe etc.) delegiert
- 2. Angliederung in der Schulgemeinde:** Winterthur, Wetzikon, Bülach und weitere Städte/Gemeinden

Die drei grössten SSA-Anbieter im Kanton sind das AJB sowie die Städte Winterthur und Zürich. Allen drei gemeinsam ist, dass sie Schulsozialarbeit als Aufgabe der Sozialen Arbeit und somit als eigenständiges Feld der Jugendhilfe definieren (vgl. oben Art. 19 §1). Nicht bei allen drei Anbietern ist dies jedoch auf den ersten Blick ersichtlich, wie die folgenden Ausführungen zeigen.

Bei den *kantonalen, vom AJB geführten SSA-Gemeinden* handelt es sich um ein Modell von SSA, das den Schulen im Kanton Zürich die Möglichkeit gibt, verschiedene, klar definierte Leistungen des AJB einzukaufen. Der Vorteil dieses Modells liegt darin, dass das AJB den Schulen ein Repertoire an bewährten Angeboten zur Verfügung stellt, wie gelingende SSA durchgeführt werden kann. Dabei wird zwischen zwei Untergruppen, den sogenannten A- und den B-Modulen, unterschieden. Unter den A-Modulen finden sich die sogenannten *A1- und A2-Gemeinden*<sup>51</sup>:

- **A1-Gemeinden:** Die SSA dieser Gemeinden wird personell und fachlich durch das AJB geführt, womit die Angliederung eindeutig zum System Soziale Arbeit gehört. Sie ist autonom in Bezirken bei den Kinder- und Jugendhilfestellen (kjz, ehemals Jugend- und Familienberatungsstellen) angegliedert und führt SSA mittels Leistungsvereinbarung für die Schulen durch (gemäss § 19 lit. 2). Dabei gelten die vom AJB definierten Anstellungsbedingungen und fachlich vorgegebene Standards (z. B. maximal 400–700 Schülerinnen und Schüler bei einer Vollzeitstelle, regelmässige Weiterbildung und Supervision). Das bedeutet, dass der Kanton die SSA für die Schule durchführt und für die Organisation und Beratung bzw. Unterstützung zuständig ist; finanziert wird die SSA aber weiterhin von den Gemeinden.

<sup>51</sup> Die Bezeichnung A1 und A2 ist nicht zu verwechseln mit dem in der vorliegenden Publikation verwendeten System A (Schule kommunal/regional); A1 und A2 sind kantonsinterne Bezeichnungen des Kantons Zürich.

- **A2-Gemeinden:** Die SSA wird nur fachlich durch das AJB geführt (System Soziale Arbeit), die personelle Führung hingegen bleibt in der Schule (System Schule). Ungefähr ein Zehntel aller SSA-Stellenprozente im Kanton Zürich sind in diesen Gemeinden. Die Führung und Unterstellung ist hier jeweils nicht beim gleichen Ort, was in anderen Kantonen nur sehr selten der Fall ist: Die Führung liegt beim System Soziale Arbeit, die Unterstellung hingegen beim System Schule, das heisst die Schulen stellen die Schulsozialarbeitenden an, fachlich geführt wird die SSA jedoch von der kantonalen Jugendhilfe. Dies ist eine gute Lösung, da so die gemeinsame Verantwortung für das Gelingen der SSA gewahrt bleibt: Die SSA bleibt den Schulen angegliedert und wird durch die Soziale Arbeit definiert.

Den beiden Modellen gemeinsam ist, dass die Leistungen der A1- und A2-Gemeinden nach einem Rahmenkonzept des AJB erbracht werden. Neben den A-Modulen gibt es wie oben erwähnt die sogenannten B-Module. Dies sind Bausteine für Schulgemeinden, die nur punktuelle Leistungen beanspruchen wollen. Hier erbringt das AJB bestimmte Leistungen wie beispielsweise die Beratung von Schulbehörden bei konzeptionellen Fragen oder die Durchführung von Vernetzungs- und Fachaustauschgruppen für die Schulsozialarbeitenden der Schule. Wie die SSA der A1-Gemeinden kann auch die SSA der Stadt Zürich klar dem System Soziale Arbeit zugerechnet werden, denn sie ist ein Angebot der Sozialen Dienste der Stadt – sie ist also diesen unterstellt – und wird auch vom Sozialdepartement geführt. Mit anderen Worten: Die Schulsozialarbeitenden der Stadt Zürich sind den fünf Sozialzentren fachlich und personell unterstellt. Die SSA Winterthur ist dem städtischen Departement Schule und Sport zugeordnet und mit einer eigenen Abteilung direkt der Bereichsleitung Bildung unterstellt (System Schule). Die Abteilungsleitung Schulsozialarbeit ist für die personelle und fachliche Führung und Weiterentwicklung verantwortlich. Wie oben erwähnt ist die SSA jedoch als eigenständiges Arbeitsfeld im Bildungssystem positioniert und damit als eine eigene Fachdisziplin definiert (Stadt Winterthur, 2007, S. 7).

**Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektive:** Seit 2013 stellt die SSA der Stadt Winterthur ihre Dienstleistung mit einem zusätzlichen Pensum von 25 % (bis dato 15 %) auch im «Profil. Berufsvorbereitung Winterthur» (ehemals 10. Schuljahr) zur Verfügung. Das Angebot wird von allen Anspruchsgruppen sehr gut genutzt (Infolyer: <http://profil.winterthur.ch>).

Auf der Stufe Sek II gibt es bislang keine Schulsozialarbeit, lediglich verwandte Angebote wie psychologische Beratungen in den Berufs- und Mittelschulen sowie das Netz2. Letzteres ist ein Case-Management-Angebot für Jugendliche mit

Mehrfachproblematiken, das sie bis zum Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II begleitet.<sup>52</sup> Der Bedarf an SSA auf der Sekundarstufe II und auch auf Kindergartenstufe ist erkannt und soll weiter gefördert werden – die Entscheidung hierüber obliegt jedoch den einzelnen Schulen.

Die im Kanton Zürich kantonal geführte und durch die Fachstelle sowie die vier Regionalstellen unterstützte SSA weist eine hohe Qualität aus und ist ein erfolgreiches, schweizweit einmaliges Modell. Momentan arbeitet das AJB daran, die Wirkungsansprüche zu formulieren, um die Leistungen der SSA als Produkte im Sinne der kleinsten Angebotseinheiten für die Nutzerinnen und Nutzer zu definieren. Davon soll mit Bezug auf die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität abgeleitet werden können, welche fachlichen Anforderungen zu erlassen sind.

#### **Facts and Figures:**

**Erstes SSA-Angebot:** 1988 Bülach

**Trägerschaft:** Stadt Zürich: städtisches Sozialdepartement; Winterthur: städtisches Departement Schule und Sport; AJB A1-Gemeinden: AJB; AJB A2-Gemeinden: Schulen und AJB

**System:** Stadt Zürich: B; Winterthur: A; AJB A1-Gemeinden: D; AJB A2-Gemeinden: A/D

**Finanzierung:** Schulgemeinden gemäss KJHG, Art. 19

**Anzahl Schulsozialarbeitende:** 320

**Stellendotation total:** 19'700 %

**Anzahl Schülerinnen/Schüler mit Zugang zu SSA:** 130'000

**Durchschnittliche Stellendotation:** Stadt Zürich: 1'091 SuS/100 %; Winterthur: 989 SuS/100 %; kantonal geführte Schulgemeinden: 610 SuS/100 %

**Anzahl Gemeinden:** 204 Schulgemeinden

## 4 Schlussfolgerung und Ausblick

Die Schulsozialarbeit in der Deutschschweiz ist ein relativ junges Phänomen: Die ersten integrierten Schulsozialarbeitsstellen wurden Ende der 1980er-Jahre geschaffen und die Schulsozialarbeit wird seither kontinuierlich ausgebaut. Ein breiter Ausbau begann jedoch erst um die Jahrtausendwende. Seit 2012 gibt es in jedem Deutschschweizer Kanton eines oder mehrere SSA-Angebote, Uri war der letzte Kanton, der die SSA implementierte.

Die Schulsozialarbeit ist in den meisten Kantonen auf Gemeindeebene organisiert, in einigen wenigen bereits auf kantonaler Ebene. Die Trägerschaft ist je nach Kanton und teilweise auch je nach Gemeinde anders geregelt, jedoch in fast allen Kantonen entweder dem System Schule oder dem System Soziale Arbeit angegliedert: Bei Ersterem kann die SSA bei der Schulpflege, beim kantonalen Erziehungsdepartement, der Bildungsdirektion oder bei Schulleitungen angegliedert sein – dies ist bei der Mehrheit der Kantone der Fall. Beim System Soziale Arbeit, das seltener vorkommt, kann die SSA bei den Sozialen Diensten der Gemeinde, dem kantonalen Bereich Soziales u. Ä. angegliedert sein. Der Kanton Solothurn bildet hier eine Ausnahme: Ein Grossteil der SSA-Angebote wird von einem Verein oder einem Zweckverband getragen.

Eng mit der Trägerschaft verknüpft, jedoch häufig nicht deckungsgleich, ist die Finanzierung: Die Schulsozialarbeit wird in den meisten Kantonen von den Gemeinden finanziert. In einigen Kantonen gibt es aber Teilbeiträge (Bern, Luzern, z.T. Freiburg und Basel-Landschaft, Berufs- und Weiterbildungszentren St. Gallen, Berufsschule Appenzell Ausserrhoden, Heilpädagogische Zentren Schwyz) oder die SSA wird ganz vom Kanton finanziert (in den kleinen Kantonen Appenzell Innerrhoden, Basel-Stadt, Glarus).

Auch die Anzahl tätiger Schulsozialarbeitender, deren Gesamtstellenprozente sowie die Anzahl Schülerinnen und Schüler, die pro Vollzeitpensum Zugang zur

Schulsozialarbeit haben, variieren von Kanton zu Kanton und auch innerhalb der Kantone von Gemeinde zu Gemeinde stark. Diese Fakten zeigen die grosse Heterogenität des Handlungsfeldes Schulsozialarbeit.

Die These, dass die Schulsozialarbeit in der Regel von derselben Stelle geführt wird, der sie auch unterstellt ist, kann bestätigt werden: In den meisten Kantonen ist die Führung und Unterstellung einheitlich geregelt, die Führung und die Unterstellung sind also beim gleichen System (Soziale Arbeit, Schule oder Verein/Zweckverband). Eine Ausnahme bilden die sogenannten A2-Gemeinden im Kanton Zürich, bei denen die Schulsozialarbeitenden fachlich durch das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) (System Soziale Arbeit), personell jedoch von der Schule geführt werden (System Schule). Auch in Baselland ist die Führung und Unterstellung auf Sekundarstufe nicht einheitlich geregelt: Erstere liegt beim Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote, letztere beim Schulrat. Zudem ist die Schulleitung für organisatorisch-administrative Belange zuständig – dies bedeutet de facto eine Dreifachunterstellung der Schulsozialarbeitenden. Ein Forschungsdesiderat, das in diesem Rahmen noch nicht untersucht werden konnte, besteht darin, die Rolle der (Schul-)Sozialarbeitenden im (fremden) System Schule zu untersuchen. Es geht hierbei um die Fragen, wie respektive ob die Schulsozialarbeit in der Schule integriert ist, wie eine Kooperation der Sozialen Arbeit mit der Schule gelingen kann und wie die SSA mit anderen Diensten wie beispielsweise der Integrativen Förderung und dem schulpsychologischen Dienst zusammenhängt bzw. sich von diesen unterscheidet.

Des Weiteren wäre es wichtig, den Blick in die Westschweiz und ins Tessin zu öffnen und genauer zu untersuchen, welche mit der Deutschschweizer Schulsozialarbeit vergleichbaren Angebote es sowohl jenseits des «Röstigrabens» als auch jenseits des Gotthardtunnels gibt.

## 5 Literaturverzeichnis

- Abteilung Quartier und Jugend Stadt Schaffhausen. (o. J.). Schulsozialarbeit Stadt Schaffhausen. Abgerufen 22. Mai 2013, von <http://www.jash.ch/schulsozialarbeit>
- Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote. (o. J.). Kanton Basel-Landschaft – Kind, Jugend, Behinderte. Abgerufen 25. November 2013, von <http://www.baselland.ch/Kind-Jugend-Behinderte.317383.o.html>
- Amt für Volksschulen und Sport Kanton Nidwalden. (2009). Einführung der Schulsozialarbeit. Bericht und Rahmenkonzept vom 27. Juni 2009. Stans. Abgerufen von [http://www.nw.ch/dl.php/de/ocyns-x2wwj4/Bericht\\_und\\_Rahmenkonzept\\_09\\_07\\_Schulsozialarbeit.pdf](http://www.nw.ch/dl.php/de/ocyns-x2wwj4/Bericht_und_Rahmenkonzept_09_07_Schulsozialarbeit.pdf)
- Amt für Volksschulen und Sport Kanton Schwyz. (2011). Empfehlungen zur Einführung von Schulsozialarbeit. Schwyz. Abgerufen von <http://www.sz.ch/documents/EmpfehlungenSSA.pdf>
- AvenirSocial. (o. J.). Regionale Sektionen von AvenirSocial. Abgerufen 29. November 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p4200203.html>
- AvenirSocial Fachgruppe Schulsozialarbeit Thurgau. (o. J.). Schulsozialarbeit Thurgau. Abgerufen 23. Mai 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42009156.html>
- AvenirSocial Sektion Graubünden Schulsozialarbeit. (2009a). Schulsozialarbeit in Graubünden. Abgerufen 18. Mai 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/f42001059.html>
- AvenirSocial Sektion Graubünden Schulsozialarbeit. (2009b). Totalrevision des Gesetzes über die Volksschulen des Kantons Graubünden (Schulgesetz) vom 13.7.2009. Abgerufen 18. Mai 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42004841.html>
- AvenirSocial Sektion Thurgau. (o. J.). Schulsozialarbeit Thurgau. Abgerufen 22. Mai 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42009156.html>
- Beratungszentrum Bezirk Baden – Jugend Sucht Früherfassung. (o. J.). Abgerufen 10. Mai 2013, von <http://www.beratungszentrum-baden.ch>
- Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen. (o. J.). Kirchlicher Sozialdienst KSD. Abgerufen 25. Juni 2013, von <http://www.gbssg.ch/service/sozialdienst-ksd.html>

- Bezirksschulen Küssnacht. (o. J.). Fachstelle für Gesellschaftsfragen. Abgerufen 13. Juni 2013, von <http://www.schulenkuessnacht.ch/index.php?fachstelle-fur-gesellschaftsfragen>
- Bildungs- und Kulturdepartement Kanton Luzern. (o. J.). Verordnung über die Schuldienste Nr. 408 vom 21. Dezember 1999 (Stand 1. August 2011). Abgerufen 2. Juli 2013, von [http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/recht\\_finanzen/re-fi\\_schulrecht.htm](http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/recht_finanzen/re-fi_schulrecht.htm)
- Bildungs- und Kulturdepartement Kanton Obwalden (BKD). (2006). Bildungsgesetz des Kantons Obwalden vom 16. März 2006. Abgerufen 14. April 2013, von [http://www.ow.ch/de/verwaltung/dienstleistungen/?dienst\\_id=1715](http://www.ow.ch/de/verwaltung/dienstleistungen/?dienst_id=1715)
- Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft. (2010). Kinder- und Jugendhilfe im Kanton Basel-Landschaft: zehn Handlungsempfehlungen. Schlussbericht an den Regierungsrat auf der Grundlage des Berichts «Kinder- und Jugendhilfe im Kanton Basel-Landschaft – Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven» vom 16. September 2010 und der Auswertung des Konsultationsverfahrens (Januar – April 2011). Liestal. Abgerufen von <http://www.baselland.ch/Konzepte.317453.o.html>
- Bildungsdirektion Kanton Zürich. (o. J.). Netz2 – Case Management Berufsbildung. Abgerufen 15. November 2013, von [http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/forschung\\_entwicklung/cmbb.html](http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/forschung_entwicklung/cmbb.html)
- Departement Bildung, Kultur und Sport. (o. J.). Schulsozialarbeit Kanton Aargau. Abgerufen 10. Mai 2013, von [www.ag.ch/schulsozialarbeit](http://www.ag.ch/schulsozialarbeit)
- Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern. (o. J.). Schulsozialarbeit – Kantonsbeiträge. Abgerufen 30. April 2013, von [http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/unterricht\\_organisation/uo\\_schuldienste/uo\\_sd\\_schulsozialarbeit.htm](http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/unterricht_organisation/uo_schuldienste/uo_sd_schulsozialarbeit.htm)
- Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern. (2012). Schulsozialarbeit an der Volksschule – Hinweise zur Umsetzung. Abgerufen 30. April 2013, von [http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/unterricht\\_organisation/uo\\_schuldienste/uo\\_sd\\_schulsozialarbeit.htm](http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/unterricht_organisation/uo_schuldienste/uo_sd_schulsozialarbeit.htm)
- Eidgenössische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK. (o. J.). Webseite der eidgenössischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK zu HarmoS. Abgerufen 25. November 2013, von <http://www.edk.ch/dyn/11659.php>
- Erziehungsdepartement Basel-Stadt. (o. J.-a). Schulharmonisierung Basel-Stadt. Abgerufen 4. Juni 2013, von <http://www.schulharmonisierung-bs.ch/>
- Erziehungsdepartement Basel-Stadt. (o. J.-b). Schulsozialarbeit. Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.schulsozialarbeit-bs.ch/ssabs>
- Erziehungsdepartement Basel-Stadt. (o. J.-c). Weiterbildungsschule WBS. Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.ed-bs.ch/bildung/volksschulen/weiterbildungsschule>
- Erziehungsdirektion Kanton Bern. (2012). Teilrevison des Volksschulgesetzes (REVOS 2012). Abgerufen 25. Juni 2013, von [http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten\\_volksschule/kindergarten\\_volksschule/projekte/revos\\_2012.html](http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/projekte/revos_2012.html)
- Erziehungsdirektion Kanton Bern. (2013). Schulsozialarbeit. Leitfaden zur Einführung und Umsetzung. Abgerufen 25. Juni 2013, von [http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten\\_volksschule/kindergarten\\_volksschule/schulsozialarbeit/leitfaden.html](http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/schulsozialarbeit/leitfaden.html)

- Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen. (o. J.). Kirchlicher Sozialdienst an Berufsschulen. Abgerufen 25. Juni 2013, von <http://www.ref-sg.ch/ksd/>
- Fabian, Carlo (2012). *Situationsanalyse und Bedarfserhebung für Gesundheitsförderung, Prävention sowie Früherkennung & Frühintervention an den Solothurner Schulen*. FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit. Basel. Abgerufen von [http://www.so.ch/fileadmin/internet/ddi/igsaa/praevention\\_kt\\_so/20120503\\_GF\\_P\\_SchulenKtSO\\_Def\\_FHNW\\_ISS.pdf](http://www.so.ch/fileadmin/internet/ddi/igsaa/praevention_kt_so/20120503_GF_P_SchulenKtSO_Def_FHNW_ISS.pdf)
- Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial. (o. J.). Webseite Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial. Abgerufen 29. November 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/f42001506.html>
- Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial & SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV. (2006). Rahmenempfehlungen Schulsozialarbeit. Abgerufen 29. November 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42009505.html>
- Fachgruppe Schulsozialarbeit AvenirSocial, & SchulsozialarbeiterInnen-Verband SSAV. (2010). Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit. Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42009506.html>
- Fachgruppe Schulsozialarbeit Espace Mittelland AvenirSocial. (o. J.). Webseite Fachgruppe Schulsozialarbeit Espace Mittelland. Abgerufen 30. Juli 2013, von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42008191.html>
- Gartenbauschule Hünenbach. (o. J.). Abgerufen 6. Juni 2013, von <http://www.gartenbauschule-huenibach.ch/>
- Gesetz über die Volksschulbildung vom 1. August 2011 (VBG). (2011, August 1). Abgerufen 30. April 2013, von [http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/recht\\_finanzen/re\\_fi\\_schulrecht.htm](http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/recht_finanzen/re_fi_schulrecht.htm)
- Gesundheits- und Sozialdirektion Kanton Nidwalden. (o. J.). Schulsozialarbeit. Abgerufen 10. April 2013, von [http://www.nw.ch/de/verwaltung/aemter/welcome.php?amt\\_id=651&page=0](http://www.nw.ch/de/verwaltung/aemter/welcome.php?amt_id=651&page=0)
- Götzmann, Erwin (2002). *Die Praxis der Schulsozialarbeit in Basel. Beispiele – Erfahrungen – Hintergründe*. Basel: Eigenverlag FHS-BB.
- Heilpädagogisches Zentrum Ausserschwyz (HZA): Schulsozialarbeit. (o. J.). Abgerufen 13. Juni 2013, von <http://www.hza.sz.ch/>
- Heilpädagogisches Zentrum Innerschwyz: Schulsozialarbeit. (o. J.). Abgerufen 13. Juni 2013, von <http://www.hzi.sz.ch/index.php?id=21>
- Helfenstein, Martina; Krieg, Karin, & Mettler, Colette (2008). *Schulsozialarbeit in der Schweiz. Eine Bestandesaufnahme (Projektarbeit)*. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Luzern. Abgerufen von <http://www.schulsozialarbeit.net/resources/Schweiz+4+Bestandesaufnahme+Schulsozialarbeit+Deutschschweiz+2008.pdf>
- Hochschule Soziale Arbeit Wallis (HES-SO). (2013). *Pilotprojekt Schulsozialarbeit Naters, Brig-Glis, Visp*. Schlussbericht der Evaluation. Siders. Abgerufen von <http://www.schulsozialarbeit-nbv.ch/>
- Iseli, Daniel & Stohler, Renate (2010). *Diversität und Heterogenität. Modelle der Sozialen Arbeit in der Schule: Erkenntnisse aus einem interkantonalen Vergleich*. SozialAktuell, Dezember 2010(12), 16–18.
- Kanton Appenzell Innerrhoden: Schulsozialarbeit. (o. J.). Abgerufen 10. Mai 2013, von <http://www.ai.ch/de/bildung/beratungsdienstred/schulsozialarbeit/>
- Kanton Basel-Landschaft. Bildungsgesetz – SGS 640 (in Kraft seit 1. August 2003; Inkrafttreten der letzten Änderung: 1. Januar 2013) (2013). Abgerufen von <http://www.baselland.ch/640-0-htm.274327.o.html>



- Kanton Basel-Landschaft. (2013b). Rahmenkonzept des Schulsozialdienstes des Kantons Basel-Landschaft. Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.baselland.ch/Schulsozialarbeit.317398.o.html>
- Kanton Basel-Landschaft. (o. J.-a). Bildungsharmonisierung Kanton Basel-Landschaft. Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.baselland.ch/Bildungsharmonisierung.315187.o.html>
- Kanton Basel-Landschaft. Verordnung über den Schulsozialdienst auf der Sekundarstufe I und II – SGS 645.31 (in Kraft seit 1. April 2004; Inkrafttreten der letzten Änderung: 1. Januar 2013). Abgerufen von <http://www.baselland.ch/645-31-htm.289780.o.html>
- Kanton Glarus. (2011). Kantonales Konzept Schulsozialarbeit SSA. Abgerufen 24. Juni 2013, von [http://www.gl.ch/xml\\_1/internet/de/application/d14/d15/f1575.cfm?dokguid=ae996d37da8143dd91e81b3f63be6aof](http://www.gl.ch/xml_1/internet/de/application/d14/d15/f1575.cfm?dokguid=ae996d37da8143dd91e81b3f63be6aof)
- Kanton Schwyz. (o. J.). Sozialverzeichnis. Abgerufen 4. Juli 2013, von [http://www.sz.ch/xml\\_1/internet/de/application/d5/d937/p25446.cfm](http://www.sz.ch/xml_1/internet/de/application/d5/d937/p25446.cfm)
- Kanton Schwyz. Verordnung über die Volksschule vom 19.10.2005. Abgerufen von [www.sz.ch/documents/611\\_210.pdf](http://www.sz.ch/documents/611_210.pdf)
- Kanton St. Gallen. (2007). Grundlagen und Umsetzungshilfen für die Schulsozialarbeit in der Volksschule. Abgerufen 25. Juni 2013, von [http://www.soziales.sg.ch/home/Kinder\\_und\\_Jugendliche/beratung\\_und\\_jugendinformation/schulsozialarbeit.html](http://www.soziales.sg.ch/home/Kinder_und_Jugendliche/beratung_und_jugendinformation/schulsozialarbeit.html)
- Kanton Zürich. (2012). Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) vom 14. März 2011. Abgerufen 24. Juli 2013, von [www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/kinder\\_jugendhilfe/schulsozialarbeit/dienstleistungen\\_gemeinden.html](http://www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/kinder_jugendhilfe/schulsozialarbeit/dienstleistungen_gemeinden.html)
- Kinder- und Jugendnetz Eschlikon. (o. J.). Abgerufen 23. Mai 2013, von <http://www.kinderundjugendnetz.ch/>
- Landratsgemeinde Kanton Glarus. (2012). Landratsprotokoll vom 5.12.2012. Abgerufen 18. Mai 2013, von [http://www.gl.ch/xml\\_1/internet/de/application/d14/d15/f1574.cfm#](http://www.gl.ch/xml_1/internet/de/application/d14/d15/f1574.cfm#)
- Le coiN. Jugendtreff Speicher AR. (o. J.). Abgerufen 17. Juni 2013, von <http://www.lecoi.ch/>
- Lehrlings- und Ausbildungsberatung AR. (o. J.). Abgerufen 10. Mai 2013, von <http://www.berufsschule.ch/site/page.php?ID=NTg=&cms=69cecc46f2b160291d96fea8e6d518d15>
- Lehrwerkstätten Bern. (o. J.). Schulsozialarbeit. Abgerufen 6. Juni 2013, von [http://www.lwb.ch/beratung\\_hilfe](http://www.lwb.ch/beratung_hilfe)
- Netzwerk Kindesschutz Basel-Stadt. (o. J.). Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.ed-bs.ch/jfs/netzwerk-kindesschutz>
- Netzwerk Schulsozialarbeit des Kantons Aargau (AGSSA). (o. J.). Schulsozialarbeit Kanton Aargau. Abgerufen 10. Mai 2013, von <http://www.ssa-aargau.ch/>
- Neuenschwander, Peter; Iseli, Daniel; Stohler, Renate & Fuchs, Claudia (2007). *Bestandesaufnahme der Schulsozialarbeit im Kanton Bern*. Bern: Berner Fachhochschule.
- Pfiffner, Roger; Hofer, Katrin & Iseli, Daniel (2013). Schulsozialarbeit Kanton Bern. Monitoring 2012. Bern: Berner Fachhochschule Soziale Arbeit. Abgerufen von [http://www.soziale-arbeit.bfh.ch/de/forschung/publikationen/soziale\\_organisation.html](http://www.soziale-arbeit.bfh.ch/de/forschung/publikationen/soziale_organisation.html)
- Schule Erstfeld. (o. J.). Schulsozialarbeit. Abgerufen 6. Juni 2013, von [http://www.schule-erstfeld.ch/joomla15/index.php?option=com\\_content&view=article&id=48&Itemid=33](http://www.schule-erstfeld.ch/joomla15/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=33)

Schulen Grenchen. (o. J.). Schulsozialarbeit Grenchen. Abgerufen 18. Oktober 2013, von <http://www.grenchen.ch/schule/de/schulsozialarbeit/>

Schulportal – Schulsozialarbeit. (o. J.). Abgerufen 10. Mai 2013, von <https://www.schulen-aargau.ch/kanton/Unterstuetzung-Beratung/Pages/schulsozialarbeit.aspx>

Schulsozialarbeit Naters, Brig-Glis, Visp (SSA NBV). (o. J.). Homepage der Schulsozialarbeit Naters, Brig-Glis, Visp (SSA NBV). Abgerufen 22. Juli 2013, von <http://www.schulsozialarbeit-nbv.ch/>

Schulsozialarbeit Thayngen SH. (o. J.). Projekte Schulsozialarbeit. Abgerufen 22. Mai 2013, von <http://www.schule-thayngen.ch/schule-thayngen/schulsozialarbeit/projekte/>

SchulsozialarbeiterInnenverband (SSAV). (o. J.). Webseite des SchulsozialarbeiterInnenverbands (SSAV). Abgerufen 29. November 2013, von <http://www.ssav.ch/>

Soziale Dienste Linthgebiet. (o. J.). Schulsozialarbeit. Abgerufen 25. Juni 2013, von <http://www.soziale-dienstelinthgebiet.ch/schulsozialarbeit-sucht-jugend.html>

Staat Freiburg. (2013, November 15). Prise en charge des difficultés comportementales. Soutien aux établissements scolaires dans la prise en charge des difficultés comportementales. Abgerufen 15. November 2013, von [http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/prise\\_en\\_charge\\_des\\_difficulte.htm](http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/prise_en_charge_des_difficulte.htm)

Staat Freiburg. (o. J.-a). Education générale. Abgerufen 25. Juli 2013, von [http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/education\\_g\\_n\\_rale.htm](http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/education_g_n_rale.htm)

Staat Freiburg. (o. J.-b). Médiation scolaire. Abgerufen 24. Juli 2013, von [http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/m\\_diation\\_scolaire.htm](http://www.fr.ch/senof/fr/pub/education/m_diation_scolaire.htm)

Staat Freiburg. (o. J.-c). Relais-Klasse. Abgerufen 25. Juli 2013, von [www.fr.ch/doa/de/pub/rund\\_um\\_die\\_schule/voies\\_de\\_formation/anschlussklasse.htm](http://www.fr.ch/doa/de/pub/rund_um_die_schule/voies_de_formation/anschlussklasse.htm)

Staatskanzlei Kanton Aargau. Schulgesetz (2007). Abgerufen von <https://gesetzessammlungen.ag.ch/frontend/versions/877>

Staatskanzlei Kanton Aargau. (2007b, Dezember 4). Schulgesetz. Abgerufen 15. April 2013, von <https://gesetzessammlungen.ag.ch/frontend/versions/877>

Staatskanzlei Kanton Aargau. (2012, August 1). Verordnung über die Volksschule (in Kraft seit 1.8.2005). Abgerufen 15. April 2013, von <https://gesetzessammlungen.ag.ch/frontend/versions/1438>

Stadt Winterthur. (2007). Konzept Schulsozialarbeit Winterthur. Abgerufen 24. Juli 2013, von <http://www.schule.winterthur.ch/default.asp?Sprache=D&Thema=0&Rubrik=0&Gruppe=53&Seite=284>

Theresianum Ingenbohl. (o. J.). Homepage des Theresianums Ingenbohl. Abgerufen 4. Juli 2013, von <http://www.theresianum.ch/>

Verein für Jugend und Freizeit. (o. J.). Schulsozialarbeit Weinfelden Thurgau. Abgerufen 23. Mai 2013, von <http://www.jugendarbeit-weinfelden.ch/schulsozialarbeit.html>

Verein Perspektive Solothurn. (o. J.). Schulsozialarbeit – Beratungsangebot im Lebensraum Schule. Abgerufen 30. Juli 2013, von [www.perspektive-so.ch/de/Schulsozialarbeit/Schulsozialarbeit.php?navanchor=3110002](http://www.perspektive-so.ch/de/Schulsozialarbeit/Schulsozialarbeit.php?navanchor=3110002)

Werkjahr Baselland. Die Schule für Berufsfindung und Laufbahnvorbereitung. (o. J.). Abgerufen 13. Mai 2013, von <http://www.werkjahr-baselland.ch/>

Zweckverband Dorneckberg. (o. J.). Schulsozialarbeit Zweckverband Dorneckberg. Abgerufen 30. Juli 2013, von <http://www.dorneckberg.ch/31.html>

Zweckverband Kreisschule Gäu. (o. J.). Website des Zweckverbands Kreisschule Gäu. Abgerufen  
30. Juli 2013, von <http://www.ks-gaeu.ch/index.php/de/>

Zweckverband Schulen Leimental. (o. J.). Website des Zweckverbands Schulen Leimental. Abgerufen  
30. Juli 2013, von [www.zsl-so.ch/de/](http://www.zsl-so.ch/de/)

## 6 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter

Abbildung 2: Gesamtstellendotation der Schulsozialarbeiter/innen

Abbildung 3: Anzahl Schülerinnen und Schüler mit Zugang zur Schulsozialarbeit

Abbildung 4: Anzahl Schülerinnen und Schüler pro (hochgerechnetem) Vollzeitpensum

Abbildung 5: Angliederung der Schulsozialarbeit

Abbildung 6: Trägerschaft der Schulsozialarbeit

Abbildung 7: Kantonale Beauftragte Schulsozialarbeit